Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau $1\frac{2}{3}$ Thlr., Wochen-Abonnement 5 Sgr., außerhalb incl. Porto $2\frac{1}{6}$ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 425. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 12. September 1874.

Der Culturkampf.

Wenn wir nicht irren, war es der Abgeordnete Virchow, welcher in einer parlamentarischen Debatte auf den Kampf, der zwischen Staat und Kirche entbrannt ist, zuerst den Ausdruck „Culturkampf" anwandte. Die Ultramontanen griffen das Wort schnell auf, verkehrten es in Spott und Hohn und bezeichneten als „Culturkämpfer" alle diejenigen, welche in dem Kampfe auf Seiten des Staates standen, und unsere radikalen Phrasenmacher schämten sich nicht, die Ultramontanen nachzuäffen. Verfiel irgend ein Geistlicher dem Gesetze, wurde irgend ein Blättchen confiscirt, so mußte der „Culturkampf" herhalten, und wagte irgend ein Publicist, den Staat wegen dieser oder jener Maßregel zu vertheidigen, nun so fertigte man ihn als „Culturkämpfer" ab.

Nun räumen wir ein, daß die Capläne, welche ja bekanntlich die ultramontane Presse beherrschen, insbesondere die in den bischöflichen Convicten herangebildeten, in der Wissenschaft weit höher stehen als Virchow, daß sie mit umfassendem Geiste die Geheimnisse der Philosophie und Geschichte ergründen, überhaupt in die Tiefen des Wissens weit mehr eingedrungen sind, als Virchow; es liegt das selbstverständlich in ihrem geistlichen Berufe, weshalb man ihnen auch etwas geistlichen Hochmuth verzeihen kann — aber mitunter findet auch ein Mann wie Virchow das Richtige, mitunter ist auch in seinen Reden und Schriften, von denen man sagt, daß sie sogar mehr Gedanken enthalten als eine Menge Predigten zusammengenommen, ein Körnchen Wahrheit. Und wenn irgend einmal ein Wort das Rechte getroffen und das Wesen der Sache richtig bezeichnet, so ist es das Wort „Culturkampf."

Denn es ist in der That und im vollsten Sinne des Wortes ein Culturkampf, den wir zu kämpfen gezwungen sind, ein Kampf für die Bildung, für die Wissenschaft, für die Forschung, für die Freiheit des Denkens, für die Weckung und Hebung aller geistigen Kräfte des Menschen, überhaupt alles dessen, was den Menschen erst zum Menschen macht. Mag man über die Waffen, mit denen gekämpft wird, verschiedener Ansicht sein, mögen sie den Einen zu stumpf, den Anderen zu scharf erscheinen: das Wesen des Kampfes ist dasselbe; sein Preis ist die Bildung und die Freiheit des Geistes. Setzt Ihr über die Wissenschaft einen obersten unfehlbaren Richter ein, so vernichtet Ihr die Wissenschaft; laßt Ihr Euch vorschreiben, was wahr und was falsch ist, ohne es selbst zu erforschen und zu ergründen, so vernichtet Ihr die Freiheit des Denkens; und verlangt Ihr, daß diese Unterwerfung und Knechtung des Geistes eine allgemeine werde, so entzieht Ihr der Bildung jede Grundlage ihrer Weiterentwickelung. Euer Spott und Hohn ist viel zu schwach, um das Wesen und die innere Wahrheit des Kampfes zu verdunkeln; im eigenen Innern müßt Ihr Euch selbst gestehen: es ist in der That der Kampf für die tausendjährigen Errungenschaften der Bildung.

Wenn er zugleich zur Machtfrage sich gestaltet hat, so liegt der Grund in der nie ruhenden und rastenden Herrschsucht des Papstthums, in dem Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Hinübergreifen der Kirche in das staatliche Gebiet. Nach dem fortwährenden Zurückweichen und der unbegreiflichen Nachgiebigkeit von Seiten des Staates mußte derselbe endlich den Versuch machen, auf dem Wege der Gesetzgebung mit Hülfe der Vertretung des gesammten Volkes die Grenzen zwischen beiden Gebieten festzustellen. Wir möchten, wenn es nicht mit den größten Gefahren für die gesammte Bildung verbunden wäre, unsern Radikalen, die Hand in Hand mit den Ultramontanen in wohlfeilen Witzen über den Culturkampf sich ergehen, wohl wünschen, daß einmal die Kirche, d. h. das Papstthum zur alleinigen Herrschaft gelangte; Oesterreich in den fünfziger Jahren unter dem Banner des Concordats sollte ihnen, meinen wir, ein sehr warnendes Beispiel sein. Was die „Kirche" unter Bildung und Freiheit versteht, das würden sie zu ihrem schweren Nachtheile bald genug erfahren. Dem Staate fällt es nicht ein, eine Staatskirche zu schaffen, nicht einmal innerhalb des Protestantismus; wohl aber ist das fortgesetzte Bestreben der „Kirche", d. h. des Papstthums dahin gerichtet, einen Staat und zwar einen herrschenden Staat im Staate zu gründen. Von der Encyclica an bis zur Erklärung der Infallibilität — Alles hängt ja wie eine Kette zusammen, eine logische Folge von Maßregeln, um der Bildung und Civilisation die Herrschaft zu entreißen. Freilich — die Niederlage Frankreichs lag nicht in der Berechnung; der Sieg des romanischen Elements sollte das Gebäude krönen — Ihr habt Recht, Sedan nicht zu feiern.

Aber die Waffen sind stumpf — entgegnet man uns. Volle Trennung der Kirche vom Staate, die freie Kirche im freien Staate, die Durchführung dieses radicalen Princips macht mit einem Schlage dem Kampfe ein Ende. Vielleicht — wenn es nur möglich wäre. Cavour hat zwar das Princip ausgesprochen, aber an die Ausführung hat er sich nicht gewagt, konnte es auch nicht. Die mehr als tausendjährige Verkettung und Verwickelung des Staates mit der Kirche läßt sich eben nicht plötzlich lösen; es tauchen da so viele Fragen, so viele Schwierigkeiten auf, daß wir nicht nur nicht aus dem Kampfe heraus, sondern erst recht in denselben hineinkommen. Wer — um nur Eins zu erwähnen — soll der Schiedsrichter sein? Der Papst? Das wollen wir nicht. Der Kaiser? Das wollen Jene nicht; die Volksvertretung? Ja, diese entscheidet ja jetzt, aber deßhalb gerade stehen wir mitten im Kampfe.

Das Beispiel der nordamerikanischen Freistaaten paßt hier nicht. Sie haben die freie Kirche im freien Staate, nicht etwa weil sie eine Republik bilden, sondern weil der Grund, auf welchem die altenglischen Colonien sich zu Staaten entwickelten, bereits die Trennung der Kirche vom Staate war. Wir heute können doch Nichts dafür, daß unsere Vorfahren vor anderthalb Jahrtausenden nicht daran gedacht haben. Die Ketten, welche sich bei uns so viele Jahrhunderte hindurch um Staat und Kirche geschlungen haben, müssen einzeln gebrochen werden. Wir sind eben spät genug zur Besinnung gekommen; wir stehen deshalb noch in der Vorbereitung; manche Schritte, wie die bürgerliche Eheschließung, die Trennung der Schule von der Kirche, — mag immerhin auch diese noch Vieles zu wünschen übrig lassen — sind doch schon recht beachtungswerth. So lange wir an der Lösung dieser Ketten und Schlingen zu arbeiten haben, so lange wird der Kampf dauern, der trotz alledem stets ein Kampf für die Bildung, d. h. ein Culturkampf sein wird; daß die Gegner das fühlen, dafür liefert ihr Spott den besten Beweis.

□ Militärische Briefe im Sommer 1874.

XL.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71." Heft 5.

(Der König im Lager der Truppen. — Ergänzung der Munition aus den Reserve-Parks. — Die allgemeine Kriegslage bei der I. und II. Armee am 17. August Mittags).

Nachdem der König als Oberbefehlshaber des Heeres von dem Standpunkte bei Flavigny die Absichten des Feindes und die eigne strategische Lage reiflich erwogen hatte, benutzte der Monarch die Zeit bis zum Eingange der noch zu erwartenden wichtigen Meldungen von der sächsischen Cavallerie-Division, um die Lagerplätze der Truppen zu besuchen. die gestern im Kampf gestanden hatten. Der König sprach ihnen seinen Dank für ihre Tapferkeit und die errungenen Erfolge aus. Die Bataillone des III. Corps auf der Höhe von Flavigny und die des X. Corps auf der Höhe von Tronville hatten sich wieder vollständig geordnet. Die in der Schlacht zerrissenen Truppen-Verbände waren wieder hergestellt oder, wo die Größe der Verluste es nöthig machte, neu zusammengefügt worden. Die geleerten Munitions-Colonnen hatten sich nach Horny in Bewegung gesetzt, um aus dem hierher nachgezogenen Reserve-Park der II. Armee rechtzeitig den nöthigen Nachschub zuzuführen. Verpflegungsvorräthe waren noch ausreichend vorhanden. Um aber dem Wassermangel auf den Höhen auszuweichen, wurden die Bivuaks der 5. Infanterie- und 6. Cavallerie-Division südlich von Tronville in die Gegend von Chambley und Buxières verlegt. Endlich erfuhr man die Annäherung des XII. und des Garde-Corps. Ersteres war bereits um $9\frac{1}{2}$ Uhr mit seiner Spitze bis Xonville gelangt (südwestlich von Mars la Tour und nordwestlich von Chambley und Buxières), hatte auf die Nachricht, daß der Feind nicht angreife, eine Stunde geruht und demnächst die Bewegung auf Mars la Tour fortgesetzt. Der Anmarsch des ganzen Corps konnte vom Standpunkte des Prinzen Friedrich Carl deutlich wahrgenommen werden. Vom Garde-Corps ging Mittags 1 Uhr die Meldung ein, daß es sich im Anrücken südwestlich von Chambley befinde. —

Hiernach waren in der Mittagsstunde des 17. August sieben Armee-Corps und drei Cavallerie-Divisionen der I. und II. Armee zur Stelle oder in solcher Nähe, daß die oberste Heerleitung auf die Mitwirkung derselben bei Erneuerung der Schlacht mit Sicherheit rechnen konnte. Da indeß der Feind nicht angegriffen hatte, in Folge des Rückzugs dagegen ein größerer Abstand zwischen den beiden Heeren wieder lag, so hatte man Zeit und Gelegenheit, um den nur aufgeschobenen Entscheidungskampf in angemessener Weise vorzubereiten, insbesondere den nöthigen Einklang in die Bewegungen der beiden deutschen Armeen zu bringen. — Es wurde beschlossen, mit vereinten Kräften am 18. August zum Angriff überzugehen und mußte daher zunächst dafür gesorgt werden, daß die mit der I. Armee eingeleitete Flankenbewegung nicht schon am 17. zu einem ernsten Gefecht führe, dessen Tragweite nicht zu berechnen war. Deshalb ging in diesem Sinne eine Weisung an General v. Steinmetz und ist bereits früher erwähnt, daß derselbe sofort dem Befehle entsprach.

Mit dem Erlöschen des Gefechts in Bois de Vaux in Folge dieser Anordnung war also die durch die Schlacht von Vionville herbeigeführte Veränderung in der allgemeinen Kriegslage zu einem vorläufigen kurzen Abschlusse gelangt. Während sich in der Schlacht bei Colombey die kämpfenden Theile noch in derjenigen Front gegenübergestanden hatten, welche der Richtung ihrer natürlichen Verbindung entsprach, so war schon am Vormittage des 16. August ein fast entgegengesetztes Verhältniß eingetreten, welches im Laufe der Schlacht nur dadurch einigermaßen wieder ausgeglichen wurde, daß am Nachmittage das 3. und 4. französische Corps (Leboeuf und Ladmirault) gegen Süden herumschwenkten und dem X. Corps gegenüber ihre Stellung behaupteten. Die natürlichen Verbindungen des französischen Heeres mit der Hauptstadt und dem Innern des Landes lagen allerdings nur noch in der rechten Flanke dieses Heeres und konnten, Angesichts der Stellung der Deutschen, nicht anders als durch einen neuen Kampf festgehalten und gesichert werden. — Da man sich nun französischer Seits zu einem solcheu jetzt nicht fähig fühlte und deshalb am 17. Morgens den rechten Flügel weit auf Metz zurückbog, so mußte dies in den weiteren Folgen die beiderseitigen Heere mit strategisch verkehrter Front wieder gegenüber führen, sobald dies deutscher Seits angenommen wurde. Immerhin lag bei dem bevorstehenden Kampf darin ein nicht unwesentlicher Vortheil für die Franzosen, daß sie sich auf einen großen Waffenplatz zu stützen vermochten, während das deutsche Heer ein feindlich gesinntes Land in seinem Rücken hatte. — Dies war die allgemeine Lage der Dinge, als am Nachmittage des 17. August die Anordnungen der deutschen Heerleitung für den folgenden Tag erlassen wurden. Ein Entscheidungskampf mußte unter allen Umständen geschlagen werden.

Breslau, 11. September.

Die Anzeichen dafür, daß Dr. Friedenthal das landwirthschaftliche Ministerium übernimmt, mehren sich. Die „Nordd. Allg. Z.", die, wie wir bereits meldeten, vorgestern noch die Nachricht dementirte, schreibt heute in Uebereinstimmung mit dem, was wir in Nr. 423 der „Bresl. Ztg." unsern Lesern mittheilten, daß die Besetzung der Stelle nahe bevorsteht; Anlaß dazu geben nach ihrer Ansicht mehrere in Vorbereitung begriffene Gesetzesvorlagen. Das officiöse Blatt nennt zwar noch keinen Namen; es ist aber klar, daß kein Anderer als Dr. Friedenthal gemeint sein kann.

Es ist bemerkt worden, daß, während dem bisherigeu ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Naumburg, Dr. Koch, bei dem Ausscheiden aus dem 20 Jahre innegehabten Amte das Prädikat Excellenz verliehen, dem bisherigen ersten Präsidenten des Appellationsgerichts zu Magdeburg, v. Gerlach, der seit dem April 1844 dieses Amt geführt hat, eine gleiche Auszeichnung nicht zu Theil geworden ist. Koch, früher Vicepräsident des Kammergerichts, hatte unlängst sein Amtsjubelfest begangen. Es sind gegenwärtig in der Provinz Sachsen also zwei erste Präsidentenstellen von Obergerichten zu besetzen.

Wir haben im Mittagblatte nach dem clericalen „Czech" die Antwort mitgetheilt, welche der Kaiser von **Oesterreich** dem Cardinal Schwarzenberg auf dessen Ansprache ertheilte. Dieselbe lautet ziemlich beunruhigend, wenn auch nicht in dem Grade, wie die vom Wiener „Vaterland" mitgetheilte Version (vgl. unsere Wiener *** Correspondenz). Jedenfalls wird man gut daran thun, den authentischen Wortlaut der kaiserlichen Rede abzuwarren, ehe man ein Urtheil über dieselbe fällt. Bedauerlich bleibt es immerhin, daß die Officiösen, welche sonst mit Dementis gar schnell bei der Hand sind, in diesem wichtigen Falle zu schweigen für gut finden.

Ueber den jetzt nicht mehr zu erwartenden Eintritt Sella's in das gegenwärtige **italienische** Ministerium spricht sich eine vom 4. d. Mts. datirte römische Correspondenz der „N. Z." dahin aus, daß er jedenfalls ein Fechter der nationalliberalen Presse gewesen sei, diese Frage ausschließlich als eine Principienfrage der Partei zu behandeln, ohne den persönlichen Rücksichten und Interessen, die doch dabei in Betracht kommen müssen, irgend welche Beachtung zu schenken. Der betreffende Correspondent ist noch jetzt der Ansicht, daß Sella wohl eines Tages als Finanzminister im Cabinet Minghetti sich finden lassen könne; aber er findet keinen Anhaltspunkt für die Ansicht, daß dies gerade im gegenwärtigen Augenblicke geschehen müßte; denn wenn dadurch, sagt er, auch unstreitig Minghetti geholfen wäre, so ist es andererseits billig zu fragen, ob Sella dabei irgend welchen politischen Vortheil haben könne. „Es ist zwar — fügt der Correspondent dem hinzu — ganz schön und ehrenwerth, das Parteiinteresse als das einzig maßgebende anzuerkennen, aber so lange Menschen bleiben werden was sie sind, wird man doch auch auf ihre persönlichen Convenienzen Rücksicht nehmen müssen. Gerade die persönlichen Convenienzen Sella's scheinen mir gegenwärtig nicht von der Art zu sein, daß sie ihn bestimmen könnten, sich gänzlich dem Parteiinteresse zu opfern. Denn erstlich, denke ich, wird der Wahlsieg der nationalliberalen Partei auch ohne Sella's Eintritt in's Ministerium entschieden werden, und zweitens hat diese Partei keineswegs Sella so behandelt, daß er sich ihr zu opfern durch Gewissenspflicht gedrängt wäre. Nicht die nationalliberale Partei hat das Ministerium Menabrea-Digny gestürzt und das Ministerium Lanza-Sella an's Ruder gebracht; wenn sie Sella unterstützte, that sie es aus Furcht, daß nicht ein Ministerium Rattazzi zur Regierung komme, und als Rattazzi gestorben war, hatte sie nichts Eiligeres zu thun, als das Ministerium Lanza-Sella zu stürzen, um Minghetti zur Regierung zu bringen. Wenn endlich Minghetti im Großen und Ganzen wesentlich Sella's Finanzpolitik fortsetzt, so geschieht dies auch nicht aus Rücksicht für Sella, sondern weil Minghetti unter den gegebenen Umständen keine bessere aufzustellen im Stande ist. Diese Erwägungen können daher wohl Sella zur Unterstützung des Ministeriums Minghetti in den hauptsächlichsten Fragen bestimmen; aber sie sind, denke ich, durchaus nicht angethan, ihn zu veranlassen, in das Ministerium Minghetti einzutreten. Sella ist noch jung genug, um warten zu können, und wenn er ja des Wartens müde werden sollte, wird sich ihm wohl auch die Gelegenheit ergeben, in das Cabinet Minghetti einzutreten, welches ihn stets mit offenen Armen aufnehmen wird, sei es auch nur, um dadurch einen begabten und gefährlichen Rivalen unschädlich zu machen." Was nun die weitere Entwickelung der Dinge betrifft, so meint der gedachte Correspondent schließlich: „Zunächst wird Minghetti vor seinen Wählern in Legnago und Sella in Cossato Wahlreden halten; Minghetti wird das Wahlprogramm der Regierung entwickeln und Sella wird es paraphrasiren und wenigstens in den Hauptpunkten billigen; das Uebrige wird sich nach den Wahlen und nach dem Zusammentritt der neuen Kammer ergeben."

Die von den italienischen Zeitungen ausgesprochene Meiuung, daß die von Professor Friedrich in der „K. Z." veröffentlichten Briefe des Pater Theiner im Vatican betäubend „wie das Platzen einer Bombe" gewirkt haben, findet bei dem gedachten Correspondenten der „N. Z." durchaus keinen Beifall. „Wenn die Zeitungen", sagt er im Gegentheil, „dies behaupten, so zeigen sie, daß sie von den religiösen Anschauungen der Curie keinen Begriff haben. Für diese war Theiner wie jeder deutsche gelehrte Theologe von jeher ein ausgemachter Ketzer, ein Protestant, und Theiner's wie Döllinger's oder Hesele's Orthodoxie war im Vatican von jeher verdächtig. Auch waren Theiner's intime Beziehungen zu diesen Ketzern stets bekannt. Theiner's Briefe an Friedrich haben daher nur Bekanntes bestätigt: überraschen konnten sie Niemanden, folglich auch nicht wie eine Bombe wirken. Ihre einzige Wirkung wird daher nur diese sein, daß man in Zukunft im Vatican gar keinem gelehrten deutschen Theologen, auch nicht dem allerultramontansten, mehr trauen und jeden für einen geborenen und unverbesserlichen Erzketzer halten wird, der sich zwar verstellen, aber nicht aus seiner Haut herausspringen kann und sich früher oder später entlarven muß. Daß bei alledem der böse Bismarck die Hand im Spiele habe und die Ketzerei bis unter das Dach des unfehlbaren Vicegottes trüge, wird im Vatikan für eine ausgemachte Sache gehalten, denn man behauptet dort positiv zu wissen daß Fürst Bismarck mit Theiner einige Briefe gewechselt habe. In einem Punkte aber haben Theiner's Briefe seine italienischen Freunde sehr unangenehm überrascht. Denn während er in Gesprächen und Briefen gegen letztere sich als den wärmsten Freund der italienischen Regierung ausgab und ihre Weisheit und Mäßigung nicht genug zu rühmen wußte, spricht sich in seinen Briefen an Friedrich nichts weniger als Sympathie oder Billigung aus, eine Zweideutigkeit des Charakters, die ihm um so weniger zur Ehre gereicht, als er sich gegen seine italienischen Freunde durchaus spontan aussprach und der italienischen Regierung gegenüber die außerordentlichen Rücksichten, die sie für ihn hatte, mit großer Befriedigung anerkannte, wenn er auch ihre ehrenvollen Anerbietungen nicht annehmen zu können glaubte. Der Italiener sagt prete è prete (Priester ist Priester) und erklärt sich damit auch die größten Widersprüche."

Die **französische** Regierung will allem Anscheine nach von der spanischen verlangen, daß sie der Madrider Presse, in so fern es ihre Sprache gegen Frankreich betrifft, eine größere Mäßigung auferlegt. Zum wenigsten schreibt die officiöse „Presse":

„Wir haben nicht die Frage zu lösen, ob das „Univers" gestraft wurde, weil die spanische Regierung es verlangte, oder weil das Versailler Cabinet sich freiwillig dazu entschloß. Wenn der spanische Botschafter sein Bedauern ausdrückte, so darf man sich darüber nicht wundern. Der Vertreter des Marschalls Serrano würde nur einen rechtmäßigen Wunsch ausgedrückt haben. Wenn jedoch, wie wir glauben, das Versailler Cabinet seine Maßregel gegen das „Univers" aus freien Stücken ergriff, so legt dieser Act der madrider Regierung ähnliche Verpflichtungen auf. Dieses wird nicht verfehlen, gegen einige madrider Blätter einzuschreiten, welche in ihren Angriffen gegen Frankreich ganz maßlos sind. Es scheint uns, daß es nicht anders sein kann und daß man in Madrid die Ankunft des Herrn Grafen von Chaudordy erwartet, damit die Heftigkeit der Sprache der Blätter aufhört, die Nichts rechtfertigt. Wenn, wie man heute glauben kann, die französische Regierung aus freien Stücken handelte, so wird die spanische Regierung ähnliche Rücksichten haben und jede officielle Klage des französischen Repräsentanten unnöthig machen."

Einer der „N. A. Z." aus Paris zugegangenen Depesche zufolge besitzt

die „Gazette de France" die Abgeschmacktheit, folgendes carlistische Telegramm zu veröffentlichen:

Bayonne, 9. Septbr. (Officiell.) Die Carlisten haben wirklich bei Gunaye auf die preußischen Boote (chalupes) geschossen, weil dieselben unter dem Vorwande eines Ausfluges Waffen landen wollten. Die königl. Truppen erkennen keine diplomatische Combination ihrer Gegner an, sie werden die Respektirung des spanischen Territoriums zu erzwingen wissen und jede Prahlerei (bravade) zurückweisen.

Wir constatiren — fügt die „N. A. Z." hinzu, — daß also selbst von carlistischer Seite zugegeben wird, daß die Carlisten zuerst geschossen haben. Daß die deutschen Kriegsschiffe Waffen haben landen wollen, ist natürlich eine handgreifliche und bei der Zugänglichkeit aller spanischen Küsten ungemein lächerliche Lüge, durch welche die Mordbrenner ihr völkerrechtswidriges Verfahren nachträglich zu beschönigen versuchen.

Für die Haltung der **englischen** Blätter in der eben erwähnten Angelegenheit ist es in nicht geringerem Grade bezeichnend, daß sie fast sämmtlich ehr angelegentlich bemüht sind, den Zusammenstoß zwischen den Carlisten und den deutschen Kanonenbooten in einer Weise zu erörtern, welche eine Hinterthür zu allen möglichen weiteren Wendungen offen läßt. Daß die blinden Wuth-Ausbrüche ultramontaner Blätter eben so unsinnig sind, wie die Deutungen, welche dieselben der fraglichen Angelegenheit geben, darüber ist so zu sagen alle Welt im Klaren. Blätter wie „Daily News", „Daily Telegraph" und „Hour" heben die Lächerlichkeit der Annahme, als handle es sich hier um einen Streit, den die deutsche Regierung heraufbeschworen habe, gründlich hervor, und geben zu bedenken, daß falls es der Berliner Regierung um einen Vorwand zum Eingreifen in die Angelegenheiten Spaniens zu thun sei, er gar nicht so weit habe zu gehen brauchen. Trotzdem herrscht aber doch eine so viel verbreitete, fast abergläubische Furcht vor Ueberraschungen des Fürsten Reichskanzler, daß „Daily News" z. B., nachdem sie bemerkt hat, daß, wenn es sich hier um einen vorher überlegten und vorbereiteten Zank handle, jedenfalls die Carlisten die Anstifter seien. Deutschland unnützerweise vorhält, wie wenig rathsam es sei, in spanische Angelegenheiten sich thätig einzumischen. — Die „Times" bemerkt in einem „Deutschland und die Carlisten" überschriebenen Leitartikel u. A.:

„Die Insurgenten in Biscaya können thatsächlich nicht viel thun, um die Macht, die in der Gewährung einer moralischen Unterstützung an die Regierung des Marschalls Serrano in der vordersten Reihe stand, zu beschädigen oder zu beschimpfen, aber was sie thun konnten, haben sie gethan. Die Deutschen dürften solch kleinliche Aufwallungen des Ingrimms mit kalter Verachtung behandeln, wenn es ihrem Zwecke paßte. Aber paßt es ihrem Zweck? Wir würden träge in dem Glauben sein, daß Fürst Bismarck selbst unler viel ernstlicherer Provocation als dem Angriff bei Guetaria willens sein würde, sein Land den Chancen eines bewaffneten Einschreitens in Spanien zum mindesten in der Gestalt einer regulären Invasion zu überliefern. Die Gründe, politische wie militärische, für die Enthaltung von einem solchen Vorhaben, ausgenommen unter positivem Zwange, sind überwältigend stark. Aber sie finden keine Anwendung, oder nur eine beschränkte, auf eine Flotten-Intervention. Zwar könnte ein deutsches Geschwader an den Küsten von Guipuzcoa und Biscaya wenig thun, um selbst das Leben und Eigenthum deutscher Einwohner zu schützen, geschweige die Excesse der Carlisten zu bestrafen. Aber es könnte mit der spanischen Flotte in der Aufrechthaltung der Blokade, die gegenwärtig so unwirksam ist, cooperiren, und in der Abschneidung einer der Hauptbezugsquellen der Insurgenten dürfte es helfen, die Rebellion lahm zu legen. Es ist daher bedeutsam, daß, wie es heißt, die deutsche Regierung drohe, das Geschwader in der Bucht von Biscaya zu verstärken, im Falle die Carlisten die Feindseligkeiten erneuern sollten. Wenn die Carlisten zu weiteren Provocationen ihre Zuflucht nehmen, wird die deutsche Regierung eine Gelegenheit haben, einen Schlag gegen ein Außenwerk des Ultramontanismus zu führen, Marschall Serrano zu unterstützen, ohne die spanische Eifersucht durch eine feindselige Landung auf dem Boden Spaniens zu erwecken, und schließlich die Stärke und Wirksamkeit ihrer Marine — ein Dienst, für den Deutsche einen neuen und ergebenen Enthusiasmus entwickeln — auszuüben und zu entfalten. Dies sind Zwecke, für welche Fürst Bismarck es der Mühe werth halten dürfte, selbst von an sich so unbedeuten den Dingen wie der Exceß bei Guetaria, oder sollte die Beschuldigung sich bestätigen, das vereitelte Attentat auf das Leben des Grafen Hatzfeld in Nava, Notiz zu nehmen.

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. September. [Die Altkatholikencongresse] haben sich bisher sämmtlich mit der Idee der „Wiedervereinigung der jetzt getrennten christlichen Glaubensgenossenschaften" beschäftigt. Der zweite Congreß (zu Köln 1872) trat der Angelegenheit, die eine Herzenssache des alten Döllinger ist, dadurch näher, daß er eine Commission einsetzte (Vorsitzender Döllinger, Schriftführer Professor Friedrich). Ein Jahr später in Constanz mußte Professor Friedrich zugestehen, daß in der Sache nicht viel gethan und daß sie überaus schwierig sei. Mit Recht hob der Oberamtsrichter Beck von Heidelberg (der Verfasser des „Scheurenpurzel am See") hervor, daß alle Vertreter von Gemeinden vor Allem wünschten, „daß der Altkatholicismus sich gehörig organisire, ehe er an die Vereinigung mit andern Confessionen denke." Nach einer kurzen Debatte, wurde ein Antrag der Synodalrepräsentanz einstimmig angenommen, dahin lautend: „In Erwägung, daß die Aufgabe einer einzigen Commission, das gesammte Werk der Wiedervereinigung mit den verschiedenen christlichen Commissionen eine zu umfassende ist, um zu concreten Zielen zu führen, beschließt der Congreß, die Synodalrepräsentanz zu ermächtigen, Subcommissionen aufzustellen, denen überlassen wird, mit den einzelnen Confessionen, mit der griechischen Kirche, der russisch-griechischen, der anglikanischen, der evangelischen u. s. w. in positive Verhandlungen zu treten." Nun ist wieder ein Jahr vergangen und sind 2 Subcommissionen gebildet, eine für die Anglikaner unter Döllingers Vorsitz und eine für die griechische Kirche unter Vorsitz des Professor Langen in Bonn. Geschafft werden sie nicht viel haben, aber auf Döllingers Anregung sollen nun am 15. September in Bonn die Theologen conferiren.

Posen, 11. September. [Kirchenpolitisches.] Der Geistliche Nawrocki aus Cerekwica bei Posen, welcher wegen wiederholten gesetzwidrigen Amtirens zu 30 Thaler Geldstrafe event. zu vierzehntägiger Haft verurtheilt worden ist, wird durch das hiesige Kreisgericht steckbrieflich verfolgt, da sein jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist. — Der Geistliche Wenclewsky in Poln. Cekcyn, Kreis Conitz, ist vom Kreisgerichte zu einer Geldstrafe von 25 Thlr. event. zu 8tägiger Haft verurtheilt worden.

[Wegen Majestätsbeleidigung] verbüßt der Probst Mrowczynski aus Lang-Goslin eine Gefängnißstrafe. Er ist im Gefängnisse zu Rogasen untergebracht und seine Kirche einstweilen geschlossen, weil kein Geistlicher der Umgegend ihn vertreten will, um nicht mit den Gesetzen in Collision zu gerathen. (Ostd. Z.)

Bremen, 9. September. [Die Nordpolfahrer.] Von Seiten des Comite's für die zweite deutsche Nordpolarfahrt ist, wie die „Wes.-Ztg." sagt, eine Begrüßung an die Führer der österreichischen Nordpolexpedition nach Christiania, wo dieselben Nachrichten und Briefe erwarten, abgegangen. Von Hamburg ist dasselbe vom Vorstande der geographischen Gesellschaft geschehen, die die Reisenden in ihrer Sitzung zu bewillkommnen hofft. Man setzt in Hamburg voraus, daß die Nordpolarfahrer über Hamburg zurückkehren werden und es soll beabsichtigt werden, sie alsdann mit einem Staatsdampfer auf der Elbe einzuholen.

D. R. C. **Hannover**, 9. Septbr. [XV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure.] Die Theilnehmerliste weist circa 400 Mitglieder auf. Zum Empfang der Gäste ist vielfach geflaggt und von dem Festcomite — dem hannöverschen Bezirksverein — in Verbindung mit den Bürgern und Senatsmitgliedern Alles geschehen, den Aufenthalt angenehm und soviel unsere Eigenthümlichkeiten bieten, belehrend werden zu lassen. Die Sitzungen finden im Concertsaal des königl. Hoftheaters statt. Der Vorsitzende, Generaldirector Wintzer, eröffnete die Hauptversammlung gegen ½10 Uhr. Derselbe leitete die Verhandlungen in längerer Rede, unter Hinweis auf die Geschichte der Gewerbe und Zünfte in Hannover, sowie auf die Hebung der Technik und Industrie des Berg- und Fabrikwesens besonders während des letzten Decenniums, ein und hob dabei namentlich hervor, daß wenn schon eine einsichtige Regierung mit mangelhaften Gesetzen so Erhebliches zu Wege gebracht, so sei mit dem Anschluß an den größeren Staat wohl die Erwartung berechtigt, daß die Provinz Hannover bald unter die ersten industriellen Provinzen des Reiches rangiren werde. „Mit diesem aufrichtigen Wunsche, schloß Redner, wollen wit in der Stadt unsere Arbeit beginnen, wo wir so herzlich empfangen wurden." — Nach Erledigung der jährlich wiederkehrenden geschäftlichen Angelegenheiten, die geraume Zeit in Anspruch nahmen, referirte Syndicus André über die Bewegung in der Patentreformfrage seit der letzten Hauptversammlung. Er gedachte der Verdienste, die sich der Generalsecretär des ersten internationalen Congresses, Pieper (Dresden), für die gedeihliche Fortentwickelung der für die Industrie in gewisser Beziehung zur Lebensfrage gewordenen Reform erworben habe, indem er zunächst auch in Deutschland die Anregung zur Gründung eines Patentschutz-Vereins gegeben und unter der Aegide von Dr. Werner Siemens (Berlin), die Durchführung unter Zustimmung von Hunderten der namhaftesten Industriellen ermöglicht habe. Dieser allgemeinen Zustimmung habe es bedurft, um den nun immer vereinzelter auftretenden, aber einflußreichen Gegnern zu beweisen, daß die in Wien vereinbarten Principien allgemein gewürdigt werden, und daß es den Vertretern der Industrie überhaupt unentbehrlich erscheint, auf eine baldige Regelung der verworrenen Verhältnisse im Erfindungsschutzwesen nach besten Kräften energisch hinzustreben. Der Deutsche Ingenieur-Verein und in ihm der Kölner Bezirksverein besonders, habe es seit Jahren nicht an umfassender Arbeit zu diesem Ziel fehlen lassen, die Concentration aller Interessen in dem im Mai gegründeten Deutschen Patentschutz-Verein lasse nun eine weitere, immer ausgedehntere Anerkennung für das gemeinnützige Wirken, und darnach die glücklche Lösung durch ein einheitlich deutsches Patentgesetz mit vollem Vertrauen voraussehen. Nach diesem mit ausgesprochenem Dank und lebhaftem Beifall aufgenommenen, für die Betheiligten in allen seinen Details interessanten Bericht, erfolgt die Gewährung der Rückerstattung der Mehrkosten, die der Kölner Verein zu der Reformagitation vorgeschossen und auf Antrag Gaertner's (Magdeburg) und Unterstützung von Pieper die Votirung eines Jahresbeitrages von 500 Thlr. zum Patentschutzverein. — An dem am Nachmittag im Odeon sich anschließenden Festessen, an dem sich nahe an 500 Personen betheiligten, nahmen auch der Oberpräsident Graf Eulenburg, der Landdrost, der Stadtdirector, der Stadtcommandant und andere officielle Personen Theil. Dem Kaiser, dem Fürsten Bismarck, „dem Ober-Ingenieur bei dem Bau des deutschen Reichs", und dem Director des Vereins Geheimrath Grashof, der an der Theilnahme behindert ist, wurden Depeschen gesandt. Abends fand eine brillante Festvorstellung im Hoftheater statt. — Morgen wird über Sicherheitsvorrichtung im Maschinenbauwesen und über Normirung der Dimensionen von Gas- und Wasserröhren verhandelt werden.

Magdeburg, 9. September. [Bei dem hiesigen Kriminalgerichte] wurde gestern die Untersuchungssache wider die Directoren der hiesigen Gewerbebank, den Kaufmann Robert Haeßler, den ehemaligen Privatsecretair August Riecke, den Handelsmann Karl Sperling und den Schuhmachermeister Eduard Dahlheim von hier, wegen wiederholter Unterschlagungen und Untreue verhandelt. Das Material der Anklage war sehr reichhaltig. Die Gerichtssitzung endete mit Verurtheilung des Haeßler zu drei Jahre Gefängniß und drei Jahre Ehrverlust, des Riecke zu vier Jahre Gefängniß und vier Jahre Ehrverlust und des Sperling zu ein Jahr Gefängniß nnd ein Jahr Ehrverlust, während Dahleim von der Anklage als nicht schuldig freigesprochen wurde. Gleichzeitig wurde die sofortige Verhaftung der drei Verurtheilten Haeßler, Riecke und Sperling ausgesprochen und ausgeführt.

Fulda, 7. September. [Renitenz.] Die „H. M. Z." berichtet: In der Helfrichschen Affaire hat endlich der Bürgermeister von Dipperz vor den Schranken des Amtsgerichts sein Schweigen aufgegeben und eidlich erhärtet, daß der ausgewiesene Pfarrer bis jetzt fortwährend daselbst gottesdienstliche Handlungen verrichtet habe. Heute noch hält sich der Pfarrer Helfrich in dem unmittelbar bei Dipperz gelegenen Orte Kühlos auf.

Leipzig, 9. September. Die heutige öffentliche Abendsitzung der Stadtverordneten war insofern eine wichtige, als es galt, einen Nachfolger für den scheidenden Vicebürgermeister Dr. Stephani zu wählen es fand deshalb diese Sitzung vor zahlreich besetzten Tribünen statt. Die anwesenden 54 Mitglieder des Collegiums stimmten einhellig für den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Georgi. Die Wahl wurde im ganzen Saale mit lautem Beifall aufgenommen. (Dr. J.)

△ **Freiburg i. Br.**, 9. September. [Altkatholiken-Congreß. Zweite öffentliche Versammlung.] Director Streng eröffnete die gestrige Sitzung mit den Worten: Man habe Anfangs dem kirchlichen Kampfe einen baldigen Sieg in Aussicht stellen zu dürfen geglaubt; im Laufe der letzten Jahre habe es sich herausgestellt, daß ein so ernster Kampf viel länger dauern müsse: Von dem Protestiren habe man zur Bildung kirchlicher Gemeinden übergehen müssen; aus diesem habe sich die Synode unter dem Bischof entwickelt und es sei nun auch der Vorwurf, daß die Altkatholiken nur im Negiren einig seien und die Erwartung, daß sie sich überstürzen würden, widerlegt worden. Die Reformen auf dem Gebiete der Beichte und der Cultussprache seien ebenso besonnen wie nothwendig gewesen. (Die Aeußeruug, der Pfarrer solle im Beichtstuhle der Arzt der Seele und nicht ein Auskundschafter von Familiengeheimnissen oder ein politischer Intriguant sein rief stürmischen Beifall hervor.) Der wahre Fortschritt der Bewegung habe auch die steigende Opposition der Gegner und die immer schärfere Kritik lauer Freunde hervorgerufen. Wenn man sage, die jetzige Bewegung sei nicht entfernt zu vergleichen mit der des 16. Jahrhunderts, so vergesse man, wie sehr sich die Zeitverhältnisse in 300 Jahren geändert. Wenn man den

---

Am Nordpol.

Eine Erzählung in fünf Abtheilungen

von **Wilkie Collins**.

Aus dem Englischen von A. v. Winterfeld.

Erstes Capitel.

Der Ballsaal.

Die Zeit der Handlung ist vor zwanzig oder dreißig Jahren. Der Ort ein englischer Seehafen. Stunde: um Mitternacht. Augenblickliche Beschäftigung: Tanzen.

Der Mayor und die Corporation der Stadt geben zu Ehren einer am nächsten Morgen abgehenden Expedition nach den arktischen Gewässern einen großen Ball. Die Schiffe der Expedition sind zwei: der „Wanderer" und die „Seemöve." Ihre Bestimmung ist eine nordwestliche Durchfahrt zu suchen.

Alle Ehre dem Mayor und der Corporation! Der Ball ist brillant, die Musik ausgezeichnet, der Raum noch zu groß für die Menge der Gäste. Das an den Tanzsaal stoßende Gewächshaus ist reich mit chinesischen Laternen decorirt. Alle anwesenden Offiziere der Land- und Seemacht sind zu Ehren der feierlichen Veranlassung in Uniform. Die Schönheit der Toiletten (wovon die Männer nichts verstehen) ist bezaubernd, und die Herrlichkeit der Gestalten (wovon die Männer allerdings mehr verstehen) ist fast bewältigend für die Sinne.

Augenblicklich wird eine Quadrille getanzt. Zwei Damen in dem bunten Meer sind es hauptsächlich, die allgemeine Bewunderung erregen. Die Eine ist eine prachtvolle Brunette, in üppigster Jugendfrische — die Frau des ersten Lieutenants Crayford, vom „Wanderer." Die Andere ist ein bleiches, zartes junges Mädchen, in einfaches Weiß gekleidet, mit keinem anderen Kopfputz als einer weißen Rose in ihrem schönen, kastanienbraunen Haar. Es ist Miß Clara Burnham, eine Waise, die vertrauteste Freundin der Mistreß Crayford, bei welcher sie, während des Lieutenants Abwesenheit in den arktischen Regionen, ihre Wohnung aufschlagen wird. Sie tanzt augenblicklich mit Crayford und hat als vis-à-vis in der Quadrille ihre Freundin Mistreß Crayford und den Capitain Helding, commandirenden Offizier vom „Wanderer."

Die Unterhaltung zwischen Capitain Helding und Mistreß Crayford dreht sich in den Pausen des Tanzes um Miß Burnham, für welche sich der Capitain lebhaft interessirt. Er bewundert ihre Schönheit, findet aber ihr Benehmen für ein so junges Mädchen viel zu ernst und zurückhaltend.

„Sie hat wohl eine zarte Gesundheit? —"

Mistreß Crayford schüttelt den Kopf, seufzt auf geheimnißvolle Art und antwortet:

„Eine sehr zarte Gesundheit, Capitain Helding."

„Schwindsüchtig!"

„O nein . . durchaus nicht."

„Das freut mich, zu hören. Ein reizendes Geschöpf, Mistreß Crayford, das unwiderstehlich mein Interesse in Anspruch nimmt. Wenn ich zwanzig Jahre jünger wäre, was ich leider nicht bin, könnte es leicht kommen, daß ich mein Herz an sie verlöre. Begehe ich eine Indiscretion, zu fragen, was dem Mädchen eigentlich fehlt?"

„Für einen Fremden dürfte es allerdings eine Indiscretion sein", antwortete Mistreß Crayford; „aber ein alter Freund mag immerhin danach fragen. Ich wünschte, daß ich Ihnen volle Aufklärung über Clara's Leiden geben könnte; aber es ist den Aerzten ein Geheimniß. Nach meiner bescheidenen Ansicht wurzelt ihr Uebel hauptsächlich in der Art und Weise, wie sie erzogen wurde."

„O . . o . . . schlechte Schulen . . . wie?"

„Sehr schlechte, Capitain Helding; aber nicht solche Schulen, wie Sie sie meinen. Clara verlebte ihre früheſten Jahre in einem einsamen, alten Hause der schottischen Hochlande. Das unwissende, niedre Volk, das sie umgab, war der Schullehrer, von dem ich soeben sprach; seine Erzählungen füllten ihre Kinderseele mit abergläubischen Vorstellungen, welche in dem wildromantischen Norden für unumstößliche Wahrheiten gehalten werden. Die Blume dieses Wahnglaubens ist aber das sogenannte „zweite Gesicht."

„Gott sei mir gnädig!" rief der Capitain; „Sie wollen mir doch nicht erzählen, daß man in unserer modern aufgeklärten Zeit noch an solche Dinge glauben kann?"

Mistreß Crayford blickte ihren Tänzer mit satyrischem Lächeln an. „In unserer modern aufgeklärten Zeit, Capitain Helding," sagte sie, „glauben wir nur an Tischrücken und Geister aus der andern Welt, die nicht sprechen können. Im Vergleich zu solchem Aberglauben hat selbst das „zweite Gesicht" eine gewisse Berechtigung. Denken Sie sich die Einwirkung solcher Umgebungen auf ein zart organisirtes, sensitives Geschöpf, das mit angeboren lebhafter Phantasie zu einem öden, einsamen Jugendleben verdammt ist. Darf es so sehr in Erstaunen setzen, daß der Aberglaube ihrer Umgebung von ihrem ganzen Sein und Wesen Besitz nahm; ist es so unbegreiflich, daß ihr Nervensystem dermaßen irritirt wurde, daß sie zuletzt den Schein nicht mehr von der Wahrheit zu trennen vermochte?"

„Wie Sie die Sache darstellen, durchaus nicht, Mistreß Crayford. Und dennoch werdeu Sie mir zugestehen müssen, hat es für einen nüchternen, praktischen Menschen, wie ich es bin, etwas Befremdendes, beim Tanz einem jungen Mädchen zu begegnen, das an das zweite Gesicht glaubt. Giebt sie wirklich vor, in die Zukunft blicken zu können? Soll ich die Sache so verstehen, daß sie in Verzückung fällt und während dessen Personen in fernen Gegenden, sowohl in der Gegenwart als in der Zukunft sieht? Nennt man diesen seltsamen Zustand das zweite Gesicht?"

„Allerdings, Capitain, und diesem seltsamen Zustande ist Clara wirklich und unbestreitbar unterworfen."

„Die junge Dame, die uns gegenüber tanzt?"

„Die junge Dame, die uns gegenüber tanzt!"

Der Capitain heftete seine Blicke auf das junge Mädchen und schien das eben Erfahrene mit ihrer äußeren Erscheinung in Einklang bringen zu wollen. Dies gethan, wandte er sich mit neuen Fragen an seine schöne Tänzerin.

„Haben Sie das Mädchen mit ihren eigenen Augen in jenem vorbeschriebenen Zustande der Verzückuug gesehen, Mistreß Crayford?"

„Meine Schwester und ich sahen sie mehr denn einmal von dem beängstigenden Anfall ergriffen werden," erwiderte diese; „denn letzten hatte sie vor kaum einem Monat. Schon den ganzen Morgen über war Clara nervös und leicht erregbar gewesen, und wir nahmen sie mit in den Garten hinunter, damit die frische Luft ihr wohlthuen solle. Plötzlich, ohne jeden erklärlichen Grund, überzog Todtenblässe ihr Antlitz. Sie stand zwischen uns, unempfindlich gegen Ton und Berührung, regungslos wie eine Statue und kalt wie Stein. Die erste Veränderung, die wir bemerkten, zeigte sich nach einigen Minuten. Ihre Hände begannen, sich leise zu bewegen, als wenn sie im Dunkeln umhertappte. Die Worte fielen langsam und tonlos von ihren Lippen, als wenn sie im Schlaf spräche. Ob das, was sie redete, sich auf Gegenwart oder Zukunft bezog, kann ich Ihnen nicht sagen. Sie erzählte von Personen in einem fernen Lande, die meiner Schwester und mir gänzlich unbekannt waren. Nachdem das eine Weile fortgegangen, wurde sie plötzlich still. Eine lebhafte Röthe stieg in ihr Antlitz, aber nur, um es sogleich wieder zu verlassen. Die Augen schlossen sich, die Knie brachen unter ihr zusammen, sie sank ohnmächtig in unsere Arme."

Der Capitain schüttelte den Kopf, als wenn in seinem Innern Ueberzeugung und Unglaube miteinander kämpften.

„Höchst seltsam!" antwortete er. „Und mit diesen Krankheitsfällen behaftet, geht sie auf Bälle? Das finde ich beinahe noch seltsamer."

„Sie sind vollständig im Irrthum, Capitain", sagte Mistreß Crayford. „Clara hat mich heute nur begleitet, um mir und meinem Manne einen Gefallen zu thun. Sonst scheut sie jeden gesellschaftlichen Verkehr. Der Arzt hat ihr Abwechselung und Vergnügungen verordnet, aber sie hört nicht auf ihn. Nur bei seltnen außerordentlichen Gelegenheiten sträubt sie sich dagegen, zu Hause zu bleiben."

Capitain Helding ließ sich des Weiteren über die Ansichten und Auffassungen des Doctors aus und meinte, derselbe sei jedenfalls ein aufgeklärter Mann, da er, von allen Vorurtheilen frei, diesen seltsamen Krankheitszustand aus einem neuen Gesichtspunkte beleuchte.

„Bitte, in welcher Weise äußerte er sich darüber?" fuhr er fort; „die Sache beginnt mich in höchstem Grade zu interessiren."

„Ein positives Urtheil wollte er nicht abgeben," antwortete Mistreß Crayford; „er sagte, daß dergleichen Fälle, wie der Clara's, durchaus nicht so ungewöhnlich seien, wie wir wohl glauben möchten; es seien ihm in seiner eigenen Praxis schon mehrere vorgekommen."

„Wir wissen," sagte er, „daß gewisse Störungen im Gehirn und Nervensystem ähnlich außergewöhnliche Erscheinungen hervorbringen,

Altkatholiken Störung des Friedens vorwerfe, so sei vielmehr die Störung des Friedens zwischen Staat und Kirche und des Friedens in der Kirche von ihren Gegnern, von des Urhebern und Vertheidigern des Unfehlbarkeitsdogmas ausgegangen. Zwischen Rom und den weltlichen Gewalten habe schon seit Jahrhunderten kein rechter Frieden bestanden. Durch den 18. Juli sei derselbe unmöglich geworden; daß der Friede in der Kirche durch das Unfehlbarkeitsdogma gestört worden sei, das hätten die deutschen Bischöfe in Rom selbst anerkannt. Wenn man jetzt von Seiten der Bischöfe dieses Dogma als ein unwichtiges und theoretisches darstellen und eine Einschränkung desselben bei der Fortsetzung des Concils in Aussicht stelle, so sei das nur leeres Vorgeben. — Die altkatholische Bewegung sei nicht eine der Religion feindliche, sondern eine echt religiöse und eben darum auch eine Bewegung, welche Vaterlandsliebe, Gewissenhaftigkeit und den innern Frieden fördere. Sie sei nur ein Gegensatz des Mißbrauchs der Religion zu politischen Zwecken. — Unsere Zeit sei nicht mehr die Zeit der Theorien und Phantasien, sondern die Zeit der Organisationen, und jeder Einzelne habe die Pflicht, sich der Organisation anzuschließen, durch welche die religiöse Reform mit Gottes Beistand werde herbei geführt werden. (Anhaltender Beifall.)

Professor Messmer aus München: Man spreche viel von einer Verfolgung der Kirche in Deutschland. In den ersten Jahrhunderten sei die christliche Religion und Kirche wirklich verfolgt worden; jetzt aber werde Niemand um des Glaubens und der Hoffnung auf das ewige Leben willen verfolgt. Es sei reine Faselei, wenn man davon rede, daß den Führern der Altkatholiken irdische Vortheile zugefallen seien; der Staat habe ihnen gegenüber, so viel er wisse, nichts mehr, als das geringste Maß der Gerechtigkeit zu Theil werden lassen; die Bischöfe hätten ihrerseits alles aufgeboten, dieselben materiell zu vernichten. — Der Redner geißelt mit köstlichem Humor die clericalen Redensarten über die gründliche Widerlegung der Altkatholiken, über die „Unwissenheit" Döllingers, über die Wirkung der vorgestern hier gehaltenen „Bußpredigt", über die Pflicht der „Unterwerfung", wofür der Bischof der Verantwortung übernahm. — Jeder habe nach seinem Gewissen zu handeln und von seinem sittlichen Thun selbst Gott Rechenschaft abzulegen, und Keiner könne für den Andern glauben, hoffen und lieben. Die wahre Autorität gebe Licht und Freiheit und verlange nicht blinde und gedankenlose Unterwerfung. Wahre Freiheit sei nicht Gesetzlosigkeit, vielmehr die echte und rechte Frucht des Christenthums. Nur vor Gott habe der Mensch sich zu beugen, denn das sei zugleich eine Erhebung. Jede Autorität, die sich an die Stelle der göttlichen setzen wolle, gehe zu Grunde, und jede Lehre, welche nicht die geistliche Erleuchtung und die sittliche Freiheit fördere, könne keine christliche Lehre sein. (Lauter Beifall.)

Bischof Reinkens: Er halte es für seine Pflicht, als katholischer Bischof eines großen Theils der Bewohner Badens mit der Erklärung zu beginnen, daß das, was der Capitelsvicar v. Kübel in seinem Hirtenbriefe vom 19ten März über die Altkatholiken ausgesagt, verleumderisch sei, daß es insbesondere eine dreiste Lüge sei, wenn darin behauptet werde, Bischof Reinkens habe in der zu Constanz gehaltenen Predigt den Bericht des Evangeliums über die Auferweckung des Jünglings von Naim im Geiste eines seichten Rationalismus umgedeutet. — Der Redner sprach dann von dem Institute der Bischöfe in partibus („im Lande der Ungläubigen") als einem von der römischen Curie erfundenen Institute, welches dem altchristlichen Grundsatze durchaus widerspreche, daß ein Bischof nicht ohne Gemeinde sein könne, und ging dann über auf die Erörterung des Anspruches der Päpste auf die kirchliche Allgewalt als Stellvertreter Christi. Die göttliche Allgewalt sei geregelt durch seine Allwissenheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit u. s. w.; den Päpsten ständen solche Eigenschaften nicht zu Gebote und sie hätten darum ihre Allgewalt vielfach zum Verderben der Menschen mißbraucht. Gott greife nicht in die Vernunft und Freiheit hemmend und zerstörend ein; die Päpste hätten das mehrfach versucht, sie hätten früher sogar ganze Völker zu Leibeigenschaft verdammt. Die Päpste versuchten sogar mit ihrer Allgewalt die Stimme der Geschichte zum Schweigen zu bringen, welche von den Irrthümern und Uebergriffen der Päpste Zeugniß ablege; so hätten Leo X. und Pius IX. den geschichtlichen Thatsachen Hohn sprechend erklärt, die Päpste hätten nie geirrt und nie ihre Gewalt überschritten. — Weiter sprach der Redner von dem Ausdrucke „alleinseligmachende Kirche". Dieser Ausdruck komme nicht blos in den römisch-kathol., sondern auch in den protestantischen Symbolen vor, so daß in dieser Beziehung keine Confession der andern etwas vorzuwerfen habe. Die h. Schrift sage nicht, daß die Kirche selig mache, sondern, daß sie selig gemacht werde. Der biblische Begriff der Kirche sei aber in den Hintergrund gedrängt worden. Im Neuen Testamente sei die Kirche die Gemeinde, die Gemeinschaft der Gläubigen, welche durch Christus erlöst wurde. Selig machen kann nur der Eine Gott und der Eine Mittler Christus; als man, namentlich im 4. Jahrhundert der Kirche das Seligmachen zuzuschreiben angefangen, habe Augustinus hervorgehoben, daß sie nur darum selig mache, weil Christus in ihr sei. Nicht die Bekenntnißformeln, sondern die Wahrheit des Evangeliums seien Gegenstand des seligmachenden Glaubens. Wer sich im Besitze der Wahrheit wisse, dürfe nicht Andere richten wollen, weil er damit gegen das Verbot des Evangeliums verstoße. Keine äußere Form der Kirche entspreche ganz der Idee Christi, weil jeder Form ein menschliches Element und darum eine Unvollkommenheit anklebe. Das Licht des Evangeliums sei nicht an die Schranken der Confessionen gebunden; auch die Heiden seien durch das Gewissen mit Christus verbunden. In dem Sinne sei die Kirche eine alleinseligmachende, als sie alle umfaßt, welche nach ihrem Gewissen handelten. Die Pflicht dürfe Niemand erlassen werden, nach der Wahrheit zu streben und nach der Stimme des Gewissens zu handeln; aber das Recht müsse Jedem bestritten werden, über Mitmenschen abzuurtheilen.

Präsident v. Schulte: Der Indifferentismus unserer Tage sei psylogisch wohl zu erklären; ihm gegenüber habe der Altkatholicismus das sittliche Pflichtgefühl wieder zu wecken; das sei eine wichtigere und schwierigere Aufgabe, als blos gegen die Infallibilität zu protestiren, an welche auch Tausende von denjenigen nicht glaubten, die sich zum Glauben daran äußerlich bekennten. Es habe ihm und seinen Freunden einen schweren Kampf gekostet ehe sie sich entschlossen gegen frühere Freunde als Gegner aufzutreten; aber der jetzige Kampf und Streit sei nothwendig, um die christliche Wahrheit nicht unter den Mißbräuchen untergehen zu lassen. Es sei eine Schmach, wie man mit den Mitteln der Lüge und Verleumdung gegen die altkatholische Sache und ihre Vertreter ankämpfe, ihnen schlechte Motive andichte u. s. w. Unter den Gegnern befänden sich Männer, die in schmählicher Weise ihre Ueberzeugung geändert. Nicht Altkatholicismus, sondern der Ultramontanismus gefährde die Religion, ebensowohl wie wahre Bildung. Nicht der Religion wirke die altkatholische Bewegung entgegen, sondern dem römischen Curialismus; dieser allerdings müsse mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Auch den kirchlichen Spaltungen wolle der Altkatholicismus entgegenwirken; in dieser Beziehung sei schon vieles erreicht; evangelische Kirchen seien den Katholiken geöffnet worden, Abgeordnete anderer Confessionen nähmen an den Congressen Theil (der neben dem Redner sitzende Bischof von Fittsburgh wird mit lautem Zuruf begrüßt) und zwischen Altkatholiken und Angehörigen anderer Confessionen habe sich ein brüderlich-friedliches Verhältniß herausgebildet. — Der Altkatholicismus bringe auch den Grundsatz zur Geltung, daß dem Kaiser zu geben sei, was des Kaisers ist.

Die Versammlung geht nach einem Hoch auf den deutschen Kaiser und dem Großherzog von Baden um 6 Uhr auseinander.

Oesterreich.

Wien, 10. September. [Von der Norpol-Expedition] Die „N. Fr. Pr." veröffentlicht folgendes Telegramm von Oberlieutenant Payer:

Malnes (Lofoden-Insel, Nordwestküste von Norwegen). 9. September, ½11 Uhr Morgens.

Der ausführliche Bericht über unsere Expedition wird bis 23. September in Wien eintreffen. Der Sund, welcher das im hohen Norden entdeckte Land von Grönland trennt, ist 100 Meilen lang und bis 39 Meilen breit und wurde von uns Austria-Sund benannt.

Den Hauptcomplexen des neuentdeckten Landes wie auch allen übrigen Hauptobjecten wurden österreichische Namen gegeben.

Für das Interesse und die Theilnahme im Auslande sprechen außer der enthusiastischen Aufnahme der Expedition in Norwegen auch folgende zwei Telegramme, welche ich heute aus Christiania und Weimar erhielt:

„Nachdem Se. Majestät der König von Schweden und Norwegen durch mich von der glücklichen Zurückkunft der Expedition unterrichtet worden war, sowie davon, daß Sie jedenfalls über Christiania retourniren, hat der König in einem Telegramme an mich seinen innigen Wunsch ausgesprochen,, Ihre Rückreise in der Weise geordnet zu sehen, daß Sie Stockholm berühren können.

Petersen, österreichischer Consul."

„Ein herzliches Willkommen in Europa und Hoch rufe ich Ihnen und Ihren muthigen Schicksalsgefährten zu; die Großherzogin vereinigt ihre Freude und Glückwünsche mit den meinigen; Beide bitten wir Sie, uns baldigst zu besuchen.

Karl Alexander,
Großherzog von Sachsen-Weimar."

*** **Wien**, 10. September. [Die Kaiserreise und der böhmische Klerus. — Die politische Action der Jung- und Altczechen.] Jetzt ist einmal die erste Pflicht der Regierung, dem Publikum reinen Wein über die Stellung einzuschenken, die der Kaiser in Prag dem Klerus gegenüber genommen. Ich telegraphirte Ihnen bereits, daß Se. Maj. dem Prälaten Rotter gesagt haben soll: man solle Mögliches verlangen, dann werde nachgegeben werden; nicht Unmögliches, das Niemand leisten kann. Hundert Mal verfänglicher ist der Bericht des „Vaterland" über die Zwiesprache zwischen dem Cardinal Fürsten Schwarzenberg und dem Kaiser. Se. Maj. soll auf die Ansprache Sr. Eminenz erwiedert haben: „bis jetzt durch die Verhältnisse gehindert, zum Schutze der Kirche das zu leisten, was dem Verlangen seines Herzens entspreche, sei er sich doch bewußt, Vieles verhindert zu haben, was der Kirche mehr hätte schaden müssen, als das, was bisher zu ihrem Nachtheile geschehen." Da der Monarch zum Schlusse auf die Bitte des Prälaten „um Schutz für die Kirche auch gegen neue blutige Verfolgungen", die sie zwar siegreich bestehen werde, bei denen aber doch Monarchen an ihrem Heile Schiffbruch leiden könnten, zusagte, die Kirche zu schützen, so weit es in seinen Kräften liege und die Verhältnisse es zulassen würden: so ergiebt sich die Consequenz ganz von selbst. In diesem Zusammenhange können die keines Commentars bedürfenden Worte eben nur bedeuten, daß das Concordat wieder hergestellt und die der Kirche „schädlichen" Reformen abgeschafft werden sollen, sobald die Verhältnisse Sr. Maj. gestatten, dem Zuge des „Herzens" zu folgen. Es darf mithin auf keinen Fall länger mit Publicirung des authentischen Textes gezögert werden. Bis dahin muß jeder gewissenhafte Correspondent die Sache in suspenso lassen: denn selbst das feudalclericale „Vaterland" behauptet nur die Ansprache des Cardinals „beiläufig" und die Antwort Sr. Majestät „ungefähr" wiederzugeben. Eine Aufklärung ist hier unvermeidlich — also U. A. W. G. — Darüber, daß an einen Ausgleich nicht zu denken ist, sind jetzt beide Fractionen der czechischen Partei einig: allein das Resultat davon ist ein grundverschiedenes. Die Jungczechen verhöhnen die Altczechen mit ihrer Ausgleicherei: nur die Feudalen drängen sich an den Kaiser — sagen „Narodni Listy" — um in neuen Illusionen die Nichtsnutzigkeit und das Fiasco ihrer Abstimmungspolitik zu verbergen: wir müssen in den Landtag gehen. Rieger und seine Altczechen dagegen gruben bereits gestern wieder das Kriegsbeil aus. Die „Politik" erklärte, die czechische Loyalität sei nur ein Wurf mit der Wurst nach dem Schinken gewesen; da er nichts genutzt, zögen die Czechen sich wieder in ihre alte Position zurück. Einem Meeting, zu dem nur Altczechen eingeladen waren, octroyirte Rieger in einem Memorandum Fortsetzung des passiven Widerstandes und Nichtbeschickung des Landtages, trotz der üblen Aufnahme der Zeithammer'schen Adresse durch den Kaiser. Den czechischen Agrikulturverein Rzip, der auf Eintritt in den Landtag drang, bezüchtigte Rieger in einem offenen Briefe „niedriger Gesinnung" und der „Abtrünnigkeit", die um ein paar Kreuzer das böhmische Staatsrecht verschachern.

Aussee, 8. September. [Drei Kinder des deutschen Kronprinzen] sind hier in Dr. Schreibers Sanatorium eingetroffen. Dieselben bleiben bis Anfangs October hier, wo sie sich, wie man hört, ganz vorzüglich befinden. Bemerkenswerth ist die bescheidene Lebensweise der kronprinzlichen Familie, sowie die Pünktlichkeit, mit welcher sie ihr Reiseprogramm einhält. So wird als charakteristisch erzählt, daß man sich in Ischl, wo die Kinder am späten Abend in strömendem Regen eintrafen, alle Mühe gab, sie über Nacht zurückzubehalten. Allein die Hohenzollern hatten für den Tag ihre Marschroute bis Aussee vorgeschrieben und so half denn nichts — die Postillone mußten anspannen und in stockfinsterer Nacht beim heftigsten Wetter über den Pötschenberg fahren. (Pr.)

Italien.

Rom, 6. Sept. [Zur Wiederherstellung der Ordnung in Sicilien. — Zur Anerkennung der spanischen Regierung. — Revolutionäre Aufrufe.] Die „Italie" versichert, das Ministerium habe beschlossen, keine außerordentlichen Maßregeln zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit in Sicilien zu ergreifen, sondern es dem Parlament zu überlassen, solche vorzuschlagen, wenn es sie für nöthig hält. Inzwischen wird die Regierung alle ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mittel anwenden, um die Zustände auf der Insel Sicilien möglichst zu verbessern. Weiter berichtet dasselbe Blatt: „Es ist zwar noch kein italienischer Gesandter für Madrid ernannt worden, aber die Anerkennung der Regierung des Marschalls Serrano durch die italienische Regierung ist dem spanischen Cabinet durch unseren Geschäftsträger in Madrid bereits mitgetheilt worden." — In Venedig, Padua, Reggio in der Emilia und in anderen Städten waren dieser Tage gleichlautende revolutionäre Aufrufe an

---

wie Sie mir dieselben soeben geschildert haben; mit diesem Ausspruch endet aber auch zugleich unser Wissen. Weder ich noch irgend einer meiner Kollegen ist im Stande, das Geheimnißvolle in diesen Zuständen aufzuklären. Bei Miß Clara Burnham gewinnt der Fall noch an Schwierigkeit, weil deren eigenthümliche Erziehung und Lebensweise gerade einen äußerst günstigen Boden für diese hysterische Krankheit vorbereitet haben, so daß diese tiefer in ihrem Gemüth wurzelt, als es bei irgend einem anderen weiblichen Wesen der Fall sein dürfte. Mit diesen Umständen vermindert sich auch die Hoffnung auf eine vielleicht mögliche Hebung des Leidens. Ich kann Ihnen Instructionen für die Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen geben; mehr vermag ich aber nicht zu thun. Vor allen Dingen empfehle ich Ihrer Schutzbefohlenen eine durchgreifende Abwechselung in ihrem Leben und ihren Gewohnheiten, es sei denn, daß die Patientin erst von einem Kummer befreit, oder wenigstens von demselben erleichtert werden müßte, der möglicher Weise auf ihrer Seele lastet. Ehe dieser Alp nicht von ihr genommen ist, würde alles Andere nutzlos sein."

Der Capitain nickte zustimmend, weil der Arzt seine eigenen Ansichten über die Sache ausgesprochen, ohne irgend einen Seitenweg einzuschlagen, der durch das Gebiet des Charlatanismus geführt hätte.

„Ah!" sagte Helding, „endlich haben wir den Nagel auf den Kopf getroffen! Geheime Beängstigungen, die durch das Verschweigen derselben lawinenartig anwachsen. Ja, ja! Das ist mir vollkommen klar. Vielleicht steckt auch eine kleine Liebesgeschichte dahinter . . . eine Enttäuschung, oder so etwas! — Wie denken Sie darüber, Mistreß Crayford?"

„Ich weiß in der That nicht, Capitain Helding! Ich tappe bei diesem Fall vollständig im Dunkeln. Clara's Vertrauen zu mir — bei anderen Gelegenheiten unbegrenzt — scheint in diesem speciellen Fall keinen Ausdruck finden zu können. Sonst leben wir wie Schwestern miteinander. Ich kann nicht leugnen, daß mir auch schon der Gedanke gekommen, ihre Brust möchte irgend ein Geheimniß verschließen, und die Zurückhaltung ihres Vertrauens hat mich manchmal geschmerzt."

Capitain Helding schien nun mit sich im Klaren darüber zu sein, welches Mittel bei dem jungen Mädchen angewandt werden müßte.

„Glauben Sie meinem Wort, Mistreß Crayford", sagte er, „Aufmunterung ist Alles, dessen sie bedarf, und diese Aufmunterung muß von Ihnen ausgehen — Vertrauen erweckt Vertrauen. Zeigen Sie es ihr, und sie wird Gleiches mit Gleichem vergelten."

„Ich werde mit dem Versuch warten, Capitain, bis Clara allein mit mir ist, bis Sie alle nach den arktischen Gewässern fort sind. Nun aber bitte ich den Ehrenmann, den ich in Ihnen achte, stets zu bedenken, daß die Mittheilungen über das junge, mir anvertraute Mädchen, nur für Ihr Ohr ganz allein bestimmt waren. Da der Gegenstand nun erschöpft ist, lassen Sie uns zu einem anderen Thema übergehen."

Der Capitain that dies sofort von seiner Seite, indem er die Unterhaltung auf die Expedition lenkte. Dann sprach er von Schiffen, welche überhaupt bestimmt waren, nach fernen Gegenden abzusegeln und zuletzt auch von solchen, die nach langer Abwesenheit zurückerwartet wurden. Für die letztere Nuance der Conversation zeigte Mistreß Crayford ganz besonderes Interesse.

„Wissen Sie auch", fragte der Capitain im Verlauf des Gespräches, „daß die „Atalanta" von der Westküste Afrikas heimkehren wird? — Sie kann jeden Tag in unseren Hafen einlaufen. Haben Sie vielleicht Bekannte unter den Offizieren des Fahrzeuges?"

Indem er diese Frage an Mistreß Crayford richtete, waren gerade beide Tänzer in einer Ronde mit dem gegenüberstehenden Paar verschlungen, so daß die Worte auch von jenem gehört werden konnten.

In demselben Moment erröthete Miß Clara Burnham und brachte zum allgemeinen Erstaunen die ganze Quadrille in Unordnung. Nicht im Entferntesten bemüht, ihren Fehler wieder gut zu machen, trat sie aus der Ronde heraus und faßte, tödtlich erblassend, ihren Tänzer am Arm.

„Die Hitze!" sagte sie mit schwacher Stimme; „führen Sie mich fort, — lassen Sie mich etwas Luft schöpfen."

Lieutenant Crayford, dem sie engagirt war, brachte sie sofort aus dem Meer der Tanzenden in das bedeutend kühlere Gewächshaus, zu welchem die frische Luft Zutritt hatte.

Capitain Helding und Mistreß Crayford verließen natürlich ebenfalls die Quadrille.

„Sollte die Verzückung im Anzuge sein?" wisperte Helding seiner Dame scherzhaft in's Ohr; „wenn dem so ist, habe ich als Befehlshaber der arktischen Expedition ein ganz besonderes Interesse an der Sache. Durch das zweite Gesicht des Fräuleins könnten wir ja auf die bequemste Art den kürzesten Seeweg nach der nordwestlichen Durchfahrt finden, und dann wäre meine Aufgabe mit Leichtigkeit gelöst."

Mistreß Crayford ging auf den Scherz ein.

„Denken Sie nun allein über Ihre nordwestliche Durchfahrt nach", sagte sie; „ich will unterdessen den Weg zu meiner Freundin zu finden suchen . . . entschuldigen Sie mich also, wenn ich Sie verlasse."

In der Thür zum Gewächshause begegnete Mistreß Crayford ihrem Gatten. Der Lieutenant war in seinen besten Jahren, groß und von einem leichten Embonpoint. Gesichtsausdruck und sein ganzes Wesen kennzeichneten ihn als einen Mann von gewinnender Einfachheit und Liebenswürdigkeit; namentlich aus den ehrlichen, blauen Augen leuchteten eine Güte und Milde, die unwiderstehlich das Herz gewannen. Mit einem Wort, ein Mann, den nicht allein jeder Mann lieben mußte, sondern auch eine Frau: natürlich seine eigene.

„Sei unbesorgt", sagte der Lieutenant; die Hitze hatte sie übermannt — das ist Alles!"

Mistreß Crayford schüttelte den Kopf und blickte halb satyrisch, halb zärtlich auf ihren Mann.

„Du liebe Unschuld, Du!" rief sie aus; „das mag wohl für Dich eine Entschuldigung sein, für mich ist es keine. Ich glaube kein Wort davon. Suche Dir eine andere Tänzerin und überlasse Clara mir."

Damit trat sie in das Gewächshaus und setzte sich an Miß Burnham's Seite. (Fortsetzung folgt.)

Feuilletonistische Coulissengeheimnisse.

Aus der Schule geplaudert
von **Oscar Blumenthal**.

Ueber die Geheimnisse des Feuilletons ein Feuilleton zu schreiben, ist meines Wissens noch keinem vernünftigen Schriftsteller in den Sinn gekommen.

Allerdings wird von glaubwürdiger Seite berichtet, daß Professor Johannes Minckwitz in Leipzig, der bekannte „Neuhochdeutsche Parnassauer", gelegentlich diese Idee gehabt hat. Indessen . . das widerlegt nicht meine anfängliche Behauptung.

Es ist eben noch eine heikle Aufgabe. Denn man muß hier auf alle jene beneidenswerthen Vorrechte verzichten, die dem Kritiker sonst allseitig zugestanden werden.

Von einem Vorturner verlangt man, daß er selber turnen kann. Von einem Tanzlehrer verlangt man, daß er nicht lahm ist. Von einem Kritiker eben verlangt man durchaus nicht, daß er eine eigenschöpferische Kraft an den Tag legt . . . Theophile Gautier sagt sehr bitter: „Ein Kritiker, der dich tadelt, gleicht einem Priester, der deine Frau verführt — du kannst dich weder mit ihm duelliren noch — seine Frau verführen!" — — Nun, man kann nicht von Jedem fordern, daß er . . . verheirathet ist, und auch wer keine legitimen literarischen Kinder in die Welt gesetzt hat, kann ein ganz außerordentlicher Pädagoge sein; und die Pädagogen dürfen ja bekanntlich den Wegweisern ähneln, die den richtigen Pfad zwar zeigen, aber nicht selber gehen . . .

Alle diese Privilegien der fachmännischen Theoretiker fehlen eben dem, der die Geheimnisse der feuilletonistischen Darstellungskunst in einem Feuilleton auseinanderfalten will. Er liefert Regel und Paradigma zu gleicher Zeit . . und wenn ihm das Paradigma nicht vollständig gelingt, so glaubt ihm Niemand die Regel. Denn an dem Paradigma ist ohnehin dem Leser viel mehr gelegen . . . Ein einzige greifbare Pastete ist ihm lieber, als die vollendetsten hochkünstlerischen Theoreme. Ihm liegt nur an den Blumen — nicht an der Botanik.

Der einzige Trost ist dabei, daß es keine Regel ohne Ausnahme giebt. Und wer also diese anspruchslos aus der Schule geplauderten Bemerkungen nicht als Regel gelten lassen will, der betrachte sie meinetwegen als Ausnahme — und es ist uns Beiden geholfen!

Der Leser selbst denkt gewöhnlich nicht lange darüber nach, worin für ihn eigentlich jener außerordentliche Reiz, jene liebenswürdige Anziehungskraft liegt, welche die feuilletonistische Causerie auf ihn ausübt — die Causerie, die er täglich in seinem Leib- und Magen-Journal zuerst liest — sogar früher liest, (wenn es mein verehrter Herr College an dieser Zeitung nicht übel nimmt), als den doch so vortrefflichen und

die italienischen Proletarier zu lesen mit der Unterschrift: Il comitato per la rivoluzione sociale. Brüssel war als Druckort angegeben. Aber wahrscheinlich kommen sie aus den Druckereien der geheimen Gesellschaften, womit alle Länder besäet sind. Glücklicher Weise haben die italienischen Proletarier den Aufwieglern kein Gehör geschenkt.

[Garibaldi] scheint von seinen Anhängern aufgefordert worden zu sein, sie nach Spanien zu führen, um die Carlisten mit niederwerfen zu helfen. Er räth aber in einem Briefe an seinen Freund Ferretti davon ab, indem er ihm schreibt: „Wir würden zwar vom spanischen Volke mit offenen Armen als Befreier empfangen werden, nicht aber von denen, welche Spanien gegenwärtig regieren. Ich rathe daher, daß wir zu Hause bleiben."

[Zur Klosteraufhebung.] Die zur Liquidation der Kirchen- und Klostergüter in der Stadt und Provinz Rom niedergesetzte Commission wird am 9. September die beiden Benedictiner-Klöster San Calisto und San Paulo vor dem gleichnamigen Thore der Stadt in Besitz nehmen, womit die Zahl der bis dahin aufgehoben Klöster gerade auf 100 gebracht wird.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 9. September. [Zur Ueberwachung der spanischen Grenze. — Klagen über die deutsche Politik. — Zu den Generalrathswahlen. — Die Candidatur des Herrn Chambon. — Die Wahlen im Norddepartement. — Herr Welche. — Lord Lytton. — Ein Hirtenbrief.] Der „Moniteur" zeigt an, daß, wie kürzlich der General Barry, so auch der General Pourcet, Befehlshaber der 38. Division, strenge angewiesen worden sei, für sorgfältige Ueberwachung der Pyrenäengrenze zn sorgen. Dies dient vermuthlich als Antwort auf die deutscher Seits erhobenen Beschuldigungen betreffs schlechter Ueberwachung der spanischen Grenze, welche Beschuldigungen dadurch indirect bestätigt werden, soweit wenigstens auch noch die jüngste Vergangenheit in Betracht kommt. Man ist trotzdem hier nicht wenig aufgebracht über die deutschen Anklagen. So antworten die „Debats" auf einen Artikel der „Deutschen Nachrichten": „Wenn Frankreich nicht gegenüber der spanischen Regierung, welche es eben erst anerkannt hat, alle Pflichten, die das internationale Gesetz ihm auferlegt, erfüllte, so hat offenbar nur die spanische Regierung das Recht, sich darüber zu beklagen, und ehe Deutschland sich in ihre Angelegenheiten mischt und sie unter seinen Schutz nimmt, sollte es wenigstens erwarten, daß man es darum bittet. Wenn man die abenteuerlichen Versicherungen und machiavellistischen Insinuationen der officiösen Blätter von Berlin buchstäblich nehmen müßte, so käme man schließlich zu der Ueberzeugung, daß die deutsche Regierung keinen andern Zweck hat, als den, Europa in beständiger Unruhe zu erhalten, indem sie ohne Unterlaß neue Schwierigkeiten schafft oder unzulässige Forderungen erhebt." Die „Debats" sind sehr ärgerlich, wie man sieht. Aehnlich urtheilt die „Republique". Der „Moniteur" gab gestern in einer Note zu verstehen, daß die deutsche Reichskanzlei die Absicht habe, eine europäische Intervention in Spanien zu veranlassen, indem sie gewisse diplomatische Präcedenzfälle anriefe, und daß vielleicht dieser bereits kundgegebenen Absicht die Weigerung Rußlands, sich der Anerkennung der spanischen Regierung anzuschließen, zuzuschreiben sei. Die „Republique" würde sich nicht wundern, wenn dies auf Wahrheit beruhte. „Der Eifer, meint sie, welchen die officiösen deutschen und die gefälligen englischen Blätter kundgeben, um die Resultate einer angeblichen Untersuchung des preußischen Consuls von Bayonne bekannt zu machen, scheint in der That bestimmt, Einfluß auf die Entschlüsse der europäischen Cabinete zu üben. Der Eifer des Herrn Lindau läuft indessen große Gefahr, vergebens verschwendet zu werden, denn außerdem, daß sein Verfahren den diplomatischen Gebräuchen entgegen ist, ist die französische Regierung nicht nur in der Lage, den Phantasieen dieses Agenten die Berichte ihrer Beamten entgegenzuhalten; sie hat auch das Recht, seitdem sie in Beziehungen zu der Madrider Regierung getreten ist, jede Vorstellung zu verschmähen, welche nicht direct von dieser Regierung ausgeht." So die „Republique", welche nur vergessen hat, daß vor nicht langer Zeit ihre eigenen Informationen so ziemlich mit den Phantasieen des deutschen Agenten übereinstimmten. — Dies Interesse der inneren Politik beschränkt sich mehr und mehr auf die Vorbereitungen zu den verschiedenen Wahlen, die während der parlamentarischen Ferien in Aussicht stehen. Eine große Zahl von Präfecten und Unterpräfecten ist in Paris eingetroffen, um im Ministerium des Innern Instructionen für die allgemeinen Generalrathswahleu, die bekanntlich zu Anfang des Oktober stattfinden werden, entgegenzunehmen. Obgleich indeß auch diese Wahlen, wie es unter den gegenwärtigen Umständen nicht anders sein kann, einen überwiegend politischen Charakter haben werden, so wendet sich doch größere Aufmerksamkeit den acht oder neun Ergänzungswahlen für die Kammer zu. Die Septennalisten haben nun auch in der Person des Herrn de Chambon einen Candidaten für Seine-et-Oise gefunden. Herr de Chambon, der früher Präfect in diesem Depatement gewesen, trug Anfangs wenig Lust, seine Candidatur aufzustellen. Das allgemeine Gespötte, womit der Septennalist Bruas in Maine-et-Loire begrüßt worden ist, mag jenen eingeschüchtert haben. Doch ist er auf andere Gedanken gebracht worden. Gestern hat eine Audienz bei Mac Mahon seiner Candidatur die Weihe gegeben. Während die Legitimisten in Maine-et-Loire nicht an der Wahl theilnehmen wollen, „weil ja doch die Nationalversammlung nichts zu schaffen vermag, und nur noch eine kurze Lebensfrist vor sich hat", machen dieselben Legitimisten im Nord-Departement große Anstrengungen. Die Trauben scheinen ihnen dort offenbar weniger grün. Es ist wahr, daß sie im Nord-Departement nicht die Concurrenz der Bonapartisten zu befürchten haben, und daß dort der Wahlkampf allem Anschein nach ausschließlich zwischen Clericalen Legitimisten und Republicanern ausgefochten werden wird. — Für Herrn Welche, den Generalsecretär im Ministerium des Innern, hat sich, dem „Soleil" zufolge, endlich eine Stelle gefunden. Er wird als Präfect nach der Loire-Inferieure gehen. Der jetzige Präfect dieses Departements, Herr Lavedan, soll „zu einer großen Stellung berufen werden, für welche seine Erfahrung in Preßsachen ihn besonders befähigt." Herr Lavedan ist legitimistisch-clericaler Schriftsteller gewesen. — Der englische Gesandte Lord Lyons hat sich für zwei Monate auf Urlaub begeben. Er wird erst nach dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung hierher zurückkehren. Die Geschäfte der Gesandtschaft leitet bis dahin der erste Sekretär Lord Lytton. — Folgenden erbaulichen Satz entnehmen wir einem Hirtenbriefe, worin der Bischof von Nantes seinen Diöcesanen seine baldige Abreise nach Rom anzeigt: „Als Zeugniß eurer hingebenden Liebe werde ich dem h. Vater eure schönen Spenden bringen. Es gibt wenig Diöcesen, welche euch an Großmuth übertreffen oder gleichkommen. Als liebreiche Kinder vergeßt ihr nicht den allgemeinen Vater der Seelen, diesen Königserben des Heilands, welcher seine doppelte Krone tragen sollte. Gefangen und entblößt, bietet er der Welt das Schauspiel unbehaglichen Muthes und unvergleichlicher Tugend. Der Kreis der Ungerechtigkeit und Unbill hat sich mehr und mehr um ihn geschlossen, und jetzt, da die letzten Gewaltmaßregeln ihm seine letzten Hülfsquellen geraubt haben, fehlt nichts mehr an seiner ruhmreichen Dürftigkeit."

* **Paris**, 9. Septbr. [Frankreich und Rußland.] Die jüngste Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Paris wird von den hiesigen officiösen und auch nichtofficiösen Blättern ausgebeutet. Die „Presse" widmet derselben einen längeren Artikel. Sie äußert:

„Die Großfürstin Marie und der Großfürst Konstantin sind gegenwärtig unsere Gäste. Frankreich sieht mit Befriedigung diese erlauchten Reisenden auf seinem Boden. Die Großfürstin ist in die französische Familie eingetreten, sie ist die Wittwe des Herzogs von Leuchtenberg. Der Großfürst war schon mehrere Male in Frankreich, wo man seine seltenen Eigenschaften zu würdigen verstand, und Ihre kaiserlichen Hoheiten werden überall die höflichste und sympathischste Aufnahme finden. Die Russen wissen vollkommen, daß sie die Sympathien Frankreichs besitzen. Es besteht zwischen den beiden Nationen ein fortwährender Austausch der Ideen. Wenn ein Franzose nach Petersburg kommt, so findet er die französische Sprache und Civilisation und die Moden seines Landes wieder, und wenn ein Russe sich nach Frankreich begiebt, so trifft er so zu sagen ein zweites Vaterland. Durch die Lebhaftigkeit ihrer Intelligenz und die Liebenswürdigkeit ihres Charakters haben sie bemerkenswerthe Aehnlichkeit, und wenn die Wechselfälle der Politik sie zu Kämpfen führten, die auf beiden Seiten bedauert werden mußten, so bezeugten sich ihre Armeen gegenseitig die höchste Achtung. Die Politik des Kaisers Alexander hat das Ansehen Rußlands noch erhöht. Der Souverän, der an einem einzigen Tage 22 Millionen Leibeigene emancipirte und der jeden Tag durch eine glückliche Reform bezeichnet, hat in Europa eine Rolle als „modérateur et pacificateur" angenommen. Den civilisatorischen Ideen und den allgemeinen Interessen aufrichtig ergeben, betrachtete er sich mit Recht als den gekrönten Vertheidiger des europäischen Gleichgewichts. Unterstützt von einem Minister, der würdig ist, seine Gedanken auszulegen, bietet er seinen ganzen Einfluß für die Befestigung des allen Völkern so nothwendigen Friedens auf. Er unterhält mit dem Berliner Hofe liebevolle, durch Familienbande gekittete Beziehungen. Aber er bewahrt nichtsdestoweniger (die letzten diplomatischen Vorgänge haben es bewiesen) die ganze Unabhängigkeit seiner Politik und die ganze Freiheit seiner Entschlüsse. Während des französisch-deutschen Krieges wünschte Rußland nicht den absoluten Triumph einer der beiden Mächte, und sein Wunsch war, daß das Gleichgewicht derselben nicht merklich verändert werde. Seitdem suchte es Europa vor neuen Erschütterungen zu bewahren; zuletzt suchte es nach Fortschritten, welche das Völkerrecht in unserer bewegten Zeit machen könnte. Fügen wir hinzu, daß die Anstrengungen Frankreichs, um seine Unglücksfälle wieder gut zu machen und in dem „europäischen Concert" den ihm gebührenden Platz wieder einzunehmen, in Petersburg mit wohlwollender Aufmerksamkeit verfolgt werden. Die Hauptorgane der öffentlichen Meinung in Rußland ließen dem Marschall Mac Mahon und seiner Regierung oft Gerechtigkeit wiederfahren, und sie munterten Frankreich auf, in einer correcten und ruhigen Haltung zu beharren. Eine wesentlich friedliche und conservative Politik, wie die des Herzogs von Magenta und seiner Minister, kann von dem russischen Cabinet nur gebilligt werden. Das beste Mittel für Frankreich, seine moralische Lage zu stärken und die günstigen Gesinnungen, welche ihm die übrigen Mächte beweisen können, zu entwickeln, besteht darin, der Sache der Ordnung Bürgschaften zu geben. Europa beglückwünscht sich, daß wir die Gesellschaft gegen die revolutionären Leidenschaften vertheidigen und das Autoritäts-Princip aufrecht erhalten. Den fremden Prinzen, welche unser Land besuchen, muß die unter uns herrschende Ruhe auffallen, und das ihnen von uns gegebene Schauspiel beweist, daß Frankreich sich schnell aus seinen Ruinen erheben wird."

Der Artikel der „Presse" ist auch insofern zu beachten, als darin Rußland gegenüber ein äußerst liebedienerischer Ton angeschlagen wird, und man darin, wie der „Köln. Zeitung" mitgetheilt wird, die Bestätigung der Gerüchte sehen will, daß Frankreich, um die nordische Macht zu gewinnen, sich erboten habe, alle Pläne derselben sowohl in Europa als besonders in Asien zu unterstützen.

[In Caen] ist eine Finanz-Unterschlagung entdeckt worden, die für den localen Handel von den traurigsten Folgen sein kann und die Verhaftung des Directors des Disconto-Comptoirs nach sich zog. Schon seit mehreren Tagen wurde er in seiner Anstalt genau überwacht, während man sich mit der Untersuchung seiner Bücher beschäftigte. Das Deficit soll ein ungeheures sein. Das Actionscapital von zwei Millionen mit den Reserven, die sich auf ungefähr 800,000 Francs belaufen, sollen ganz verloren sein.

[Einweihung.] Heute Nachmittag fand die Einweihung der neuen in der Rue de la Victoire gelegene prachtvolle Synagoge statt, an welcher acht Jahre hindurch gebaut wurde. Die gesammte Familie Rothschild, welche einen großen Theil der Baukosten beigesteuert hat, war bei der Feier anwesend. Der Groß-Rabbiner Isidore hielt die Einweihungsrede, in welcher auch die üblichen patriotischen Phrasen und der Ausdruck der Hoffnung auf eine Revanche nicht fehlten.

[Napoleon IV.] Aus Bar-le-Duc wird dem „Etoile" berichtet: Eben habe ich zwei silberne „Fünffrankenstücke von Napolen IV., Kaiser der Franzosen", gesehen. Die eine Seite derselben ist ganz ähnlich denen von Napoleon III., sie hat das Wappen Frankreichs und die Inschrift: „Empire Français" und unter dem Wappen die Jahreszahl 1874. Die andere Seite trägt das Bild Napoleons IV. und die Inschrift „Napoleon IV., Kaiser der Franzosen." Um den Rand steht: „Dieu protège la France." Die Stücke sind von schönem guten Silber. Sie kamen mit der Eisenbahn nach Holland unter der Declaration „alte Medaillen". Diese silbernen Napoleons IV. werden wohl einen besseren Cours haben als die photographischen.

Großbritannien.

London, 8. Sept. [Diplomatisches. — Vom Hofe.] Am 4. d. M. haben der spanische Gesandte Hr. Comyn und am 5. der französische Botschafter Graf Jarnac ihre Creditive im Ministerium des Auswärtigen abgegeben. Die Abwesenheit der Königin, die sich in Balmoral befindet, hat den Empfang dieser Herren bei Hofe verhindert. — Der Earl of Derby, welcher bisher als dienstthuender Minister in der Nähe der Königin verweilt hat, wird morgen von dem Premier-Minister Disraeli abgelöst werden.

[Sir Henry Storks †.] Die Regierung hat einen ihrer tüchtigsten Verwaltungsbeamten durch den Tod des erst 63jährigen und bisher noch in voller Thätigkeit gewesenen General-Lieutenants Sir Henry Knight Storks verloren. Der Verstorbene hatte in so manchen Zweigen und Verhältnissen des Staatsdienstes gearbeitet, daß seine Kenntnisse sehr mannigfaltiger und ausgedehnter Art waren. Es war im Jahr 1828 als Storks in die militärische Laufbahn eintrat. Während des Kaffernkrieges im Jahre 1846 war er zweiter General-Adjutant, im Krimkriege befehligte er die britischen Truppen und militärischen Anstalten vom Bosporus bis Smyrna und leitete nach dem Frieden den Abzug der britischen Armee aus der Türkei. Hauptsächlich in Posten, die eine Verbindung von administrativen Talenten mit militä-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

---

unterrichtenden Leitartikel, der ihm so scharfsinnige und unentbehrliche Auseinandersetzungen über das Schicksal der fünf Welttheile und der umliegenden Nachbargegenden darbietet ... Ist es die Abwesenheit jeder Amtsmiene, die ihm den Plauderer im Erdgeschoß seiner Zeitung so nett erscheinen läßt? Ist es die springende Behändigkeit, mit der dieser fidele Tausendsassa von einem Gegenstand zum andern tändelt? Ist es die lebensgetreue Nachahmung des Conversationstons der gebildeten Gesellschaft? Ist es die Thatsache, daß der muntere Causeur gar keine von jenen steifen und ungemüthlichen Beschränkungen anerkennt, welche die Schriftsprache dem ehrfurchtsvollen Journalisten aufzuerlegen scheint, sondern daß er Gedanken und Wort im keckſten, lustigsten Negligée erscheinen läßt, als ob er gar nicht in öffentlicher Versammlung spräche, sondern daheim, zwischen seinen vier Wänden, wo sich am Ende selbst der sprödeste Ceremonienheld, selbst die Großsiegelbewahrer der gesellschaftlichen Etiquette, erinnern, daß sie — „nackt in ihren Kleidern stecken", wie Heine sagt ....? Welche von diesen Eigenschaften des guten Feuilletonisten den Leser so fesseln, er weiß es selbst nicht. Und Gott behüte mich und meine Collegen davor, daß er sich jemals ganz darüber klar wird. Denn von diesem Augenblicke an würde er sich unzweifelhaft seine Feuilletons — allein schreiben. Zum Glück genügt es dem Leser schon zu wissen, daß ihn die Lectüre seines leichtblütigen Lieblingsplauderers in eine gute Laune versetzt hat, die ihm sogar durch communalsteuerliche Erinnerungen nicht verbittert werden kann — und wenn er jetzt (ich gesteh's mit bescheidenem Erröthen!), wenn er jetzt den würdestolzen, weisheitgeschwellten Leitartikel zur Hand nimmt, dann ... liest er lieber das Feuilleton noch einmal.

Die Hauptannehmlichkeit, die es ihm bietet, besteht nun — unter uns gesagt — nur darin, daß es ihn zwar belehrt, aber nicht nöthigt, in die Schule zu gehen! Der Feuilletonist, wenn er seine verdammte Pflicht und Schuldigkeit thut, muß Dich geistig gesunder machen, ohne daß Du eine fühlbare Krankenkur durchmachst. Er muß Dich bereichern, ohne Dich empfinden zu lassen, daß Du arm warst. Er giebt Dir keine bittere Pille, die nicht mit candirtem Zucker fürsorglich umkleidet ist — und selbst wenn er Dir den Kopf wäscht, geschieht es mit ... Rosenwasser!

Aber wie würde man irren, wenn man glaubt, daß er das Alles aus angeborener Zahmheit des Temperaments macht! oder gar aus leisetreterischen Rücksichten! oder gar aus Gutherzigkeit und Schonung!

Ach nein! Er ist in der That weder zahm noch gutherzig, er ist weder schonend noch rücksichtsvoll ... Ich sage Dir, lieber Leser, die literarischen, gesellschaftlichen, politischen Schäden, die wir so oft zum Gegenstand eines satyrischen Scherzes machen, haben uns Anfangs in ebenso entrüstungsvolle Stimmung versetzt, wie den heißblütigsten Volksredner, der in himmel- und höllestürmenden Worten dagegen losdonnert ... Aber, nicht lange dauert's, und wir erinnern uns an den unübertrefflichen Ausspruch des Maschinenmeisters Knobbe: „Aerger schadet Nichts — man muß sich nur nicht selber ärgern" — und der kochende Zorn geht leis und allgemach in einen selten überlegenen Humor über: Wir können nun einmal nicht über unsern Schatten springen und denken, daß man, um eine Wunde zu heilen, nicht immer gleich mit dem unbarmherzigsten Secirmesser einschneiden muß, sondern daß mitunter eine gelinde sarkastische Höllensteinbeize dieselben Dienste thut. — Und doch! Wenn es nach unserm brauseköpfigen Eigenwillen ginge, würden wir oft nicht mit weichen Glaceehandschuhen erscheinen, sondern lieber mit Götz von Birlichingen's eiserner Faust dareinfahren und der „geliebte Leser" würde Ehrentitel zu hören bekommen, die bisher in keinem Briefsteller für Liebende Platz gefunden haben. Aber wir haben die Erfahrung gemacht, daß, wo der Prediger da ist, auch die — Wüste nicht sehr fern liegt, und daß ein Schriftsteller, um von Niemandem gehört zu werden, blos recht laut zu brüllen braucht. Darum wenden wir lieber jene verführerischen Kniffe an, die ich oben zum Theil verrathen habe — mein Gott, wir wollen vor allen Dingen gelesen werden — voilà tout!

Man sieht schon aus diesen halben Andeutungen, wie einseitig Diejenigen urtheilen, die dem Feuilletonisten nur die Fähigkeit zuerkennen, daß er anmuthig über ein Nichts zu plaudern weiß. Es ist dies freilich immer schon viel besser, als wenn man über Nichts anmuthig zu plaudern weiß ... Aber wie groß ist der Irrthum! Es ist oft ein gar schwerer Gedankenkörper, der auf den leichten Füßen der feuilletonistischen Tändelei ruht. Die tiefsten Ideenprobleme des Jahrhunderts haben auch unser Hirn erhitzt ... o wahrlich! auch wir haben in schmerzhaftem, herzbedrückendem Kampf um Wahrheit gerungen — in fieberheißen, schlaflosen Nächten hoben auch wir einst den Isisschleier der Erkenntniß — aber nun wir zu einer leidlich abgerundeten und einheitsvollen Art der Weltbetrachtung gekommen sind, machen wir nicht eben viel Aufhebens davon. Wir sind nicht prahlerisch genug, um untransportable, aber imposante Gedanken-Goldbarren vor den staunenden Blicken der Leser abzulegen — wir prägen das, was wir eben mit redlichem Ringen an echtem Gedankengold erwerben konnten, in handlichen runden Münzen aus, die lesend und eh' man's denkt, im geistigen Verkehr in alle Fernen wandern ... Und dabei sehen wir vor allen Dingen auf Verständlichkeit — und den zopfthümlichen, schleppentragenden Pedantenstyl überlassen wir Denjenigen, für deren schriftstellerischen Ruhm es allerdings am zuträglichsten ist, wenn sie — nicht verstanden werden.

Aber dies krause und verwirrungsvolle Durcheinander, in welchem wir oft unsere Gedanken äußern? ... Auch darüber wirst Du staunen, lieber Leser. Denke Dir, die ganze Anarchie haben wir absichtsvoll und mit mühseliger Berechnung aufgebaut! .. Wenn Du wüßtest, wie ordnungsliebend wir sein müssen, um ordentlich sein zu können! Es ist uns nun einmal Nichts verhaßter, als die schnurgerade Regelmäßigkeit einer Pappelallee. Es ist nun einmal eine Art Gildentrotz von uns, daß wir womöglich noch mächtiger sein wollen, als selbst der liebe Herrgott: denn dieser hat seine Schöpfung mit der Welt begonnen, und wir beginnen mit dem — Chaos! .. Es ist auch das eines von unseren feuilletonistischen Coulissengeheimnissen. Und bei den Manen Jules Janin's, ist es wirksam! ... Die lustigen Pariser Plauderbriefe, die Heinrich Heine in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht hat, sind eben in ihrer kunterbunten Ordnungslosigkeit Geschichtsbilder von viel höherem Werth und viel tieferer Lebenstreue, als die fast gleichzeitig veröffentlichten Schilderungen von Fr. von Raumer, der — ein Historiker von Fach war.

.... Ach, wie wenig — leider! der Ernst des Denkens unter dem Scherz der Darstellung leidet, das weiß Niemand besser, als der Schreibende selbst. Gelänge es ihm doch, den klösterlichen entsagungsreichen Trübsinn wegzulächeln, den er aus der Beschauung von Welt und Leben geschöpft hat! Könnt' er doch sein von Leidenschaft und Schmerz zerwühltes, zerschaufeltes Gemüth durch jenes kalte Witzwort beruhigen, in welchem er zur Belustigung seiner Leser soeben die Eitelkeit dessen bespöttelt hat, wonach er doch selbst mit durstenden Lippen verschmachtete! ...

Ich hab' mit dem Tod in der eigenen Brust
Den schwebenden Fechter gespielet!

Wer kennt nicht den Heine'schen Vers? ... Ja, Witz und Sarkasmus kommen oft, oft aus einem gramzerrissenen Menschenherzen .. O, glaub' es nur, mein lieber Leser! Das Schwert, das Dich zuweilen tief und kalt zu verwunden vermag, wäre niemals so grausam schneidig und scharf geworden, wenn es nicht vorher im heftigsten Feuer geglüht hätte. ....

Doch das ist eins der trübsten Coulissen-Geheimnisse des Feuilletons. Und das brauchst Du nicht zu wissen, mein Leser! Sonst könnte es leicht kommen, daß Du Dich über unsere neckischen Scherze und Tändeleien am Ende gar nicht erheiterst: Du hörst aus unserm geräuschvollen Lachen einen halbunterdrückten Verzweiflungsschrei heraus — und hinter den gefälligen Schminken des Humors starrt Dir hohlwangig und bleich ein müdes Denkergesicht entgegen, in das ein unerbittliches Lebensgeschick seine tiefen, tiefen Furchen eingegraben hat .. doch, wie gesagt, das brauchst Du nicht zu wissen. Der Feuilletonist will ja nicht Dein Mitleid. Es genügt ihm, wenn er Dich durch seine Plauderei über jene traurigste Thatsache hinweglügt, die das Leben unleidlich macht: daß jede Stunde sechzig Minuten hat und vierundzwanzig Stunden jeder Tag! — Und hat er das erreicht, so verlangt er keinen Dank von Dir; er dankt Dir noch, daß Du ihm so aufmerksam zugehört hat, und ist das Plauderstündchen vorbei, so lüftet er höflich seinen Hut und empfiehlt sich Dir als Dein ergebener Diener!

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

rischen Gewohnheiten verlangten, hat er seine Auszeichnungen gewonnen. Von 1857 bis 59 wirkte er als Secretär für die militärische Correspondenz im Kriegs-Departement, im letztgenannten Jahre aber trat er in eine glänzendere Laufbahn als Lord-Oder-Commissar der jonischen Inseln ein und behielt diesen Posten während der unruhigen Periode, welche ihrer Abtretung voranging. Als sie an Griechenland übergeben wurden, ward er Gouverneur von Malta, aber bald ward ihm ein noch entscheidender Beweis der Anerkennung gegeben, welche seine Dienstleistung gefunden hatte. Nach dem in so unglücklicher Weise unterdrückten sogenannten Negeraufstande in Jamaica ward er General-Capitän und oberster Gouverneur und präsidirte bei der Untersuchung, welche über die Unterdrückung der Rebellion geführt wurde. Für seine Dienste in dieser Eigenschaft wird er im November 1866 zum Mitgliede des Geheimen Rathes ernannt. Als Hr. Cardwell das Amt des Kriegsminister antrat, ward er Unter-Secretär und oberster Controleur und 1870 General-Inspector der Artillerie, trat auch ins Parlament als Mitglied für Ripon. Hr. Cardwell ging damals mit dem Plane zu den militärischen Reformen um, die er seitdem ausgeführt hat, und Sir Henry Storks unterstützte ihn dabei, sowohl im Kriegsamte als im Unterhause. Er leistete werthvolle Hilfe durch die Erläuterung und Vertheidigung der Bill über die Abschaffung des Stellenkaufes in der Armee und machte sich ohne Zweifel sehr nützlich bei der Ausarbeitung von Hrn. Cardwells Maßregeln. Im neuen Parlamente behielt er seinen Sitz nicht. Es ist zu bedauern, daß das Kriegsministerium ihn gerade in diesem Augenblicke verliert, da die Fäden aller der neueren Reformen in seiner Hand sind und für den Kriegsminister seine Hilfe unschätzbar sein müßte.

[Der Meniersche Ballon.] Auf Anordnung des Kriegsministers sollte bekanntlich im Woolwicher Arsenal ein Experiment mit dem Menier'schen Ballon gemacht werden. Das Experiment mußte acht Tage aufgeschoben werden, da dem Ballon auf dem Transporte von Enfield nach Woolwich ein Unfall begegnet ist. Herr Menier ist trotzdem der Ueberzeugung, der Versuch werde gelingen. Es handelt sich hauptsächlich um eine leichte Methode, auf dem Schlachtfelde einen Ballon zu füllen und aufsteigen zu lassen. Herr Menier hat Gas zur Füllung des Ballons verworfen und das ältere Mittel, Feuer, wiederum benutzt. Der Ballon, der sehr groß ist und gefüllt 200' im Umfang mißt, besteht aus wasserdichtem Calicot. Der zu dem Ballon verwendete Stoff würde hinreichen, einen halben Acre zu bedecken. Der Ballon trägt einen Wagen, der vierzehn Personen fassen kann, und aus leichtem Eisen und Flechtwerk besteht. Wie ein gewöhnlicher Wagenkorb ruht auch dieser auf Rädern, die mit dem Wagen und Ballon aufsteigen; dieser Wagen trägt auf der Erde den zusammengefalteten Ballon und die sonstigen Apparate. Zu diesen gehört eine große Oellampe und ein Kupfercylinder Eine halbe Stunde soll nach Herrn Menier hinreichen, wenn die Lampe angezündet ist, den Ballon so weit zu füllen, daß Wagen und Insassen emporsteigen können.

[Deutsche Panzerfregatte.] Am nächsten Sonnabend, 12. Septbr. wird die zweite, auf den Werften von Samuda Brothers im Bau begriffene deutsche Panzerfregatte vom Stapel gelassen werden. Sie ist der Zwillingsbruder des „Kaiser“ und erhält den Namen „Deutschland“. Ihre Länge beträgt 285', Breite 62', Tiefe, 41,4, Tonnengehalt 5000, Wasserverdrängung 7600 Tonnen, Panzerstärke 8 und 10", Bewaffnung: 8 Geschütze von je 10¼" Bohrung und ungefähr 22 Tonnen Gewicht, nebst einem neunten Geschütz von 8¾" Bohrung und ungefähr 18 Tonnen Schwere.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 11. September. [Tagesbericht.]

[Eine Beschwerde des Fürstbischofs.] Dem Herrn Fürstbischof ist bekanntlich seit dem 1. Januar d. J. die Dotation von 12,000 Thlr. gesperrt; trotzdem so berichtet das hiesige ultramontane „Kirchenblatt“, muthete die hiesige Steuerbehörde demselben zu, für diese 12000, die in der Regierungshauptkasse oder sonst wo liegen, die klassificirte Einkommensteuer zu zahlen. Es erfolgte Reclamation; aber sie wird lakonisch abgewiesen. Darauf Beschwerde beim Finanzministerium. Hierauf erhielt der Herr Fürstbischof folgenden Bescheid:

Berlin, 7. August 1874. In der gefälligen Eingabe vom 3. v. M. haben Ew Fürstbischöflichen Gnaden eine verhältnißmäßige Ermäßigung der für das laufende Jahr auf Sie veranlagten klassificirten Einkommensteuer aus dem Grunde beansprucht, weil der Herr Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten unter dem 28. December v. J. die Einbehaltung Ihrer Jahresdotation von 12,000 Thlr. verfügt hat.

„Nach § 36 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 (G.-S. S. 193) bedarf es zur Begründung eines solchen Anspruchs des Nachweises, daß durch den Verlust einzelner Einnahmequellen das veranschlagte Gesammteinkommen des Steuerpflichtigen um mehr als den vierten Theil vermindert worden ist.

„Diesen Nachweis vermag ich im vorliegenden Falle nicht für geführt zu erachten.

„Durch die erwähnte Ministerial-Verfügung ist auf Grund der Vorschrift in Alinea 3 § 18 des Gesetzes vom 11. Mai v. J. über die Vorbildung und Anstellung der Geistlichen, die Einbehaltung der zu Ihrer Unterhaltung als Fürstbischof zu Breslau dienenden Staatsmittel bis zur gesetzlichen Wiederbesetzung der Pfarrstelle in Broslawitz vom 1. Januar d. J. ab angeordnet worden. In Folge dessen ist Ew. Fürstbischöflichen Gnaden von diesem Zeitpunkte ab Ihre Staatsbesoldung mit 12,000 Thlr. jährlich nicht mehr ausgezahlt worden. Dieselbe ist aber nicht zurückgezogen; vielmehr hängt es von Ihrer eigenen freien Entschließung ab, Sich wieder in den Genuß der Dotation zu setzen, indem Sie dem Gesetze genügen, das heißt die seit länger als Jahresfrist vacante Pfarrstelle in Broslawitz dauernd und unter Beachtung der desfallsigen gesetzlichen Vorschriften wiederbesetzen, in welchem Falle selbst die einbehaltenen Gehaltsraten sofort zur Nachzahlung gelangen werden. Der Verlust einer Einnahmequelle im Sinne des § 36 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 liegt daher nicht vor, so daß es an einer wesentlichen Voraussetzung für die Anwendung dieser Bestimmung mangelt.

„Die abgesehen hiervon geführte Beschwerde über die Schätzung Ihres Jahreseinkommens erscheint, nachdem sie durch die Entscheidung der Bezirks-Commission zurückgewiesen worden ist, zur weiteren Erörterung nicht geeignet, da gemäß Alinea 3 § 26 des Gesetzes vom 1. Mai 1851 ein Recurs gegen jene Entscheidung nicht stattfindet.

„Was endlich die in der gefälligen Eingabe in Bezug genommene Vorschrift im Alinea 2 § 36 a. a. O. anbetrifft, wonach die classificirte Einkommensteuer von den Besoldungen p. p. von den Kassen, aus welchen die letzeren gezahlt werden, in Abzug gebracht und der Empfangsstelle überwiesen werden kann, so geht dieselbe davon aus, daß die betreffende Besoldung zur Auszahlung gelangt; so lange diese Voraussetzung hinsichtlich der Ihnen bewilligten Dotation aus dem oben erwähnten Grunde nicht zutrifft, kann von letzterer mithin auch die Einkommensteuer nicht in Abzug gebracht werden.

„Unter diesen Umständen bedauere ich ergebenst, den in Betreff der Zahlung resp. Ermäßigung dieser Steuer von Ew. Fürstbischöflichen Gnaden gestellten Anträgen keine Folge geben zu können.

Im Auftrage des Herrn Finanz-Ministers.
Rhode.

An den Fürstbischof von Breslau Herrn Dr. Förster
Fürstbischöfliche Gnaden in Breslau.“

* [Untersuchung.] Die neueste Nr. des „Kirchenblattes“ meldet: Gegen den Redacteur des „Schles. Kirchenblattes“ ist eine gerichtliche Untersuchung wegen des Artikels „Die Maigesetze in unserer Diöcese“ in Nr. 35 des Kirchenblattes eingeleitet.

* [Ueber den Herrn Professor Dr. Kraus] brachte die „Deutsche Reichszeitung“ Nr. 231 folgende Notiz eines Wiener Blattes: „Nach der römischen Correspondenz eines hiesigen (Wiener) Blattes soll der nunmehr in die katholisch-theologische Facultät der Breslauer Universität berufene Prof. Kraus aus Straßburg im Laufe des Sommers in Rom gewesen sein, angeblich aus wissenschaftlichem Interesse, in Wirklichkeit aber im Auftrage der deutschen Reichsregierung, um über die dort herrschende Stimmung bezüglich der nächsten Papstwahl und über die augenblickliche Lage des Ordens der Gesellschaft Jesu sichere Erkundigungen einzuziehen. Es war Herrn Kraus vorgeschrieben, seine Berichte via Straßburg nach Berlin zu befördern.“ Die Redaction unseres ultramontanen „Kirchenblattes“ fügt hinzu: Wir haben zuerst Bedenken getragen, diese Notiz mitzutheilen; da uns aber von glaubhafter Seite aus dem Reichslande versichert wird, daß Dr. Kraus sich im nämlichen Sinne über seine Romreise einem seiner Straßburger Freunde gegenüber geäußert hat, so glauben wir nicht mehr zurückhalten zu dürfen. Wir würden uns im Interesse des Herrn Dr. Kraus und der hiesigen hochw. Facultät freuen, wenn diese Nachricht baldigst dementirt würde.

* [Amtsjubiläum.] Im Laufe d. Mts. feiert der Prediger der freien Gemeinde, Herr Professor Binder, sein 25jähriges Amtsjubiläum. Als Anerkennung seines unermüdlichen Wirkens und Strebens in Aufklärung und Belehrung der Menschheit, sowie in Anerkennung seiner Verdienste, welche er, nicht allein in hiesiger Gemeinde, in dem Frauen- und Familien-Verein, sondern auch bei vielen freireligiösen Gemeinden und Vereinen der Provinz, denen er als Reiseprediger seine Kraft widmet, sich erworben, haben die Gemeinde, der Frauen-Fortbildungs-Verein „Victoria“, Freunde und Gönner beschlossen, ihm am 19. d. Mts. im „Café restaurant“ eine Festivität zu veranstalten. Diejenigen, welche noch theilnehmen wollen, können Karten hierzu sowohl bei den Vorständen, sowie auch durch das Festcomité beziehen.

** [Brot und Fleisch] bilden den Grund der Volks-Ernährung, es ist daher Lebensfrage für jedes Volk, daß namentlich der bei weitem zahlreichste Theil der Bevölkerung, die arbeitenden Klassen, diese ganz unentbehrlichen Lebensmittel ausreichend und in guter Qualität erhält. Seit Jahren ist dies nicht möglich, da die Preise dieser unentbehrlichen Lebensmittel derartig sind, daß es den arbeitenden Klassen ganz unmöglich ist, sich genügend damit zu versehen. — Am leidlichsten sind noch die Zustände bezüglich der Backwaaren, doch wird es entscheidend sein, wie sich die Bäcker nach dem 1. Januar 1875 (dem Termine der allgemeinen Aufhebung der Mahlsteuer) verhalten werden. — Einen sehr wesentlichen Fortschritt kann die Polizeibehörde herbeiführen, nämlich den:

daß vom 1. Januar 1875 ab Brot und Semmel nur nach dem Gewicht verkauft werden.

Die Aufhebung der Mahlsteuer, die eine Aenderung des bisherigen Preises herbeiführen soll, vor allem aber die Einführung des neuen Münzwesens, welches wie das Gewicht nach dem Decimalsystem eingerichtet ist, und daher die Berechnung des Waarenpreises ungemein erleichtern muß — sprechen ganz entschieden dafür. Das Wichtigste aber ist, daß dann dem Publikum die Controle darüber ungemein erleichtert wird, ob es richtig bedient worden ist. Sollten Fälschungen versucht werden, um das richtige Gewicht der Backwaaren scheinbar herzustellen, so werden Anzeigen und zeitweilige polizeiliche Recherchen dergleichen Bestrebungen gar bald beseitigen.

Wichtiger aber ist es, die hohen, gar nicht gerechtfertigten Fleischpreise auf ihr richtiges Maaß herabzusetzen. Für diesen Zweck hat sich nicht nur in Deutschland, sondern auch in anderen Staaten jetzt eine bedeutende Agitation erhoben. Wünschen wir im Interesse der gesammten Mittel- und unteren Klassen der Bevölkerung, daß sie zum Ziele führen möge. Vor allem muß aber dem Grundsatz Geltung verschafft werden, daß ich das, was ich kaufen will, auch wirklich erhalte. — Was würde dem Kaufmann geschehen, der mir statt eines Pfundes Kaffeebohnen, nur ein halbes Pfund dergleichen und ein halbes Pfund kleine Kiesel verkaufen würde? Was würde dem Bäcker geschehen, der mir für 2 Pfd. Brot, nur 1 Pfd. Brot und 1 Pfd. Kleie gäbe? — Würde die Polizeibehörde sich nicht für ermächtigt halten, hiergegen einzuschreiten, wenn diese Verkaufsweise eine vollständig andauernde wäre? — Wer hat denn nun den Fleischern das Privilegium gegeben, Knochen anstatt Fleisch verkaufen zu dürfen. Denn, wenn ich ein Pfund Fleisch kaufe, so will ich eben ein ganzes Pfund Fleisch haben, nicht aber etwa ein halb Pfund Fleisch und ein halb Pfund Knochen, oder ¾ Pfund Fleisch und ¼ Pfund Knochen? Sind denn diese beide Substanzen, Fleisch und Knochen, von einander nicht ebenso verschieden als Brot und Kleie, oder Kaffeebohnen und Kieselsteine? Und wenn die verehrlichen Fleischverkäufer und Verkäuferinnen tausendmal — und oft in sehr unfeiner Weise — die Klagen der Consumenten über die vielen Knochen, die sie für ihr gutes Geld in Kauf nehmen mußten — damit zurückzuweisen suchten, daß sie sagten: giebt's denn ein Rindvieh ohne Knochen? — warum geben sie denn nicht ebenso gut statt der Knochen resp. Fleisches Hörner, Klauen, Fell ꝛc.? — — Es ist unglaublich, daß diese Verkaufsweise so viele, viele Jahre hat bestehen dürfen! — Existirt denn der Grundsatz: daß der Verkäufer gehalten ist, die Waare, welche verlangt und bezahlt wird, auch wirklich zu liefern? — Und wenn er existirt und allgemein als für jeden reellen Verkehr als unbedingt nothwendig anerkannt wird, dann muß auch die Polizei-Behörde das Recht haben, auf jede Nichtachtung desselben Strafen zu setzen. Diese Maßnahme ist ungemein wichtig, denn sie hat den rationellen Verkauf des Fleisches nach seiner Qualität zur Folge. Diese rationelle Verkaufsweise hat aber die noch wichtigere Folge, daß sich erst dann die eigentliche Concurrenz entwickeln kann, die uns entschieden billigere Fleischpreise als die jetzigen bringt. — Man sage nicht: daß das Publikum diese Reform selbst herbeiführen könne, dadurch, daß es einfach Fleisch mit Knochen nicht nimmt. Wer so meint, kennt eben die Sachlage gar nicht; der weiß nicht, daß gerade der Abnehmer, der nur ½ Pfund, höchstens 1 Pfund Fleisch kaufen kann, statt dessen aber nur die Hälfte Fleisch und die Hälfte Knochen erhält — bei dem geringsten Monitum vom Verkäufer barsch fortgewiesen wird: „wenn ihm die dargebotene Waare nicht gefiele, könne er gehen!“ und das ist ein harter Fall, denn nicht alle Fleischer verkaufen (wenigstens nicht gern) so geringe Quantitäten. Der Consument muß also froh sein, daß er wenigstens etwas erhält. — Nur die Polizeibehörde kann diese, eigentlich selbstverständliche Reform herbeiführen:

Daß das Fleisch ohne Knochen, d. h., daß eben nur Fleisch verkauft wird.

Ist dies einmal feststehend, dann werden Concurrenz, nöthigenfalls auch, wie jetzt in Berlin, Privat-Schlacht-Gesellschaften für billige Fleischpreise sorgen.

= [Ueber den Bau der ophthalmiatrischen Klinik] gehen uns die nachstehenden Mittheilungen zu. Nachdem bereits im verflossenen Jahre von dem hiesigen Universitätscuratorium die Grundstücke Nr. 18 und 19 am Burgfeld (gegenüber dem Königlichen Zeughause) zum Bau der ophthalmiatrischen Klinik angekauft waren, wurde durch die spätere Hinzuerwerbung des Hauses Nr. 17 das ursprüngliche Bauterrain, welches der Unterbringung der für die Klinik projectirten Räumlichkeiten nicht genügt haben würde, entsprechend vergrößert und umfaßt gegenwärtig einen Gesammtflächeninhalt von 1509 Quadratmeter. Das Vordergebäude wird in seiner ganzen Ausdehnung bei 9 Fenster Front etwa 30 M. lang und 16,5 Meter tief sein und bei einer Höhe von 18 M. Kellergeschoß, Parterre und zwei Stockwerke enthalten. Im Souterrain befinden sich die Portier-Wohnung, die Wasch- und Kochküche; Wirthschaftskeller und der Raum für die Warmwasserheizung. Eine große massive und eine kleine Treppe vermitteln den Aufgang zum Erdgeschoß, eine geräumige Durchfahrt die Verbindung mit dem Hofraume. Das Erdgeschoß enthält ein helles und ein dunkles Untersuchungszimmer, einen Wartesaal, das Ordinationszimmer, das Prüfungszimmer, ein geräumiges Auditorium, das Augenspiegel-Cabinet, außerdem einen durch alle Etagen gehenden Aufzug. Im ersten Stockwerke befinden sich 6 Zimmer für Operirte, ein Operationszimmer, die Wohnung des Inspectors, das Zimmer des Directors, die Theeküche, ein Zimmer für den Oberwärter ꝛc. — Das 2. Geschoß enthält 4 Zimmer für leichte Kranke, die Wohnung des dirigirenden Arztes, einen Speisesaal, eine Stube für 2 Wärterinnen, ein Microscopierzimmer, ein Cabinet zur Sammlung von Präparaten, ein Badezimmer ꝛc. Die Klinik ist für 33 Kranke (15 männliche, 11 weibliche und 7 Kinder) berechnet. Ein kleines Wirthschaftsge- und Kohlenstall ꝛc. befinden sich im Hofraum. Die nicht beb- fläche wird zum kleineren Theil als Hof-, zum größeren Theil als Gartenraum hergerichtet. Die Erwärmung der Krankenzimmer geschieht, um eine constante Temperatur zu erzielen, durch Warmwasserheizung Das Gebäude erhält Gas- und Wasserleitung. Die bedeutende Höhe der Zimmer trägt allen Ansprüchen an jene neuen Krankenräume Rechnung. Eine geschmackvolle Facade verspricht dem Gebäude ein gefälliges Aeußeres zu geben und dürfte dasselbe nach seiner Vollendung dem Burgfeld mit dessen fast größentheils alten und unansehnlichen Bauwerken zur Zierde gereichen. Der Abbruch der alten Häuser ist bereits energisch in Angriff genommen worden und dürfte die Königl. Augenklinik bereits im nächsten Jahre fertig gebaut und der Benutzung übergeben werden können.

=ββ= [Brückenbauten.] Der erst vor Kurzem in Angriff genommene Bau der Brücke über die Oder an den Salzmagazinen zur Herstellung der Verbindung mit der Brücke am städtischen Packhofe, ist so bedeutend vorgeschritten, daß bereits die Spundwände zu den Stirnpfeilern fertiggestellt sind und auf dem rechtseitigen Ufer die Betonschüttung beendet ist und mit dem Mauerwerk begonnen werden kann. Dasselbe soll, wenn möglich noch vor Eintritt des Winters aufgeführt sein. — Die Brücke am Packhofe ist in ihrem Eisenbau vollendet und wird nächstens mit der Pflasterung vorgegangen werden. — Auch an der Brücke vor dem Ziegelthore steht die Pflasterung in naher Aussicht, da der Oberbau in nächster Zeit beendet sein wird. Voraussichtlich dürften die letzten beiden Brrcken noch in diesem Jahre dem Verkehre übergeben werden.

+ [Der hiesige Magistrat] hat in Betreff der Verabreichung von Medicamenten an Arme die bisher bestehende Verordnung: „wonach die vom Armenarzte für Rechnung der hiesigen Armenkasse verschriebenen Arzeneien in einer beliebigen Apotheke angefertigt werden konnten“, um allen dabei vorgekommenen Unzuträglichkeiten fernerhin zu begegnen, hiermit aufgehoben. Die Bezirksvorsteher sind bei auszustellenden Freikurscheinen von jetzt ab angewiesen worden, die zunächst der Wohnung des armen Kranken belegene Apotheke zu bezeichnen, damit derselbe schnell in den Besitz der nöthigen Medicamente gelangen kann.

+ [Von Seiten des königlichen Stadtgerichts] ist die Bestätigung erfolgt, daß der hier bestandenen Allgemeine deutsche Zweigtischler-Verein, dessen Tenzen mit dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein vollständig übereinstimmten, geschlossen bleibt, und daß derjenige, der sich noch noch an diesem Vereine als Mitglied betheiligt nach § 16 des Vereinsgesetzes in eine Geldbuße von 5 bis 50 Thaler oder eine verhältnißmäßige Gefängnißstrafe verfällt.

—d [Neuer Ortsverein von Arbeitgebern.] Es scheint unter den Arbeitgebern immer mehr die Einsicht Bahn brechen zu wollen, daß unter den gegenwärtigen gewerblichen Verhältnissen ein wirksamer Schutz gegen die Uebergriffe gewissenloser Arbeitnehmer nur im festen Zusammenschluß der Arbeitgeber eines Gewerks zu finden sei. Und zwar ist es besonders die gesetzlich zulässige Legitimationslosigkeit der Arbeitnehmer, welche die Arbeitgeber zur Vereinigung treibt. Aus der Legitimationslosigkeit entspringen nämlich für den Arbeitgeber mancherlei Nachtheile, gegen die er sich, so lange keine gesetzliche Abhilfe geboten ist, nur durch Vereinigung schützen kann. Eine Folge der Legitimationslosigkeit z. B. ist der Contractbruch Seitens der Arbeitnehmer, über dessen Zunahme immer von Neuem geklagt wird. Um diesem Uebelstande zu begegnen, haben alle Ortsvereine der Arbeitgeber die gemeinschaftliche Bestimmung, gegenseitig keinen Arbeitnehmer in Arbeit zu stellen, welcher sich nicht darüber ausweisen kann, daß er bei seinem früheren Arbeitgeber seinen Verpflichtungen nachgekommen ist. In die Reihe der Breslauer Ortsvereine von Arbeitgebern — wir zählen jetzt einen Ortsverein der Maurer- und Zimmermeister, der Schneider, der Schuhmacher und Tischler — ist jetzt auch ein Ortsverein der arbeitgebenden Breslauer Maler getreten. Bereits am 17. Mai d. J. waren die Breslauer Malermeister zusammengetreten und hatten ein Comite, bestehend aus den Herren Münster, Fahl, Heintze, Sydow und Schultze, gewählt, welches die Gründung eines Ortsvereins vorbereiten sollte. In einer neuen Versammlung (vorgestern Abend) legte dieses Comite einen Statutenentwurf vor, der mit wenigen Modificationen angenommen wurde. Wir entnehmen demselben Folgendes: „Jedes Mitglied verpflichtet sich, keinen Gehilfen ohne Entlassungskarte und keinen Oelstreicher ohne Entlassungsschein seines früheren Prinzipals in Arbeit zu stellen und hinterlegt einen Solawechsel in Höhe von 10 Thlr., welcher einklagbar wird, sobald das betreffende Mitglied gegen die Statuten und die Beschlüsse des Vereins handelt“. Ferner wurden folgende Bestimmungen bezüglich der Arbeitszeit getroffen: Die Arbeitszeit der Arbeitnehmer im Malergewerbe dauert vom 15. Februar bis 15. März von 7 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends, vom 15. März bis 15. April von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, vom 15. April bis 15. September von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, vom 15. September bis 15. October von 7 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, vom 15. October bis 15. November von 7 Uhr Morgens von 5 Uhr Abends und vom 15. November bis 15. Februar von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags. Fällt der 15. eines Monats in die erste Hälfte der Woche, so beginnt die verkürzte oder verlängerte Arbeitszeit am Montag derselben Woche, während im andern Falle die neue Bestimmung erst auf die neue Woche Anwendung findet. Der Vorstand wird in der nächsten Versammlung gewählt werden.

+ [Eine Waffensammlung] in den verschiedensten Systemen ist gegenwärtig in dem Geschäftslokale des Kaufmann und Gewehrfabrikanten Paul Mossiers, Junkernstraße Nr. 27 ausgestellt, die jedem sich dafür Interessirenden zur freien Besichtigung offen steht. Das preußische Gewehr mit Steinschloß, mit welchem unsere Väter während der Freiheitskriege bewaffnet waren, zeigt, welche bedeutende Fortschritte während eines halben Jahrhunderts in der Verbesserung von Schußwaffen gemacht wurden. Das baierische Werder-Gewehr, die österreichischen Systeme Woerndel und Wenzl, das allgemein bekannte Chassepot, das französische Tabatier, und einige englische Systeme verdienen besondere Aufmersamkeit. Die amerikanische Trombone nebst 2 Trabuco-Pistolen, und eine Beduinenflinte, welche letztere durch ihre eigenthümliche Länge und Bauart auffällt, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Diesen Waffen reiht sich eine Sammlung von Patronen, sowie alter Kanonengeschosse an. Auch ein reichhaltiges Lager von Jagdgewehren mit verschiedenen Systemen bietet den Jagdfreunden eine große Auswahl dar.

* [Ehrlichkeit.] Der Glashändler Neudert aus Heidau in Böhmen, welcher zum gegenwärtigen Jahrmarkt mit einem Waarenlager hier anwesend ist, verlor vorgestern Abend auf der Straße seine schwarzlederne Brieftasche, in der sich außer 31 Thalern in Kassenscheinen auch noch eine Anzahl für ihn sehr wichtiger Papiere befanden. Als derselbe am andern Morgen bei dem betreffenden Revier-Polizei-Commissarius von seinem Verluste Anzeige machte, konnte ihm schon das verloren gegangene Portefeuille eingehändigt werden, da inzwischen die ehrliche Finderin, eine auf der Graupenstraße Nr. 19 beim Gräupner Poppe dienende arme Kinderfrau, Namens Helling, ihren Fund bereits abgeliefert hatte. Der überraschte Glashändler schenkte der ehrlichen armen Frau 4 Thaler, worüber dieselbe auf's Höchste erfreut war, indem er die Aeußerung hinzufügte, daß in Schlesien doch wirklich ehrliche Leute vorhanden seien, denn in Böhmen hätte er die Brieftasche sicherlich nicht wieder erhalten.

+ [Polizeiliches.] Gestern Abend versuchten Diebe in die auf dem Kohlenplatze der Kleinburgerstraße Nr. 3 belegene Comptoirbude einzusteigen, nachdem die Verbrecher bereits die Fenster zertrümmert hatten. Glücklicherweise wurden dieselben in ihrem Vorhaben gestört, doch gelang es ihnen leider die Flucht zu ergreifen und zu entkommen. — Einer in dem Hausflur Ring Nr. 58 feilhabenden Korbmacherin ist gestern ein Portemonnaie mit 10 Thlr. 20 Sgr. Inhalt, welches die Verkäuferin in einen Korb gelegt und auf einige Minuten ihren Stand verlassen hatte, inzwischen entwendet worden. — Ein Handelsmann schuldete einem Kaufmann die Summe von 25 Thalern, ein Umstand, den irgend ein Gauner in Erfahrung gebracht haben muß. Vor einigen Tagen erschien in der Wohnung des Schuldners ein fremder Mann, der sich bei der allein anwesenden Frau als den Creditor ausgab, und 13 Thlr. als Abschlagszahlung auf jene Summe herauszuschlagen wußte. Nachträglich hat sich herausgestellt, daß dieser fremde schon ältliche Mann, der von großer Statur war, und eine gebückte Haltung hatte, ein Betrüger gewesen ist. Derselbe war mit langem schwarzen Rock, Cylinderhut bekleidet, und trug einen gelben Stock in seiner Hand. — Aus einer Bude der zweiten Colonade ist gestern auf dem Jahrmarkte einem Händler ein Packet schwarzseidener Bänder, im Werthe von 4 Thlr. gestohlen worden. — Verhaftet wurde gestern in Brigittenthal eine liederliche, als Marktdiebin berüchtigte Dirne, als dieselbe gerade im Begriff stand, die auf dem Blücherplatze gestohlenen 14 Stück Mangeltücher zu verkaufen. — Laut eingegangener telegraphischer Depesche ist mittelst gewaltsamen Einbruchs in Neusalz a. O. in verflossener Nacht ein massiver mattgoldener Schmuck mit Cameen, bestehend

aus Halskette, Ohrringen und Armband, ferner ein goldenes Armband, ein Trauring, ein goldener Ring mit kleinen Perlen, ein Ring mit Rubinen, ein goldenes Armband mit Rubinen, eine goldene Kette mit Collier, eine Broche und 30 Thlr. in Banknoten gestohlen worden.

— ch. **Görlitz**, 10. September. [Bürgermeisterwahl. — Jochmannstraße. — Garnison.] Die durch den Tod des Bürgermeister Hortzschausky erledigte Bürgermeisterstelle sollte, wie verlautet, womöglich durch einen bereits erprobten städtischen Verwaltungsbeamten besetzt werden und die Stadtverordneten hatten dazu in erster Reihe den früheren Abgeordneten unseres Wahlkreises in der Conflictszeit, Bürgermeister Bassenge in Hirschberg, der sich in Nordhausen als Beigeordneter die allgemeinste Verehrung und Liebe gewonnen hatte, in's Auge gefaßt. Bürgermeister Bassenge hat jedoch zum großen Leidwesen seiner zahlreichen hiesigen Freunde abgelehnt, die Stelle anzunehmen. Seine Wahl wäre diesmal wahrscheinlich einstimmig erfolgt, während noch vor wenigen Jahren gegen seine beabsichtigte Wahl zum Oberbürgermeister hier in der Bürgerschaft auf das Lebhafteste agitirt wurde und zwar aus keinem anderen Grunde, als weil er den hiesigen Führern der Fortschrittspartei befreundet und von ihnen empfohlen war. Die Besorgniß in städtischen Angelegenheiten unselbstständig zu erscheinen und sich von der sogenannten Clique leiten zu lassen, war das einzige erkennbare Motiv dieser ablehnenden Haltung. Die Stelle wird nun und zwar zunächst als erledigtes Syndicat mit 2000 Thlr. Gehalt ausgeschrieben werden. Erst später soll festgesetzt werden, ob dem Gewählten auch Titel und Functionen eines zweiten Bürgermeisters übertragen werden sollen, oder ob Kämmerer Laurisch, das älteste von den besoldeten Magistratsmitgliedern unter Erhöhung seines Gehalts auf 2000 Thaler den Titel eines zweiten Bürgermeisters erhält. Bisher ist es allerdings üblich gewesen, das Bürgermeisteramt einem Juristen zu übertragen, aber nothwendig ist das durchaus nicht. — Für die neue Straße, welche an dem Grundstücke des Baumeisters Bock entlang von der Krölstraße nach der Bautzenerstraße führt, war seitens des Bauraths Marx der Name „Carlowitzstraße“ in Vorschlag gebracht. Görlitz hätte durch diese Benennung dem edlen Todten, der hier die allgemeinste Verehrung in den Kreisen der eingeborenen Bürger genießt, und sich selbst geehrt, indem es bewiesen hätte, daß es die Verdienste auf politischem Gebiete auch dann zu ehren weiß, wenn zufällig der zu Ehrende kein Minister, sondern ein Oppositionsmann ist. v. Carlowitz war lange Jahre Landtags- und Reichstags-Abgeordneter für Görlitz und ist mehr als einmal fast einstimmig von den Görlitzer Wählern gewählt worden; trotzdem hat es der Magistrat abgelehnt, auf den Vorschag des Bauraths einzugehen, und zwar dem Vernehmen nach, weil v. Carlowitz ein Parteimann gewesen sei! Statt dessen hat der Magistrat den Vorschlag gemacht, die Straße nach dem früheren Oberbürgermeister Jochmann zu nennen, dessen allerdings nur kurze Thätigkeit in unserer Stadt an bedeutenden Schöpfungen nichts aufzuweisen hat, und dem trotz seiner scrupulösen Gewissenhaftigkeit und seiner unermüdlichen Pflichttreue die städtischen Behörden seinerzeit das Leben so schwer gemacht haben, als denkbar. Das hätte sich der brave Mann, wenn er unter der Last seines Amtes fast erlag, nicht träumen lassen, daß man ein Paar Jahrzehnte später nach ihm eine Straße benennen würde! — Unsere Garnison ist heute Mittag von den Manövern zurückgekehrt, das Musikcorps des 19. Regiments schon einige Tage früher.

K. **Neumarkt**, 10. September. [Communales. — Vorschußverein. — Marktbericht. — Feuer.] In heutiger öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung, in welcher Herr Maurermeister Vogt wieder den Vorsitz führte, wurde Herr Seifenfabrikant Hüppauff als Rathsherr von Herrn Bürgermeister Kamcke vereidet, wobei letzterer des Rathsherrn Stach in ehrenvoller Weise gedachte, der durch 33 Jahre zuerst als Stadtverordneter, dann als Magistrats-Mitglied unserer Stadt treu gedient habe, in dessen Stelle Rathsherr Hüppauff nun trete. Gestern Abend hatten sich zufolge Einladung unseres sehr thätigen Herrn Bürgermeisters die Vorstandsmitglieder unserer freiwilligen Feuerwehr, sowie die Rottenführer der löschpflichtigen Bürger im Pavel'schen Gartensalon versammelt, um ihre Anträge und Wünsche in Betreff der Verbesserung bei Handhabung des Feuerlöschwesens in hiesiger Stadt auszusprechen. Dies ist auch Seitens mehrerer Anwesenden geschehen; die Anträge sollen berücksichtigt werden. Die freiwillige Feuerwehr erhält z. B. zwei Rotten löschpflichtiger Bürger zur Unterstützung resp. Ablösung, die Wachtmannschaften sollen bei einem Feuer besser kenntlich gemacht werden, u. dergl. m. — Am Sonntag erstattete in der statutenmäßig einberufenen und vom Ausschuß-Vorsitzenden Kaufmann R. Rißmann geleiteten Generalversammlung unseres Vorschußvereins der Kassirer, Maurermeister Hampel den halbjährigen Kassenbericht, aus welchem zu entnehmen, daß der Verein fortwährend gute Geschäfte gemacht und keinerlei Verluste gehabt hat; neue Vorschüsse wurden in Summa 66,721 Thlr. ausgezahlt und 99,268 Thlr. prolongirt; das Spareinlagecapital betrug 45,019 Thlr., das Guthaben der 663 Mitglieder 28,878 Thlr., der Geschäftsumsatz belief sich auf 105,112 Thlr. Einnahme balancirte mit der Ausgabe incl. des Kassenbestandes von 3212 Thlr. Das Interimistikum des Controleur Ritzmann wurde bis Februar 1875 verlängert, wo alsdann die Neuwahl des gesammten Vorstandes erfolgt. — Auf unserem Wochenmarkt sind gestern die Getreidepreise wieder herabgegangen; es wurde pro 100 Kilo Weizen bezahlt 6 Thlr. bis 6 Thlr. 25 Sgr., für Roggen 5 Thlr. 20 Sgr. bis 6 Thlr., für Gerste 5½ bis 6 Thlr. 10 Sgr. und für Hafer ebensoviel, für den Sack Kartoffeln (150 Pfd.) 1 Thlr. 10 bis 20 Sgr. Da voraussichtlich bei einem längeren Herbst auf eine gute Kartoffelernte zu rechnen ist, so werden diese zu einem verhältnißmäßig billigen Preise, d. h. pro Sack noch unter 1 Thlr. zu haben sein, was besonders für die ärmere Bevölkerung sehr zu wünschen ist, da die Kartoffel deren Hauptnahrungsmittel ist und auch bleiben wird. — Heut Vormittag brannte in Nieder-Stephansdorf, nahe am hiesigen Bahnhof gelegen, die Stelle des Maurer Ziebe vollständig nieder, und ist diesen Leuten die sämmtliche bewegliche Habe ein Raub der Flammen geworden, darunter drei Stück Rindvieh und 3 Schweine. Wie das Feuer, das bei der Trockenheit und Schobendachung sehr schnell um sich griff, entstanden, ist noch nicht ermittelt; versichert waren nur die Gebäude und auch nur niedrig.

∨ **Warmbrunn**, 10. September. [Zur Civilehe. — Schluß der Saison. — Frequenz.] In hiesigen Volkskreisen findet sich angesichts des mit Anfang des folgenden Monats eintretenden Civilehegesetzes zum Theil die Meinung vertreten, als würde die Einführung der Civilehe den ein eheliches Bündniß nach dem 1. October c. schließenden Personen, sofern dieselben dem civilgesetzlichen Trauacte noch die kirchliche Trauung folgen lassen sollten, ungleich größere Kosten als bisher verursachen. Daß solche Anschauungen auf offenbarem Irrthum beruhen und nur geeignet sind, dem schon vorhandenen kirchlichen Indifferentismus in noch höherem Grade als bisher Vorschub zu leisten, liegt auf der Hand. Allein es wäre angesichts solcher irrthümlichen Muthmaßungen gewiß ebensosehr im Interesse der ländlichen Bevölkerung als der kirchlichen Gemeinschaften, wenn darüber, sei es von der Kanzel oder in Gemeindeversammlungen bis zum Eintritt des neuen Gesetzes die unzweideutigsten Aufklärungen den betreffenden Volkskreisen gegenüber gegeben, und für jeden einzelnen Kirchort die Kosten wo möglich normirt würden. Dieser Umstand dürfte gerade in den hiesigen Gebirgskreisen von den weittragendsten Folgen sein, weil vorzugsweise die evangelische Geistlichkeit der Gebirgsdiöcesen vorläufig noch einen namhaften Theil ihrer jährlichen Besoldung aus den kirchlichen Verrichtungen bezieht und der mit dem 1. October entstehende Ausfall, so lange die Besoldung der Geistlichen noch nicht anderweitig regulirt ist, ihr an sich nicht hoch bemessenes Jahreseinkommen, namentlich in hiesiger Gegend, empfindlich schädigen würde. Der seit zwei Decennien zum Theil nicht ohne Schuld der Geistlichkeit gesteigerte Indifferentismus hat, noch außerdem durch die materielle Zeitrichtung ermuthigt, gar manche geistliche Stellung in den Gebirgskreisen durch vollständige Entziehung der früher in Gebirgsgemeinden als besondere Zeichen der Hochachtung für den Geistlichen in reichem Maße gezollten freiwilligen Geschenke an Naturalien bereits auf die Hälfte der früheren Einnahme namentlich mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Preise der Lebensmittel herabgedrückt, so daß angesichts des neu eintretenden Gesetzes vorstehende Bemerkungen gerechtfertigt erscheinen dürften. — Ungeachtet des wirklich bis jetzt prächtigen Spätsommers eilt doch die Saison mit beschleunigtem Schritte ihrem Schlusse zu. Am meisten dürfte das hiesige kunstliebende Publikum, sowie das unserer nachbarlichen Kreisstadt den gleichzeitig auch bald erfolgenden Abschied der in dieser Saison aufs Neue durch mehrere hervorragende Leistungen sehr beliebt gewordenen Theatergesellschaft des Herrn Director Georgi bedauern. Die Aufführungen des „Ultimo“ und „Mein Leopold“, die Damenrollen in „Weibererziehung“, sein „Leiermann und Pflegekind“, sein „Unsichtbarer Barbier“, sein „Kind des Glücks“ und sein „Gretchen am Polterabend“ werden auch hier unvergessen sein. — Bis zum heutigen Tage betrug die gesammte Fremdenfrequenz der Saison 8207 Nummern und zwar 2242 Cur- und 5965 andere Sommergäste und Touristen Die vorjährige Frequenz gleichen Datums bezifferte sich auf 8185 Personen.

J.P. **Glatz**, 10. Sept. [Petition. — Waldbrand. — Unglücksfälle.] Von einer Anzahl hiesiger Kaufleute ist gestern an den Herrn Handelsminister Dr. Achenbach folgende Petition abgegangen: „Nachdem unser liebes Schlesien seit langen, langen Jahren Eisenbahnen hat und benützt, ist unsere Grafschaft Glatz immer noch ohne Eisenbahn, obgleich sie so viele Ursache hat, sich mit in den großen Verkehr hineingezogen zu sehen. — Endlich begann 1870 der Bau von Camenz aus nach Glatz; der Krieg war wohl die alleinige Ursache, daß bald eine Störung im Bau eintrat; nun ist die Bahn von Wartha nach hier fertig, von den hohen Behörden abgenommen und 10 bis 15 Arbeitszüge fahren täglich von hier nach Wartha tour und retour. Trotz allediesem wird die Strecke Wartha-Glatz nicht eröffnet, es ist dies sehr störend für unseren Verkehr, um so mehr, als gerade im Winter die Landstraße von Wartha nach hier wegen den bedeutenden Steigungen fast nicht passirbar, ja oft gefährlich ist! Wir Unterzeichneten bitten in Folge dessen Euer Excellenz ganz gehorsamst: Die Direction der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau veranlassen zu wollen, daß die Strecke Wartha-Glatz wenigstens für den Güterverkehr nunmehr eröffnet wird.“ — Vor einigen Tagen hat auf der zum Forstrevier Gierichswalde gehörenden Mohrenkoppe ein Waldbrand stattgefunden. Ungefähr 18 Morgen schlagbarer Fichtenwald sollen vernichtet sein. — Vorgestern früh 4 Uhr brannte die ganz neu erbaute Scheuer des Bauergutsbesitzers Batzdorfer nebst sämmtlichen Erntebeständen total nieder. Der Verunglückte ist um so mehr zu bedauern, als erst vor etwa drei Monaten seine sämmtlichen Gebäude auf eine bis jetzt noch nicht ermittelte Weise ein Raub der Flammen wurden. Man vermuthet böswillige Brandstiftung.

tz. **Brieg**, 10. September. [Städtische Armen- und Kranken-Pflege.] Von dem, was der letzte städtische Verwaltungsbericht, das Jahr 1872 umfassend, über Armen- und Krankenpflege berichtet, möge hier Folgendes Platz finden: An baaren Geldunterstützungen an Arme und an Alimenten für arme Kinder wurden im Jahre 1872 4175 Thlr. gezahlt und für Feuerungsmaterial, Bekleidungs- und Beerdigungs-Kosten, sowie Reiseunterstützungen 563 Thlr. verausgabt. Die Kur- und Arzneikosten städtischer Armen betrugen 1319 Thlr., mithin die sämmtlichen Kosten der offenen Armenpflege 6057 Thaler. Fortlaufend unterstützt wurden monatlich durchschnittlich 303 Arme mit ebenfalls durchschnittlich monatlich 313 Thlr. 20 Sgr. Das Activ-Vermögen der Armen-Kasse betrug Ende 1871 16896 Thlr., 1872 16996 Thlr. Der Zuschuß zu den Armenpflegekosten in den Kämmerei-Dörfern betrug 46 Thlr. Eine Reorganisation der Armenpflege konnte wegen der vielfachen anderweiten Arbeiten noch nicht vorgenommen werden. — Die Gesammtkosten der Armen- und Arbeitshaus-Verwaltung stellen sich pro 1872 für den Kopf und Tag der internirten Häuslinge auf durchschnittlich 5 Sgr. 4 Pf. Das Project eines Renovationsbaues des Anstaltsgebäudes hat noch nicht zur Ausführung gebracht werden können. Die Einnahme der Rechnung für das Armen- und Arbeitshaus weist nach 782 Thlr., die Ausgabe 1792 Thlr., so daß ein Zuschuß von 1010 Thlr. erforderlich war. In der allgemeinen Krankenanstalt wurden im Laufe des Jahres 1872 167 männliche und 47 weibliche, zusammen 214 Kranke in 6467 Krankentagen behandelt. Von diesen wurden 178 geheilt, 4 erleichtert, 4 ungeheilt entlassen; 20 starben und 8 blieben in Behandlung. — In der Krankenanstalt für weibliche Dienstboten wurden im Laufe des Jahres 1872 214 Kranke während 2851 Krankentagen behandelt. 202 wurden geheilt, 1 Person starb und 11 blieben in Behandlung. Außerhalb der Anstalt sind 220 Kranke behandelt worden. Es war unter Hinzutritt des Miethswerthes der Localitäten mit 261 Thlr. ein Zuschuß von 678 Thlr. erforderlich, und zwar bei der allgemeinen Krankenanstalt 457 Thlr., bei der für weibliche Dienstboten 222 Thlr. — Außerhalb der Krankenanstalt wurden im Wege der öffentlichen Armenpflege im Jahre 1872 79 männliche und 124 weibliche, zusammmen 203 Kranke behandelt. Von diesen wurden 154 geheilt, 15 erleichtert, 8 wegen Mangel an häuslicher Pflege in die allgemeine Krankenanstalt aufgenommen, 7 blieben ungeheilt, 19 starben. Den Krankheiten nach erscheint auch im Jahre 1872 (wie 1871) der Lungenkatarrh mit der höchsten Ziffer, nämlich 25, und zwar bei 9 männlichen und 16 weiblichen; nächstdem weist der Magenkatarrh 23 Erkrankungsfälle auf bei 10 männlichen und 13 weiblichen, das gastrische Fieber 14 Fälle bei 7 männlichen und 7 weiblichen Kranken. Nach dem Lebensalter geordnet ererkrankten 5 im ersten Lebensjahre, 28 im Alter von 1—10 Jahren, 13 von 10—20, 4 von 20—30, 16 von 30—40, 35 von 40—50, 32 von 50—60, 35 von 60—70, 28 von 70—80 und 7 im Alter von 80—90 Jahren. Die meisten Erkrankungsfälle kommen auf den Monat März, in welchem 26 Kranke in ärztliche Behandlung kamen, ihm folgen Januar mit 25, Februar mit 21, April mit 20, Mai mit 16, Juni mit 21, Juli mit 20, August mit 14, September mit 10, October mit 13, November mit 7 und December mit 10 Erkrankungsfällen. Die meisten Krankheits- und Todesfälle weisen der Mühlen-, Kloster-, Schloß- und Neißerthorbezirk als die von der Arbeiterklasse am stärksten bevölkerten und mit den meisten ungesunden Wohnungen versehenen Stadttheile auf. — Aus der geringen Zahl der der Armen-Verwaltung anheimgefallenen Kranken und darunter Verstorbenen ist anzunehmen, daß der Gesundheitszustand dieser Klasse der Bevölkerung im Jahre 1872 ein besonders günstiger gewesen ist, was theils darauf, daß während dieses Jahres keinerlei erhebliche Verbreitungen von epidemischen Krankheiten weder unter Erwachsenen noch Kindern vorgekommen sind, theils auf die für die Erhaltung der Gesundheit besonders günstigen Witterungsverhältnisse zurückzuführen ist' Von größeren Operationen wurden ausgeführt: die Spaltung größerer Eitergeschwüre 4 mal, die Entfernung fremder Körper 3 mal, die Lösung der verwachsenen Placenta 1 mal.

W. **Ratibor**, 11. September. [Bauten. — Mittelschule. — Fossil.] In Bezug auf Bauwesen entwickelte sich hierorts seit dem Beginn des Frühjahres eine mehr als gewöhnliche Thätigkeit. Mehrere im vorigen Jahre gegründete größere Bauwerke erhielten ihre Vollendung, viele Gebäude wurden durch An- und Umbau verändert, oder mit neuen Schaufenstern und Laden ausgestattet. Außerdem sind circa 28 Neubauten zu registriren. Hervorgerufen sind alle diese Bauunternehmungen zur Befriedigung des wachsenden Wohnungsbedarfs, sowie des sich steigernden Gewerbe-, Handels- und Fabrikbetriebes. Sowohl bei den Neu-, als auch bei den Erweiterungs- und Umbauten ist fast durchweg dem Zeitgeschmacke Rechnung getragen, so daß die Gesammtleistungen in diesem Betracht ein erfreuliches Zeichen für den ungestörten Aufschwung der Stadt abgeben. Unter den Umbauten verdient eine besondere Erwähnung die der Curatialkirche. Die bezüglichen Arbeiten, von dem Baumeister Stadtrath Starcke geleitet, sind zur Zeit in dem Grade gefördert, daß ihre Beendigung vor dem Eintritte des Winters zu erwarten steht. Ueber deren Plan und Ausführung lauten die Urtheile nur beifällig, was im Interesse der Stadtverschönerung um so mehr in die Waagschale fällt, als das Gotteshaus zu den, den Houptmarktplatz der Stadt umschließenden Gebäuden gehört. — Unser mit einem Kostenaufwande von etwa 150,000 Thalern hergestelltes Wasserhebewerk ist bereits zwei Monate im Betriebe. Wir hätten somit hinreichend Gelegenheit, die mannigfache Verwendbarkeit und Annehmlichkeit einer derartigen Wasserbesorgungs-Anstalt kennen und würdigen zu lernen. Zu Ostern 1865 trat hier eine Schulanstalt ins Leben, die hauptsächlich den Zweck verfolgte, ihre Zöglinge für die Aufnahme in die Quarta und Quinta des Gymnasiums vorzubereiten. In der jüngsten Zeit war ihre Existenz gewissermaßen in Frage gestellt. Die städtische Behörde entschied sich jedoch in der Ueberzeugung, daß die Auflösung der qu. Schule eine empfindliche Lücke in der Scala unserer Bildungsinstitute verursachen würde, für die Erhaltung derselben, gewährte die hierzu erforderlichen Geldmittel und ihre Umwandlung in eine nach den Vorschlägen des Rectors Dr. Bach in Breslau organisirte, sechsklassige, staatllich anerkannten Mittelschule mit wesentlich modificirtem Unterrichtsplane. Ob die für die Anstalt gebrachten materiellen Opfer genügen werden, ihr die gewünschte Lebensfähigkeit für die Dauer einzuflößen, muß die Zukunft lehren. — Vor mehreren Wochen fand ein Tagearbeiter, welcher im Oderbette in der Nähe der Gasfabrik hierselbst damit beschäftigt war, behufs baulicher Zwecke Sand zusammen zu schaufeln, einen versteinerten thierischen Organismus, der ein Gewicht von 290 Gr. hat. Die Größenverhältnisse des Fundes, seine länglichrunde Gestalt, die auf seiner Oberfläche in äußerst regelmäßiger Anordnung vorhandenen porenartigen Vertiefungen und eine die Mundöffnung bezeichnende narbige Verwachsung sind unverkennbare Merkmale eines Seeigels. Das interessante Fossil ist, abgesehen von seiner Stachelbekleidung, so wohl erhalten, daß es nicht unwerth erscheint, einer Naturaliensammlung einverleibt zu werden.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 11. Septbr. [Von der Börse.] Die Börse war ziemlich fest gestimmt, doch im hohen Grade geschäftslos; namentlich einheimische Werthe blieben mit wenigen Ausnahmen völlig vernachläßigt. Schluß auf höhere Berliner Notirungen für Speculationspapiere sehr fest. Geld etwas knapper. — Creditactien pr. ult. 148½—49⅛ bez. u. Gd., Lombarden 87½ bis ¾ bez., Franzosen 195 bez. — Schles. Bankverein 117 bez. u. Br., Breslauer Discontobank 92—92½ bez. u. Gd., Breslauer Wechslerbank 80 bez. u. Gd., Schles. Bodencredit 93½ bez. u. Gd. Laurahütte 139¾—¼—40¼ bez., Schles. Immobilien steigend, alte 74 bez. u. Gd., junge 76 bez. u. Gd.

Breslau, 11. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) matter, gek. 2000 Ctr., pr. September und September-October 51½—51 Thlr. bezahlt, October-November 50¾—½—¾ Thlr bezahlt u. Br., November-December 50¼ Thlr. Br., April-Mai 147 Mark Br

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 68 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 64 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. September und September-October 53¾ Thlr. Br., October-November 53¼ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. September 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Ctr., loco 17½ Thlr. Br., pr. September 17⅓ Thlr. Br., September-October 17⅓ Thlr. Br., October-November 17½ Thlr. Br., November-December 17⅔ Thlr. Br., December-Januar 54 Mark Br., Januar-Februar 55 Mark Br., April-Mai 56½ Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) matter, gek. — Liter, loco 25 Thlr. Br., 24¾ Thlr. Gd., pr. September 24½ Thlr. Br., September-October 22⅚ Thlr. Br., October-November 20⅚ Thlr. Gd., November-December 20 Thlr. bezahlt und Gd., December-Januar —, Januar-Februar —, April-Mai 61 3/10 Mark Br. und Gd.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 22 Thlr. 27 Sgr. — Pf. Br., 22 Thlr. 20 Sgr. 1 Pf. Gd.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

= **Breslau**, 11. September. [Marktbericht über rohe deutsche Häute und Felle.] Das Geschäft in rohen deutschen Häuten und Fellen war nicht bedeutend und hat für einen Herbstmarkt im Allgemeinen nicht befriedigt. Die Zufuhr in rohen Rindhäuten war durch den schon vor dem Markt eingetretenen Begehr und die vermehrten Nachfragen sehr gering und wurden die auf hiesigen Lägern sich befindenden besseren Qualitäten nach Oesterreich und Süddeutschland, sowie an unsere Gerber rasch verkauft. Es brachten leichte bessere Qualitäten 36—38 Thlr., schwere und geringe Waare 33—34 Thlr. p. Ctr.

In Roßhäuten war fast gar kein Geschäft, die begehrten großen schweren Häute sind nicht zugeführt und für mittel und kleine Waare ist keine Nachfrage.

Auch der Markt in Kalbfellen war sehr gering und die Zufuhr kaum 2000 Stück, fremde Käufer fehlten und die hier weilenden Agenten verhielten sich ziemlich ruhig, nur für schwere Felle in Prima-Qualität ist noch Begehr und wurden dafür die Preise von 21½—22⅙ Sgr. gern angelegt, für mittel und kleine Sorten sowohl in Schlesischen wie Herzogthümern und Polnischen Fellen ist kein Begehr und die Preise dafür nominell.

Schaffelle können c. 15—20,000 Stück zugeführt gewesen sein, meist Herzogthümer Waare, die größtentheils an unsere Gerber zu 80—90 Thlr. per 100 Stück rasch abgesetzt wurden, die hohen Forderungen ließen die Waare nicht vollständig vergriffen sein, zumal der nöthige Bedarf gedeckt war. Die zum Markt gebrachten 1000—1500 Lammfelle fanden wenig Beachtung und von den hinzugeführten, sowie gelagerten Schafblösen sind 8—10,000 Stück verkauft worden, schwere holten 30 Thlr., mittel und kleine Sorten 10—12 Thlr. p. 100 Stück.

Posen, 10. Septbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Trübe. — Roggen fester. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis 50½ Thlr. September 50¼ G. September-October 49 bez. u. B. Herbst 49 bez. u. B. October-November 49 bez. u. B. Novbr.-Decbr. 49 G. December-Januar 49 G. Frühjahr 148 Rmk. bez. u. B. — Spiritus still. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis 25 5/12 Thlr. September 25½ bez. u. G. October 22½ bez. u. G. November 20 5/12 bez. u. B. December 20 bez. u. G. Januar 20 bez. u. G. (60 Rmk.) Februar 20 1/12 bez. u. G. (60,25 Rmk.) April-Mai 20⅚ bez. u. G. (61,75 Rmk.)

Dortmund, 10. Sept. [Dortmunder Union.] Gestern ist auf dem der „Dortmunder Union“ gehörigen Werke zu Horst bei Steele der ausgeblasene Hochofen wieder angeblasen worden. Die Horster Werke sind dadurch wieder in vollem Betriebe.

[Schlesische Wollwaaren-Fabrik zu Liegnitz.] Nachdem die Generalversammlung des 27. Juli d. J. die Gesellschaftsorgane angewiesen hatte, „vorbereitende Schritte für eine eventuelle Liquidation zu treffen“, erbittet jetzt der Aufsichtsrath Offerten auf die Grundstücke, Maschinen, Vorräthe 2c. Die Angebote können bis zum 1. Oktober gemacht werden. Die Gebäude sollen eventuell auch einzeln verkauft werden.

* **[Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.]** Zur Vervollständigung der vorläufigen Berichte über die diesjährigen Resultate der Hagel-Versicherungs-Branche können wir mittheilen, daß die „Norddeutsche“ wenigstens keines Nachschusses bedürfen wird. Sie reiht sich in Anbetracht ihrer niedrigen Vorprämie (1874er Durchschnitt 22 Sgr.), wie mit Rücksicht darauf, daß sie Stroh und Körner zu gleichen Bruchtheilen entschädigt und den versicherten Ertrag nicht reducirt, damit ihren älteren Schwestern im Werthe für die Mitglieder ebenbürtig an.

[Falsche Zehn-Markstücke.] In Kassel sind in den letzten Tagen falsche Zehn-Markstücke, angeblich mit dem Münzzeichen „H“ versehen, ausgegeben worden. Auch hat man versucht, vergoldete Zwei-Neupfennigstücke als Zehn-Markstücke los zu werden.

Concurs-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Tuchmachers Julius Baesler zu Lüben. Einstweiliger Verwalter: Kaufmann Ismer. Erster Termin: 16. September. 2) Ueber das Vermögen 1) des Kaufmanns und Weißwaarenhändlers Magnus Warschauer, in Firma: M. Warschauer zu Chemnitz und 2) des Zwirn- und Strickgarn-Fabrikanten Georg Wilhelm Heinrich Renker, Inhaber der Firma: Schneider u. Renker zu Chemnitz. Erster Termin ad 1 und 2: 15. Oktober.

Verloosungen.

[Amerikanische 5/20er Bonds.] Zur Rückzahlung am 1. Dezember d. J. sind gekündigt:

Dritte Serie: Doll. 50 Nr. 14,501 bis 17,875, Doll. 100 Nr. 45,101 bis 54,928, Doll. 500 Nr. 28,701 bis 30,063, Doll. 1000 Nr. 70,201 bis 78,132.

Vierte Serie: Doll. 50 Nr. 1 bis 1310, Doll. 100 Nr. 1—1966, Doll. 500 Nr. 1 bis 1786, Doll. 1000 Nr. 1 bis 4370.

Ausweise.

Berlin, 11. Septbr. **[Preußischer Bank-Ausweis vom 7. Septbr.]**

Activa.					
Geprägtes Geld und Barren	233,308,000	Thlr.	+	662,000	Thlr.
Kassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehns-Kassenscheine	4,278,000	"	—	323,000	"
Wechsel-Bestände	117,683,000	"	—	2,328,000	"
Lombard-Bestände	19,012,000	"	—	320,000	"
Staats-Papiere, discontirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	3,802,000	"	—	1,533,000	"
Passiva.					
Banknoten im Umlauf	267,034,000	Thlr.	—	4,223,000	Thlr.
Depositen-Capitalien	33,163,000	"	—	71,000	"
Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen mit Einschluß des Giro-Verkehrs	44,822,000	"	—	958,000	"

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

♎ **Breslau**, 10. Septbr. [Schwurgericht: Zwei saubere Wächter.] Nur der Eine von ihnen, der Ofenbauer und städtische Wächter Fischer, ist heute wegen Verleitung zum Meineide auf der Anklagebank, während der Andere, der Nachtwächter Meyerhof vor dem gleichen Schicksal noch glücklich bewahrt worden ist, indem das Gericht, vor dem er trotz ernstlicher Vermahnung vor dem Meineide ein falsches Zeugniß abzulegen im Begriffe war, seinen Charakter erkannte, ihn scharf ins Verhör nahm, und so die Wahrheit ans Licht stellte. — Der Thatbestand ist folgender:

Der Drechslermeister Ludwig Thiel hatte im Monat Januar 1873 dem Pfandleiher Zobel ein Paquet mit verschiedenen Bekleidungsstücken entwendet. Er war des Diebstahls sofort geständig, und gab an, daß der heute Angeklagte Fischer ihn zur Begehung desselben nicht nur aufgefordert, sondern auch die gestohlenen Sachen eines Morgens um 6 Uhr nach Beendigung des Wachtdienstes von ihm in Empfang und ihm 15 Sgr. dafür gegeben hatte. Gegen Fischer wurde wegen Hehlerei die Untersuchung eröffnet. Derselbe leugnete das ihm zur Last gelegte Vergehen, räumte nur ein, durch seine Frau dem Thiel 15 Sgr. gegeben zu haben, und zwar will er ihm dieselben aus Mitleid mit dessen Armuth geschenkt haben. War dies schon wegen der eigenen Bedürftigkeit des Fischer ganz unglaubhaft, so kam noch dazu, daß die bei dem Pfandleiher Conrad ermittelten gestohlenen Gegenstände, wie dieser bekundete, von der Ehefrau oder der Tochter der Fischer verpfändet worden waren, und daß eine von Fischer als Entlastungszeugin benannte Frau Cohn, welche bekunden sollte, daß Fischer die Sachen von ihr gekauft habe, vielmehr das Gegentheil bezeugte und beschwor. Diese Umstände mußten natürlich die Ueberzeugung von der Schuld des Fischer bestärken und derselbe wurde durch Erkenntniß des Königl. Stadtgerichts

vom 10. September v. J. wegen Hehlerei zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. Fischer appellirte gegen dieses Erkenntniß, und suchte in zweiter Instanz die Aussage des Thiel, die ihn am meisten belastete, zu entkräften. Zu diesem Behufe führte er bereits in der Appellationsbeantwortung einen neuen Zeugen, den genannten Nachtwächter Meyerhof auf, welcher bekunden solle, daß Thiel zu ihm gesagt habe, er habe die gestohlenen Sachen dem Fischer nicht gegeben, sondern habe das nur so angegeben, weil er sich nicht anders zu helfen gewußt habe; er — Thiel — sei bei dem Diebstahle betrunken gewesen und wisse über den Vorfall und den Verbleib der Sachen überhaupt nichts Bestimmtes mehr anzugeben.

Wenn diese Behauptung des Fischer von Meyerhof bezeugt worden wäre, so würde allerdings die Glaubwürdigkeit des Thiel so stark erschüttert worden sein, daß die vom ersten Richter angenommene Schuld des Fischer als Hehler zweifelhaft geworden wäre. Das Appellationsgericht beschloß deshalb die Vernehmung des Meyerhof in einem neuen Termin auf den 24. Januar 1874. — In diesem Termine nun erklärte Meyerhof nachdem ihm, wie üblich, die Zeugenpflichten ans Herz gelegt und die Strafen des Meineides bekannt gemacht waren, er könne sich des von Fischer behaupteten Vorfalls zwar nicht mehr ganz genau besinnen, doch habe er sich gleich nach dem Vorfall Notizen gemacht. Hierbei brachte er einen beschriebenen Zettel vor, und fing an, von demselben abzulesen, was Thiel ihm gegenüber geäußert haben sollte. Da dieses Benehmen sehr auffallen mußte, wurde Meyerhof nachdrücklich darüber zur Rede gestellt, wie er in den Besitz des Zettels komme und ob er ihn in der That geschrieben habe. Nunmehr gab er, in die Enge getrieben, zu, daß der Zettel nicht von ihm, sondern von Fischer selbst geschrieben sei, und wußte aus dem Kopfe Nichts von den Behauptungen des Fischer zu bekunden. Der Zettel enthielt aber als Aeußerung des Thiel dem Meyerhof gegenüber etwa Folgendes: Die Bestohlene, verehel. Pohl und die Vicewirthin des Thiel seien nach seiner Verhaftung zu ihm in das Polizeigefängniß gekommen, hätten ihm mit Wegnahme seines Handwerkzeugs und Weitervermiethung seiner Wohnung gedroht, und seien in ihn gedrungen, daß er ihnen den Verbleib der gestohlenen Sachen angebe. Durch diese Drohungen eingeschüchtert und überdies mit Fischer entzweit, weil ihm dessen Ehefrau 15 Sgr. gegeben, habe er diesen als den Empfänger der Sachen angegeben. — Selbstverständlich wurde nunmehr auf das Zeugniß des Meyerhof Nichts mehr gegeben, er wurde unvereidet entlassen und das erste Erkenntniß gegen Fischer lediglich bestätigt. — Meyerhof hat in seiner demnächst erfolgten gerichtlichen Vernehmung noch Folgendes angegeben: Von dem ganzen Inhalt des Zettels sei nur das wahr, daß Thiel eines Abends in Fischer's Stube geäußert habe, seine Vicewirthin werde ihm, dem Thiel, die Hobelbank wegnehmen. Alles Andere, namentlich daß er den Fischer zu Unrecht beschuldigt, habe Thiel in seiner Gegenwart niemals gesagt. Meyerhof habe, als ihn Fischer ersuchte für ihn als Zeuge über sein Gespräch mit Thiel zu fungiren, gesagt, daß er, der bereits mehr als 61 Jahr alt ist, ein schwaches Gedächtniß habe. Fischer möge ihm daher doch seine zu machende Aussage aufschreiben. Als der Termin vor dem Appellations-Gericht angestanden, habe ihn — den Meyerhof — Fischer aus seiner Wohnung abgeholt, und ihm auf dem Wege nach dem Gericht mehrmals Schnaps gegeben, so daß er im Termine ziemlich betrunken gewesen sei. Kurz vor dem Termin, schon im Gerichtsgebäude, habe ihm dann Fischer jenen Zettel zugesteckt.

Der Angeklagte Fischer hat gleich bei seiner gerichtlichen Vernehmung wegen versuchter Verleitung des Meyerhof zum Meineid eingeräumt, den Zettel geschrieben zu haben, er behauptet aber, daß die darin gemachten Angaben richtig seien. Auch jetzt noch bleibt er dabei stehen, daß Thiel in seiner — des Angeklagten — Wohnung gesagt habe, er habe die entwendeten Sachen dem Angeklagten nicht gegeben.

Von Seiten der Staatsanwaltschaft wird auf die Feststellungen der beiden Erkenntnisse Bezug genommen, in denen der Fischer der Hehlerei für schuldig erkannt wird, und in welchen demgemäß als feststehend angenommen wird, daß er das gestohlene Gut empfangen habe, womit auch die Aussagen der Zeugen harmoniren. Thiel sei gar nicht in der Lage gewesen, die ihm vom Angeklagten angedichteten Redensarten zu thun. Am wenigsten habe Meyerhof derartige Reden von Thiel gehört, und da der Angeklagte es unternommen habe denselben zu veranlassen, aus eigner Wissenschaft dergleichen zu bekunden, sei er des Unternehmens der Verleitung zum Meineide schuldig. Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Zenker hebt demgegenüber vergeblich den mangelhaften Werth der hier am gravirendsten belastenden Zeugnisse hervor. Das Verdikt der Geschworenen lautet: Schuldig. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragt nunmehr eine Zuchthausstrafe auf 1 Jahr, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahr und der Fähigkeit als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen zu werden für alle Zeit. Diesen Anträgen tritt der Gerichtshof durchweg bei.

2. Die zweite Verhandlung gegen den Commissionär Gerlach wegen Betruges im Rückfall, mußte, weil ein Zeuge, auf den sich auch der Angeklagte stützen wollte, nicht ermittelt war, auf Antrag des Vertheidigers vertagt werden.

Literarisches.

— **[Das Recht der väterlichen Gewalt in Preußen.]** Von Dr. Adolf Stölzel, Geheimen Justiz- und vortragendem Rathe im Justizministerium. (Separatabdruck aus dem Justiz-Ministerialbl.) Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin.

Gelegentlich der Berathungen, welche der gegenwärtig dem Landtage zur Beschlußfassung vorliegende Entwurf eines Gesetzes über das Vormundschaftswesen im Justizministerium unterzogen ist, trat der Wunsch hervor, eine Uebersicht über das innerhalb der Monarchie geltende Recht der väterlichen Gewalt als eines das Vormundschaftswesen nahe berührenden Rechtsstoffes zu gewinnen. In höherem Auftrage ist daher unter Benutzung einer Reihe amtlicher Berichte eine umfassende Untersuchung angestellt worden und findet hiermit die Veröffentlichung ihres Resultates statt. Der Hauptsache nach bietet dasselbe eine systematische Darlegung des geltenden Rechtes. Dabei war nicht die Absicht, alle Einzelbestimmungen, namentlich in denjenigen Gebietstheilen, in welchen codificirtes Recht besteht, vollständig aufzunehmen und wiederzugeben, vielmehr leitete der Gesichtspunkt, daß es vorzugsweise auf Vergleichung der drei geltenden Rechtssysteme in ihren Principien und auf Beachtung derjenigen Momente ankomme, welche das Fortleben deutschnationalen Rechtes kundgeben; denn unverkennbar neigt der Zug unserer gegenwärtigen Rechtsentwickelung dahin, das Fremde, so weit es den heutigen Anschauungen widerstrebt, abzustreifen und nach Möglichkeit zum Einheimischen zurückzukehren — ein Zug, der von legislativ-politischem Standpunkte aus die regste Unterstützung verdient. Es sind deshalb auch am Schlusse vorliegender Erörterung einige Bemerkungen über die Richtung angeknüpft, welche einer künftigen Gesetzgebung einzuschlagen sich etwa empfehlen könnte. Die in Noten enthaltenen Verweisungen auf Acten beziehen sich auf die Acten des Justizministeriums.

Miscellen.

Brüssel, 25. August. [Von einer eigenthümlichen Hochzeitsfeier in der hiesigen St. Gudulakirche] wird berichtet: „Die Braut war jung, schön, elegant, doch hatte sie keine Hände.“ So steckte der Priester den Hochzeitsring ihr an die dritte Zehe des rechten Fußes, von dem der Schuh abgenommen war; mit demselben hatte sie auch, wie man erzählt, ihren Namen unter den Ehevertrag gesetzt. Die fragliche Braut ist die Tochter des Bürgermeisters von Gent, sie kam ohne Hände auf die Welt, aber sie lernte sich von Kindheit an, der Füße bedienen, mit denen sie ausgezeichnet schreibt, stickt und näht. Abgesehen von dem genannten Mangel, hat das Schicksal Fräulein van Brook mit Gaben überhäuft, sie ist nicht nur außerordentlich reich, sondern zeichnet im Uebrigen sich auch durch ihr Geschick für Alles aus. Sie besitzt eine prächtige Stimme, singt wie die Patti oder die Nilsson, und ist von solider und tiefer Bildung. Sie hat sich aus Liebe mit einem bescheidenen Künstler vermählt.

[Der Zufall ist bankerott.] Wie schlecht es heute mit Allem steht, worauf sonst noch einiger Verlaß war, erhellt aus dem Umstande, daß die Firma „Zufall“ in Hamburg — trotzdem sie daselbst auf der „Herrlichkeit“ wohnt — ihre Insolvenz erklärt hat. Wenn der Zufall, der doch viele Chancen hat, Bankerott erklären muß, was kann man erst von dem reellen Erwerb erhoffen.

* **[Berichtigung.]** In der Anmerkung zu dem Feuilleton-Artikel „Jesuitenkniffe“ (S. Nr. 423 d. Bresl. Ztg.) muß es heißen: Nach Buchmann „Vermischte Aufsätze“ Heft VI. (nicht II.) S. 33 ff.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Brandeis, 10. September. Der König von Sachsen ist heute Abend 7 Uhr nach Dresden zurückgereist. Der Kaiser und die Erzherzöge Albrecht, Wilhelm und Rainer gaben demselben bis zum Bahnhof das Geleite.

London, 11. September. Graf Jarnac präsidirte der landwirthschaftlichen Ausstellung in Tipperary (Irland) und verlas in Erwiderung auf die Adresse die Briefe Derby's und Disraeli's, welche die Befriedigung über die Ernennung Jarnacs aussprechen. Jarnac fügt hinzu, er sei zum Amte berufen durch einen Mann, dessen hervorragender Charakter nirgendsmehr als in Irland geschätzt werde.

London, 11. September. Gestern Abend fand ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge bei Thorpe, unweit Norwich statt, wobei 15 Personen todt blieben und 30 verwundet wurden.

Paris, 11. September. Mac Mahon empfing heute den spanischen Gesandten, zur Ueberreichung seiner Creditive. Der Gesandte drückte seine lebhafte Befriedigung über die Wiederherstellung der officiellen Beziehungen beider Länder aus; er hofft, dieselben werden zur Beendigung des Bürgerkrieges, welcher die spanischen Grenz-Provinzen vernichte, beitragen. Die Anerkennung werde Angesichts der sonstigen Hilfsmittel Spaniens ein wirksames Mittel zur Sicherung des Friedens sein, den Spanien nach den Schrecken des Bürgerkrieges sehr lebhaft erstrebe. Die Anerkennung werde Spanien die Wohlfahrt gewähren, bei der Frankreich wesentlich interessirt sei. Er werde glücklich sein, die guten Beziehungen beider Länder zu entwickeln und zu befestigen. Mac Mahon ewiderte, er hegte stets Wünsche für die Wohlfahrt Spaniens, die alle Mächte, namentlich Frankreich, interessirt. Seien Sie versichert, daß ich Ihnen für die Erfüllung Ihrer Wünsche stets wohlwollende Hilfe gewähren werde.

Haag, 11. September. Der bisherige Commandant der Atchin-Expedition van Swieten ist hier eingetroffen.

Kopenhagen, 11. September. Die nordische Telegraphen-Gesellschaft meldet aus Shangai vom 10. September: Okuba, der japanische Gesandte, ist in Peking eingetroffen, wie verlautet, mit Vorschlägen betreffs der Erledigung der Formosa-Angelegenheit durch ein Schiedsgericht. Es heißt, Amerika oder Italien würde zum Schiedsspruche aufgefordert werden.

Newyork, 10. September. Die demokratische Convention von Massachusets und die liberale Convention von Newyork haben mehrere Resolutionen beschlossen und sich namentlich über die Vorgänge in Louisiana mißbilligend ausgesprochen. Zu Gunsten der Wiedereinführung der Metallwährung wurde gleichfalls eine Resolution angenommen.

Newyork, 9. September. Die Einnahmen der Central-Pacific-Eisenbahn betrugen im Monat August 1,301,000 Dollars.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 11. September, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 148¾. Staatsbahn 195⅝. Lombarden 87½. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Fest.

Berlin, 11. September, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 148⅝. Staatsbahn 195¼. Lombarden 87½. Dortmunder 60. Köln-Mind. —. Rumänen 38¼ Laura 139¾. Disconto-Comm. 187¾. 1860er Loose —. Galizier —. Ziemlich fest.

Berlin, 11. September, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 149. 1860er Loose 109¼. Staatsbahn 195¾. Lombarden 87½. Italiener 67½. Amerikaner 99¼. Rumänen 39¼. 5proc. Türken 44¾. Disconto-Commandit 188. Laurahütte 139½. Dortmunder Union 60½. Köln-Mind. Stamm-Actien 140¾. Rheinische 141. Bergisch-Märk. 95. Galizier 115½. — Fest.

Weizen (gelber): Sept.-Oct. 60½, April-Mai 192, —. Roggen: Septbr.-October 47½, April-Mai 142, —. Rüböl: September-October 17½, April-Mai 56, —. Spiritus: September 26, 28, Sept.-Oct. 22, 28.

Berlin, 11. September. [Schluß-Course.] Fest, ruhig.

Erste Depesche, 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	11.	10.	Cours vom	11.	10.
Oesterr. Credit-Actien	149	148½	Bresl. Makler-B.-B.	88	88
Oesterr. Staatsbahn	195⅞	195	Laurahütte	139½	139⅞
Lombarden	87½	87¼	Ob.-S. Eisenbahnbed.	73	72
Schles. Bankverein	116¾	116	Wien kurz	92, 09	92⅝
Bresl. Discontobank	92½	92	Wien 2 Monat	92⅛	92⅛
Schles. Vereinsbank	94½	94½	Warschau 8 Tage	94⅜	94¼
Bresl. Wechslerbank	80	79¾	Oesterr. Noten	92¾	92,15
do. Prov.-Wechslerb.	64	64	Russ. Noten	94, 11	94½
do. Maklerbank	76½	76½			

Zweite Depesche, 3 Uhr — Min.

	11.	10.		11.	10.
4½proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	141¼	140½
3½proc. Staatsschuld	93⅛	93⅛	Galizier	115½	115¼
Posener Pfandbriefe	95⅝	95⅝	Ostdeutsche Bank	79¾	79¾
Oesterr. Silberrente	69¼	69, 03	Disconto-Commandit	188	188¼
Oesterr. Papier-Rente	66⅜	66⅜	Darmstädter Credit	161	161⅛
Türk. 5% 1865er Anl.	44⅞	44⅞	Dortmunder Union	60¼	60⅜
Italienische Anleihe	67½	67⅝	Kramsta	95¾	96⅞
Poln. Liquid.-Pfandbr.	68⅞	68⅞	London lang	—	6,23 9/16
Rumän. Eisenb.-Oblig.	39	38⅜	Paris kurz	—	81⅓
Oberschl. Litt. A.	173	172½	Moritzhütte	50	—
Breslau-Freiburg	106	106⅞	Waggonfabrik Linke	45¾	45¾
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	121	121¼	Oppelner Cement	45	45
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	—	120¼	Ver. Br. Oelfabriken	65⅞	66¼
Berlin-Görlitzer	85¾	85¼	Schles. Centralbank	67½	67¾
Bergisch-Märkische	95¼	95¼		—	—

Nachbörse: Credit-Actien 149¼. Staatsbahn 196¼. Lombarden —. Laura —. Disconto-Commandit 188½. Dortmund 60⅜. Fester.

Ziemlich fest, aber ruhig. Internationale Werthe, Bahnen höher. Banken meistentheils unverändert, Industriewerthe, Bergwerke sehr träge, Anlagewerthe behauptet. Geld flüssig.

Frankfurt, 11. Sept., 12 Uhr 55 Min. Nachm. Credit-Actien 258, 75. Staatsbahn 341, 55. Lombarden 152, 25. Galizier —, —. Silberrente —, —. Papierrente —, —. Belebt.

Wien, 11. September. [Schluß-Course.] Fest.

	11.	10.		11.	10.
Rente	71, 75	71, 70	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	316, 25	316, 25
National-Anlehen	74, 65	74, 70	Lomb. Eisenbahn	144, —	144, 50
1860er Loose	110, —	110, 20	London	109, 90	109, 75
1864er Loose	137, 20	136, 80	Galizier	250, 50	250, 75
Credit-Actien	245, 70	246, —	Unionsbank	128, 75	128, —
Nordwestbahn	168, 50	167, 75	Kassenscheine	161, 75	161, 75
Nordbahn	199, —	198, 50	Napoleonsd'or	8, 81½	8, 81
Anglo	161, 25	159, 75	Boden-Credit	—, —	113, —
Franco	63, 75	63, 70			

Paris, 11. September. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 64, 52. Anleihe 1872 100, 27, do. 1871 —, —. Italiener 67, 15, Staatsbahn 723, 75. Lombarden 328, 75. Türken 45, —. Ruhig.

London, 11. September [Anfangs-Course.] Consols 92¾. Italiener 66¾. Lombarden 13, 01. Amerikaner 105⅛. Türken 44¾. — Wetter: Regen.

Newyork, 10. Sept., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Höchste Notirung des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9¾. Wechsel auf London in Gold 4, 85. Bonds de 1885 5/20 116⅞. 5% fund. Anleihe 112⅜. Bonds de 1887 5/20 117⅜. Erie 34½. Baumwolle in Newyork 16⅞, do. in New-Orleans 16¼. Raff. Petroleum in New-York 11¾. Raff. Petroleum in Philadelphia 11⅝. Mehl 5, 60. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 22. Kaffee Rio 16. Havanna-Zucker 8¼. Getreidefracht 4½. Mais od mixed 98. Schmalz Marke Wilcox 14½. Speck shorte clear 12½.

Glasgow, 11. Sept., Nachmittags. [Roheisen.] Mixed numbers warrants 82, 3.

Hamburg, 11. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz. besser, September-October 191, April-Mai 193. — Roggen (Termin-Tendenz höher, September-Octbr 147, April-Mai 152. — Rüböl fester, loco 55, October 54. — Spiritus: still, September 52, Septembr.-Octbr. 52, April-Mai 52. — Wetter: Bewölkt.

Köln, 11. September. [Schluß-Bericht.] Weizen höher, November 6, 14, März 6, 13, 6. — Roggen fester, November 4, 25, 6, März 4, 25, 6. — Rüböl fester, loco 10, October 9 13/20.

Berlin, 11. Septbr. [Schluß-Bericht.] Weizen, gelber: besser, September-October 60¾, October-November 61¾, April-Mai 193, 50. Roggen: besser, Septbr.-October 47¾, October-November 47½, April-Mai 143, —. Rüböl: besser. Septbr.-October 17¾, October-November 17¾, April-Mai 56, 80. Spiritus: besser, September 26, 26, Septbr.-Octbr. 23, —. April-Mai 62, 50. Hafer: September-October 57⅝, April-Mai 163, —.

London, 11. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Fest. Hafer voll einen halben, Mais, Gerste einen die Woche gestiegen. Weißer engl. Weizen 54—60, rother 52—57. Hiesiges Mehl 36 bis 47. Fremde Zufuhren: Weizen 10,100, Gerste 14,590, Hafer 42,560 Qrtrs.

Paris, 11. September. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per Septbr. 73, 50, Novbr.-Decbr. 74, 75, Januar-April 77, —. Steigend. — Mehl pr. September 58, 50, pr. Novbr.-Februar 57, —, Januar-April 57, —. Weichend. — Spiritus: September 72, —. Steigend. — Weizen September 27, 50. November-Februar 26, 25. Matt. — Wetter: Regen.

Stettin, 11. Sept. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: Unverändert. per September 66½, per Septbr.-October 63½, Frühjahr 192. Roggen per September-October 47½, per October-November 47¼, Frühjahr 142. Rüböl: per Herbst 16⅙, Frühjahr 54½. Spiritus per loco 25½, September 25 7/12, September-October 22¾, October-November 21, Frühjahr 61, 8. Petroleum: September-October 3 5/12. Rübsen per September —.

Hamburg, 11. September, Abends 9 Uhr 30 Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterr. Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —, —. Lombarden 325, 50. Oesterreich. Creditactien 222, 50. Oesterr. Staatsbahn 732, —. Oesterr. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien 142, 75. Märkische —. Köln-Mindener 140. Laurahütte 139, 25. Bergisch-Union —. Glasgow eröffnet 82¼. Unentschieden.

Frankfurt a. M., 11. Septbr, Abends — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 259, 25. Oesterr.-franz. Staatsbahn 342⅝, —. Lombarden 152, —. Silberrente —. 1860er Loose —. Galizier —, —. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, — Bankactien — —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —, —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankf. Wechslerb. —. Sehr fest. Wenig Geschäft

London, 11. Septbr., Nachmittag 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols Oct. 92, 11. Italien. 5% Rente 66¾. Lombarden 13, 01. Russen de 1871 99. 5% Russen de 1872 101½. Silber 57⅞. Türk. Anleihe de 1865 44, 11. 6% Türken 1869 56¾. 6% Vereinigt. St. pr. 1882 105⅛. Silberrente 68¼. Papierrente 66¼. Berlin 6, 26¾. Hamburg 3 Monat 20, 66. Frankfurt a. M. 120⅝. Wien 11, 20. Paris —, —. Petersburg 32¾. Platzdiscont — %. Bankeinzahlung 112,000 Pfd. Sterling. —

Paris, 11. Septbr. Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 64, 65. Neueste 5pct. Anleihe 1872 100, 40. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 05. dto. Tabaks-Actien —, —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien 725, —. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 328, 75 dto. Prioritäten 252, 50. Türken de 1865 45, —. dto. de 1869 290, —. Türkenloose 115, —. — Fest.

Telegraphische Witterungsberichte vom 11. Septbr.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
			Auswärtige Stationen:		
7 Haparanda	336,6	7,5	—	S. mäßig.	bedeckt.
7 Petersburg	338,6	3,1	—	SO. mäßig.	bewölkt.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	—	—	—	—	—
7 Stockholm	333,8	10,3	—	SW. mäßig.	Nebel.
7 Skudesnäs	—	—	—	—	—
7 Gröningen	334,8	9,8	—	SO. schwach.	bewölkt.
7 Helder	334,7	11,2	—	WSW. stark.	—
7 Hernösans	333,2	9,0	—	O. schwach.	bedeckt.
7 Christiansd.	330,6	8,6	—	SSW. schwach.	bedeckt.
7 Paris	337,9	10,6	—	SSW. mäßig.	bedeckt.
Morg.			**Preußische Stationen:**		
6 Memel	334,6	11,8	3,0	S. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	334,2	11,0	1,4	W. sehr schwach.	bedeckt, Regen.
6 Danzig	335,2	10,2	0,9	—	bedeckt, Regen.
7 Cöslin	335,2	9,6	0,2	SW. mäßig.	trübe.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	—	—	—	—	—
6 Berlin	335,3	8,7	— 0,3	S. schwach	ganz heiter.
6 Posen	330,7	10,5	2,0	W. mäßig.	bedeckt, Regen.
6 Ratibor	327,1	10,1	2,0	N. mäßig.	trübe.
6 Breslau	331,4	9,6	0,8	W. schwach.	wolkig.
6 Torgau	333,3	7,4	— 1,5	W. mäßig.	heiter.
6 Münster	330,2	9,5	— 0,2	W. mäßig.	trübe, Regen.
6 Köln	334,9	9,7	— 0,5	WSW. mäßig.	zieml. bedeckt.
6 Trier	332,8	9,4	— 0,7	W. mäßig.	bewölkt.
7 Flensburg	333,6	8,9	—	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Wiesbaden	333,4	7,0	—	SW. mäßig.	bewölkt.

Entgegnung.

Herr Martin Elsner v. Gronow auf Kalinowitz hat unter dem 9. September 1874 durch die größeren Breslauer Zeitungen einen Artikel veröffentlicht, welcher neben maßlosen Beschimpfungen meiner Person den Versuch enthält, den bekannten Vorfall in der Sitzung des Ausschusses des Großstrehlitzer Kreises am 23. Juli c. in einem für ihn günstigeren Lichte darzustellen.

Demgegenüber kann ich nur wiederholen, daß die Darstellung, wie ich sie in meiner Erklärung am 1. September gegeben habe, in jedem einzelnen Punkte auf das Genaueste der Wahrheit entspricht und daß ich sie Wort für Wort aufrecht erhalte.

Ich werde binnen Kurzem in der Lage sein, durch amtliche Aktenstücke die Richtigkeit meiner sachlichen Darstellung nachzuweisen. Für heute begnüge ich mich damit, die von meiner Geschichts-Erzählung abweichenden Angaben des Herrn Landesältesten a. D. Martin Elsner v. Gronow als wahrheitswidrig zu bezeichnen.

Wie derselbe es wagen kann, solche Unwahrheiten öffentlich vorzutragen, während so viele Zeugen für die Wahrheit da sind, ist mir nicht verständlich.

Im Speciellen führe ich nur noch Folgendes an:

I. Herr Martin Elsner v. Gronow scheut sich nicht, zu behaupten, daß meinen principiellen, die Aufrechthaltung des ohne meine Mitwirkung gefaßten Kreistagsbeschlusses vom 21. Januar d. J.,

„daß im Amtsbezirke Ottmuth zur Uebernahme der Amts-Vor-
„steherschaft geeignete Persönlichkeiten nicht vorhanden sind“,

darlegenden Ausführungen ein pecuniäres Interesse zu Grunde gelegen habe.

Demgegenüber constatire ich, daß ich sowohl in der Kreistagssitzung am 30. April 1874, als in dem von mir als Landraths-Stellvertreter

an den Herrn Ober-Präsidenten im Anfang Mai 1874 erstatteten Bericht in verbindlicher Form erklärt habe,

daß ich denjenigen Beitrag zu den Amtsverwaltungskosten, welchen ich bei Vereinigung der Amtsbezirke Ottmuth und Gogolin für Gogolin weniger zu zahlen haben würde, der Ortsarmenkasse zu Ottmuth überweise.

II. Herr Landesältester **Martin Elsner v. Gronow** giebt jetzt an, er habe den gegen mich hinterrücks geführten Faustschlag mir mit reiflicher Ueberlegung versetzt, einmal um mich für die ihn angeblich beleidigende Aeußerung zu strafen, sodann um mich zum Duell zu zwingen.

Er hat also nicht — wie ich zu seiner Ehre bisher angenommen — diesen Schlag in einer augenblicklichen Aufwallung geführt, sondern nach vorgängiger reiflicher Ueberlegung. Und ein Mann, der mit Absicht und Ueberlegung in einer amtlichen Versammlung seinen Collegen wegen einer amtlichen Aeußerung desselben hinterrücks mit Faustschlägen anfällt, und die demnächst erhaltene wohlverdiente Züchtigung ohne Gegenwehr entgegennimmt, wagt es gegenüber einer solchen jeder Sitte Hohn sprechenden Handlung sich einen „Gentleman" zu nennen und von „ritterlicher und vornehmer Gesinnung" zu sprechen!

III. Was die Duellfrage betrifft, so ist richtig, daß ich den Herrn Landesältesten **Martin Elsner von Gronow** auf zehn Schritte Barriere und zwei Kugeln gefordert habe. Daß zehn Schritte Barriere bei Duellen eine Entfernung von 100 Fuß (statt 60 Fuß) bedeuten, wußte ich nicht. Herr Martin Elsner von Gronow mag aus seiner **Praxis (!!!)** dies besser wissen.

Als nun mein Gegner die Forderung verschärfte und namentlich Fortsetzung des Kampfes verlangte, bis eine Kugel getroffen haben würde, habe ich meinem Herrn Kartellträger sogleich erklärt, daß ich auch diese Forderung annehme, daß ich aber nunmehr, wo das Leben auf dem Spiele stehe, einen Aufschub des Duells fordere, bis ein in nächster Aussicht stehendes Familien-Ereigniß eingetreten sein würde.

Es ist möglich, daß ich mit dieser Erklärung gegen die Traditionen des Duell-Codex gehandelt habe; aber ich fordere mit Ruhe das Urtheil jedes Unparteiischen heraus, ob diese meine Erklärung den Herrn Martin Elsner von Gronow berechtigte, mich als „charakterlosen Feigling" zu bezeichnen, und mir unter dem wissentlich falschen Vorwande, „ich hätte die Forderung überhaupt abgelehnt", seinerseits die Satisfaction zu verweigern.

IV. Und nun zum Schluß. Herr **Martin Elsner von Gronow** hat es für nothwendig erachtet, sich die Correctheit seines Verfahrens in der Duellsache durch meinen Bruder Arnold bescheinigen zu lassen und das ihm von diesem ertheilte gute Zeugniß über sein Benehmen abzudrucken.

Selbstverständlich werde ich über die Ansichten, welche mein Bruder Arnold in dieser Angelegenheit ausgesprochen hat, hier kein Wort verlieren. Ich kann aber nicht umhin, das Tactgefühl zu bewundern, mit welchem Herr **Martin Elsner von Gronow** das Zeugniß eines Bruders gegen den Bruder benutzt.

Dies kennzeichnet wie irgend etwas die „ritterliche Gesinnung" des Herrn **Martin Elsner von Gronow**.

Zyrowa, den 10. September 1874. **Eduard Guradze.**

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter **Clara** mit dem Königlichen Schichtmeister Herrn **Carl Loehnert** zu Zabrze OS. beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [2651]
Breslau, den 12. September 1874.
Agnes Spehr, geb. **Linke**.

Meine Verlobung mit Fräulein **Clara Spehr** beehre ich mich Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Zabrze, den 12. September 1874.
Carl Loehnert,
Königlicher Schichtmeister.

Die heute Mittag 1¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Clara**, geb. **v. Borstell**, von einem starken Mädchen zeige ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an.
Breslau, den 11. September 1874.
Adolph Cador.

Heut Nacht 1 Uhr wurde meine geliebte Frau **Agnes**, geb. **Pflanz**, zwar sehr schwer aber glücklich von einem gesunden Mädchen entbunden.
Breslau, den 11. September 1874.
A. Kornacker, K. Postsecretair.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied in der Wohnung seines Sohnes zu Woischwitz bei Breslau nach kurzem Leiden unser theurer Gatte und Vater Herr **Apotheker G. Richters** aus Coesfeldt in Westphalen.
Dies zeigen tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an [2641]
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. September 1874.

Todes-Anzeige.
In der Nacht vom 9. zum 10. d. M. verschied nach kurzem Leiden in dem ehrenwerthen Alter von 79 Jahren unsere Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter,
Josephine Priester,
[2638] geb. **Grünfeld.**
Tiefbetrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Freunden
Die Hinterbliebenen.
Breslau, den 10. Sept. 1874.

Am 10. d. M. starb nach langem, schweren Leiden unser geliebter Freund und Vereinsbruder, der stud. arch.
Otto Müller aus Breslau,
innigst betrauert von Allen, welche seinen biederen Sinn und sein collegialisches Wesen kannten. [2655]
Breslau, den 11. Septbr. 1874.
Der Verein Schles. Studirender zu Berlin.
J. A.: **Paul Goebel**, stud. arch., z. Z. Vorsitzender.

Todes-Anzeige.
Heut früh 6 Uhr starb an der Bräune, Ein Jahr sieben Monate alt, unser innig geliebtes Söhnchen **Willy.**
Tiefbetrübt zeigen dies Verwandten und Freunden an [1116]
Apotheker W. Grünhagen und Frau.
Trebnitz, den 11. September 1874.

Todes-Anzeige.
Donnerstag, den 10. September 1874, früh 9 Uhr, verschied nach längerem schweren Leiden mein geliebter Gatte, der Königliche Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent [1114]
Walter,
was ich hiermit allen meinen Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzerfüllt anzeige.
Rawicz, den 11. September 1874.
Ernestine Walter.

Heut Morgens 6 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden unsere heißgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin
Frau Helene Henschel
in noch nicht vollendetem 62. Lebensjahre. [2634]
Dies zeigen allen Verwandten und Bekannten an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Sagan, den 10. September.

Todes-Anzeige.
Heute Nachmittags 5 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere innigst geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwittwete Frau Cantor **Luise Hilmer**, geb. **Henkel**, in dem Alter von 69 Jahren.
Dies zeigen lieben Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an [1110]
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Ober-Langenbielau, 9. Septbr. 1874.

Am 9. d. Mts. Vormittags entschlief sanft unser verehrter College und treuer Freund [1109]
W. Tischler,
em. Lehrer der 1. Mädchenclasse der evang. Schule zu Reichenbach i. S.
Reichenbach, den 9. Septbe. 1874.
Die Lehrer der Parochie.

Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Herr Prediger Müller in Wittmannsdorf mit Fräul. Lina Krauthoff in Stolpe.
Geburten. Ein Sohn: dem Hptm. und Comp.-Chef im 8. Westph. Inf.-Regt. Nr. 57 Herrn v. Beughem in Wesel. Eine Tochter: dem Herrn Pastor Kuhlo in Groß-Kussow in Pommern.
Todesfälle. Obrist-Lieutenant und Bezirks-Command. Herr Baron v. Vietingshoff gen. Scheel in Reichenhall. Frau Hauptm. Knieg in Sagan. Hr. Pastor Radke in Margonin. Frau Präsident Gräfin Arnim-Boitzenburg in Boitzenburg. Pr.-Lt. im 13. Inf.-Regt. Hr. Mangelsdorf in Hamm. Pr.-Lt. a. D. Hr. v. Romberg in Jamitzow. Verw. Frau Prof. Prillwitz in Berlin.

Stadt-Theater.
Sonnabend, den 12. Septbr. **Zum Besten der Abgebrannten in Meiningen. „Der Maurer und der Schlosser."** Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber. Hierauf: **„Die Waldnymphe."** Phantastisches Ballet in zwei Akten vom Balletmeister Ambrogio. Musik von Pugni.
Sonntag, den 13. Sepember. Mit neuen Decorationen. **„Der fliegende Holländer."** Romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Lobe-Theater. [3495]
Sonnabend, den 12. Septbr. Achtes Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters zu Berlin unter Leitung ihres Directors Hrn. Albert Rosenthal. **„Heinrich Heine."** Original-Lustspiel in drei Akten von A. Mels. Vorher: **„Der Präsident."** Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger.
Sonntag, den 13. September. Neuntes Gesammtgastspiel der Mitglieder des Residenz-Theaters.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Sonnabend:
Concert
der Breslauer Concert-Capelle.
Zur Aufführung kommt u. A.:
Idylle von Bach.
Ständchen von Herte, Cello-Solo, vorgetr. von Herrn **Heyer.**
Anfang 7 Uhr.
Morgen Sonntag: Concert.
Anfang 4½ Uhr.
[3498] **Bilse.**

Zelt-Garten.
Sonnabend, 12. September.
Großes Concert
unter Leitung des Musikdirectors Herrn **A. Kuschel.**
Brillant-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens.
[3496] Anfang 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr.

Gebr. Roesler's Etablissement.
Friedrich-Wilhelmstraße 67 und Berlinerstraße 8.
Heute, Sonnabend, den 12. Sept.:
Großes Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Thalia-Theaters unter Leitung des Dirigenten Herrn Theodor Art.
Brillante Gas-Illumination.
Anfang des Concerts 6½ Uhr.
Entree: Herren 2 Sgr., Damen und Kinder 1 Sgr. [3497]

Gorkauer Bierhalle,
Alte-Taschenstraße 21.
Täglich [3413]
Tiroler National-Concert.

Wegen Kesselreinigung bleibt das Kroll'sche Bad Sonnabend und Sonntag geschlossen.

Im Interesse der katholischen Reformbewegung
erschien soeben in unserem Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [3503]
Die erste altkatholische Synode und ihre Reformen
von **Dr. Theodor Weber,**
Professor der Philosophie an der Universität Breslau.
Preis 7½ Sgr.

Ferner erschien in unserem Verlage und ist ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Abschiedspredigt
in der Lissaer Synagoge zu Breslau vorgetragen am Sabbath Paraschoth ha Chodesch 25. Adar 5634 / 14. März 1874
von **Dr. P. Neustadt,** Prediger in Breslau.
Preis 3 Sgr.

Die zwei ersten Peßach-Predigten
in der Synagoge „zum Tempel",
gehalten am ersten und letzten Peßach-Tage ת״ר״ל״ד 2. und 9. April 1874,
von **Dr. P. Neustadt,** Prediger in Breslau.
Preis 6 Sgr.
Diese zwei Predigten stellen in einer allgemein faßlichen und zugleich lichtvollen Sprache die Gottes- und Menschenliebe, wie die Unsterblichkeitslehre des Judenthums dar, im Gegensatz zu der bis zur Erlösung Israels aus Egypten verkündeten egyptischen Lehre.
Fiedler & Hentschel,
Buchdruckerei und Verlags-Buchhandlung,
Ohlauerstraße 58.

FABRIKANTEN-ADRESSBUCH.
Das beste der producirenden Firmen ganz Deutschlands
(672 Seiten) liefert für 1½ Thlr. [1000]
Die Expedition der Illustrirten Industrie- & Kunst-Zeitung,
Leipzig, Thalstrasse 31.

Constitutionelle (Mittwoch-) Ressource im Weißgarten.
Ordentliche General-Versammlung,
Sonnabend, den 12. September c., im Ressourcen-Local, ½8 Uhr Abends.

Neue städtische Ressource.
Sonnabend den 12. September c., Abends 7 Uhr, im kleinen Saale des Café restaurant:
General-Versammlung.
Tagesordnung: a. Rechnungslegung.
b. Vorstandswahl.
[3228] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.
Behufs Abänderung des Statuts ist **auf den 14. d. M., Nachmittags 3 Uhr, zu Königshütte** in **Wandels Hotel** eine
außerordentliche General-Versammlung
der **Pensionskasse** für die **Beamten der Vereinigten Königs- und Laurahütte Actiengesellschaft** anberaumt, zu welcher die Mitglieder hiermit ergebenst eingeladen werden. [1089]
Das Curatorium.
Junghann. Aust. Riedel.

Littmann's Hôtel zur „Nova",
Hotel, Restaurant u. Weinhandlung,
Grüne Baumbrücke Nr. 1,
empfiehlt sein neu renovirtes Hotel dem geehrten reisenden Publikum.
Vorzügliche Küche. Mittagstisch à la carte und im Abonnement.
Reingehaltene Weine, in- und ausländische Biere.
Drei Marmor-Billards. [2598]

Vom 7. September 1874 ab ist ein gemeinschaftlicher Tarif für den Transport Oberschlesischer Steinkohlen von Stationen der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn nach **Berlin, Bahnhof der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, via Rothenburg-Guben-Cottbus** in Kraft getreten. [3493]
Druck-Exemplare des Tarifs sind bei den Versandt-Stationen, sowie in Breslau bei den Stationskassen am Freiburger und am Oderthor-Bahnhofe käuflich zu haben. (H. 22776)
Berlin, Guben, Breslau, im Sept. 1874.
Direction der Berlin-Görlitzer und Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn-Gesellschaft.
Verwaltungsrath der Märkisch-Posener Eisenbahn-Gesellschaft.
Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Frauenbildungs-Verein.
Montag, den 14. Septbr., Abends 7½ Uhr im Prüfungssaale der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße. Herr Prorector Dr. **Maaß.** Die landschaftlichen Bilder in Schiller's Wilhelm Tell. [3490]

Bitte!
Ein Familienvater, der früher bessere Tage gekannt und sich gegenwärtig nebst den Seinigen in sehr trauriger Lage befindet, bittet edle Menschenfreunde um eine Unterstützung. Nähere Auskunft zu ertheilen und gütige Gaben in Empfang zu nehmen hat sich bereit erklärt [3329]
Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Oeconom **Oskar Hauck** wird hierdurch aufgefordert, sich betreffs der Actie bis 1. October d. J. bei mir zu melden; im anderen Falle verfüge ich über dieselbe als Eigenthümer. [1103]
Lustort Bethlehem bei Grüssau.
J. Seeliger, Restaurateur.

Herrmann Thiel & Comp.,
Ateliers für künstl. Zähne, Plombiren 2c., **Breslau**, Junkernstraße 8. **Liegnitz**, Goldbergerstr. 32. **Schweidnitz**, Ring u. Bögenstr.-Ecke. **Frankenstein**, Oberring 45. [1619]
Die in unsern Ateliers nach bester Methode angefertigten Zähne werden schmerzlos eingesetzt, sehen schön und naturgetreu aus, erleichtern das Sprechen und sind zum Kauen vollständig brauchbar. Sprechst. in allen 4 Ateliers tägl. Vorm. u. Nachm.



Extrazug
nach [3380]
Freiburg
Sonntag, den 13. September.
Abfahrt von Breslau **Früh 6 Uhr 10 Minuten.**
Rückfahrt von Freiburg Abends 8 Uhr 31 Minuten.
Billets III. Kl. à 20 Sgr., II. Kl. à 1 Thlr. zu haben bis
Sonnabend Abend 6 Uhr
in den bekannten Commanditen.
Emil Drescher.

Leihbibliothek.
Musikalien-Leihinstitut.
Journal-Lesezirkel.
A. Fiedler, *Schweidnitzerstr. Nr. 53, 1. Etage.*
Buch- u. Musikalienhandl.

Ein älterer, vermögender Herr,
der auf dem Lande lebt, oft aber in Breslau ist, wünscht die Bekanntschaft einer jungen, vorurtheilsfreien Dame zu machen. [3364]
Gefällige Offerten (aber nur mit Photographie) bis 16. Septbr. unter **L. M. 99** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau**, Ring 29, erbeten.

Regelmäßige Verbindung zwischen **Stettin und Copenhagen, Gothenburg, Christiania, Bergen, Drontheim und Tourhäfen** vermittelst der bequem und elegant eingerichteten Norweg. Postdampfer Kong Sverre, Ganger, Rolf, Nordstjernen 2c. Abgang jeden Dinstag Mittags 1 Uhr.
Schluß der diesjährigen Fahrten ca. Ultimo September.
[3507] **F. Ivers, Stettin.**

14—15,000 Thlr.
werden auf ein herrschaftliches Wohnhaus mit Nebengebäuden und 50 Ar Areal, gerichtliche Taxe 25,370 Thlr., zur ersten Hypothek, bald gesucht.
Kattowitz, den 8. September 1874.
[1061] **Brauer**, Gasinspector.

Ein Pensionat
für zwei Gymnasiasten wird gesucht.
Näheres bei **M. Schönwälder**, Gartenstraße 20. [2652]

Pension.
Junge Damen von auswärts, welche zur Vollendung ihrer Erziehung die Stadt beziehen sollen, finden gegen mäßige Pension Aufnahme in guter Familie in Görlitz. Je nach Wunsch der Eltern wird denselben außer gewissenhafter körperlicher Pflege Anleitung in weltläufigem Benehmen, in Küche und Haushaltung, ferner Clavierbenutzung und perfecte französische Conversation geboten. Offerten unter **B. Nr. 2010 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Görlitz** erbeten. [3444]

Ein Beamter, früher Kaufmann, sucht für seine freie Zeit **Beschäftigung.** Adressen unter M. 46 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2637]

Specialarzt Dr. med. Meyer
Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche, schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medizin. [1046]

Geschlechtskrankheiten,
Hautkrankheiten, Schwächezustände, Syphilis und deren Folgen werden stets mit sicherem Erfolge brieflich geheilt. **Dr. Harmuth, Berlin,**
[3328] **Prinzenstr. 62.**

Homöopathische Cur.
Zuverlässigstes und mildestes Heilverfahren zur radicalen Beseitigung aller **Geschlechtsleiden** und deren Folgen, **Schwächezustand, Nervenzerrüttung.** — Erfolge nach Tausenden und zwar in den verzweifeltsten Fällen. — **Auswärtige brieflich.**
Dr. Loewenstein, Specialarzt.
Berlin, Neue Königstr. 33.
Die neue Cur des Herrn Dr. Loewenstein, der ich Errettung aus meinem schmachvollen Dasein verdanke, empfehle ich, ihrer ganz besonderen Vorzüge wegen, allen ähnlich Leidenden. [3238]
Grimm, Musiklehrer.
Berlin, Alte Jacobstr. 30.

Eicheln-Verpachtung.
Die diesjährige, sehr gute **Eichelnernte** in unserem Eichenpark in Pöpelwitz bei Breslau soll [2646]
Mittwoch, den 16. September c., Nachmittag 4 Uhr,
an Ort und Stelle gegen Baarzahlung verpachtet werden.
Gebr. Roesler.

Eine Buchdruckerei
mit dem Verlage eines Kreis- oder Lokalblattes wird in der Provinz Schlesien zu kaufen gesucht. Offerten unter B. 48 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten. [2645]

Pacht-Gesuch.
Mit 35—60,000 Thlr. sucht ein praktischer Landwirth eine entsprechende Pacht in guter Gegend Schlesiens. [2657]
Offerten an königl. Oberamtmann Karschau bei Strehlen.

Ziegelei-Verkauf.
Ich beabsichtige meine bedeutende Ziegelei, ¼ Stunde von Orzesche an der Wilhelmsbahn, Oberschlesien, gelegen, ohne Unterhändler, baldigst zu verkaufen. Diese Ziegelei steht auf einem Areal von 24 Morgen, von bedeutender, kaum auszubeutender Lehm-Mächtigkeit, bedeutende Kohlen-Gruben in unmittelbarer Nähe, hat ein schönes neugebautes Wohnhaus mit Stallung 2c., 2 Ziegelbrennöfen, 4 große gut gebaute neue Ziegelschuppen und vollständiges Inventarium.
Specialitäten auf Wunsch brieflich.
[1094] **H. Koetz, Nicolai OS.**



Die Lieferung von
600 Centnern Laschenbolzen
zu 13,08 Cm. hohen Schienen (Profil VI.)
soll im Wege der Submission vergeben werden.

Termin hierzu ist auf [3492]
Mittwoch, den 23. September d. J., Vormittags 12 Uhr,
in unserem Geschäftslokale, Koppenstraße Nr. 88/89 hierselbst, anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Laschenbolzen"
eingereicht sein müssen.

Die Submissions-Bedingungen und Zeichnungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften der Bedingungen, so wie Copien der Zeichnungen gegen Erstattung der Kosten in Empfang genommen werden.

Berlin, den 9. September 1874.

Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.

Zum Berlin-Posener Verbandtarif vom 26. November 1870 ist ein VIII. Nachtrag erschienen.

Breslau, den 2. September 1874. [3511]

Am 15. October c. tritt der Lokal-Tarif der ehemaligen Niederschlesischen Zweigbahn für Steinkohlen, Cokes und Braunkohlen vom 1. Januar 1872 bezüglich erstgenannter beiden Transportartikel außer Kraft.

Breslau, den 3. September 1874.

Vom 1. September c. ab treten im Bereich der Lemberg-Czernowitz-Jassy-Eisenbahn (Oesterr. Linien) die normalen Lieferfristen wieder in Kraft.

Breslau, den 3. September 1874.

Am 1. September c. ist zum Posen-Niederschlesisch-Sächsischen Verband-Tarif ein Nachtrag XI. mit directen Frachtsätzen für Getreide nach Stationen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in Kraft getreten und auf den Verband-stationen zu haben.

Breslau, den 5. September 1874.

Am 1. September c. ist unter der Bezeichnung „West-Ostdeutsch-Ungarischer Verband-Verkehr" ein neuer Tarif für Getreide und Holztransporte aus Oesterreich-Ungarn via Ruttek-Oderberg-Goerlitz-Eisenach nach Stationen der Bergisch-Märkischen Eisenbahn, in Kraft getreten.

Breslau, den 8. September 1874.

Zum Hamburg-Oberschlesischen Verband-Gütertarif vom 15. April 1872 ist ein XII. Nachtrag mit Frachtsätzen für Pferde in Wagenladungen von Oderberg nach Hamburg erschienen.

Breslau, den 9. September 1874.

Zum X. Nachtrage des Magdeburg-Preußischen Verband-Tarifs ist ein Druckfehler-Verzeichniß erschienen und bei der Güter-Expedition Posen einzusehen.

Breslau, den 10. September 1874.

Königliche Direction.

Am 1. September cr. ist zum ersten Theil des Ungarisch-Schlesisch-Sächsisch-Thüringischen Verband-Tarifs ein Nachtrag X. mit neuen Frachtsätzen in Kraft getreten und auf den Verband-Stationen zu haben. [3510]

Breslau, den 7. September 1874.

Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft.
Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

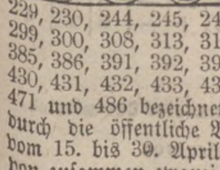
Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Am 27. August cr., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, ist der Versuch gemacht worden, durch Auflegen eines 0,4 Meter langen keilförmigen Granitsteins auf die Schienen des vom Oderthorbahnhofe bis nahe zur alten Oder gehenden Ausziehgeleises etwa passirende Rangirzüge zu gefährden.

Derjenige, welcher den Thäter so nachweist, daß er mit Erfolg gerichtlich belangt werden kann, erhält eine Belohnung von **Fünfzig Thalern.** [3494]

Direction. (H. 22775)

Oels-Gnesener Eisenbahn.

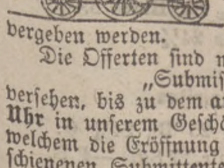


Die Actionäre der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft, welchen die mit den Nummern 3, 13, 17, 20, 27, 29, 39, 50, 51, 54, 55, 56, 57, 65, 69, 70, 71, 78, 79, 91, 92, 93, 95, 96, 97, 98, 103, 104, 112, 113, 116, 117, 123, 125, 128, 134, 137, 143, 151, 154, 158, 160, 161, 165, 168, 172, 176, 178, 186, 188, 202, 206, 211, 212, 213, 215, 217, 226, 229, 230, 244, 245, 246, 252, 253, 254, 255, 262, 263, 272, 278, 290, 298, 299, 300, 308, 313, 318, 332, 333, 335, 345, 366, 369, 370, 376, 379, 381, 385, 386, 391, 392, 393, 394, 399, 400, 407, 408, 416, 419, 420, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 436, 438, 440, 441, 445, 447, 448, 449, 463, 470, 471 und 486 bezeichneten Quittungsbogen zugetheilt worden sind, haben die durch die öffentliche Bekanntmachung vom 25. Februar d. J. für die Zeit vom 15. bis 30. April d. J. ausgeschriebene Einzahlung der 5. und 6. Rate von zusammen zwanzig Procent auf die von ihnen gezeichneten Stammactien wiederholter besonderer Aufforderung ungeachtet noch immer nicht geleistet.

Dieselben werden hiermit nochmals aufgefordert, die restirenden Einzahlungen nebst Verzugszinsen bei derjenigen Annahmestelle, bei welcher die Einzahlung der früheren Raten erfolgt ist,
bis spätestens zum 15. October d. J.,
zu leisten, widrigenfalls gegen die Säumigen in Gemäßheit der Bestimmung des § 7 des Gesellschaftsstatuts weiter vorgegangen werden wird.

Breslau, den 25. August 1874. [3054]

Der Aufsichtsrath der Oels-Gnesener Eisenbahn-Gesellschaft.
gez. Graf v. Maltzan.



Thüringische Eisenbahn.
Bekanntmachung.

Die Lieferung von [1108]
40,000 Stück eichenen Bahnschwellen
pro 1875 soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Offerten sind mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Bahnschwellen"
versehen, bis zu dem auf **Sonnabend, den 3. October cr., Vormittags 11 Uhr** in unserem Geschäfts-Locale hier anberaumten Submissions-Termine, in welchem die Eröffnung der eingegangenen Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten erfolgt, versiegelt und portofrei an uns einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen, von welchen ein unterschriftlich anerkanntes Exemplar der Offerte beigefügt sein muß, werden auf portofreie Requisition von unserem Secretariate unentgeltlich abgegeben.

Erfurt, den 7. September 1874.

Die Direction.

Bekanntmachung. [191]

In unser Firmen-Register ist a) bei Nr. 298 der Uebergang der Firma **F. Werner's Nachfolgerin O. Marschner** durch Kauf auf den Kaufmann **Theodor Schubert** hier, so wie die Veränderung der Firma in **F. Werner's Nachfolger (Th. Schubert),** und b) unter Nr. 3745 die Firma **F. Werner's Nachfolger (Th. Schubert)** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theodor Schubert** hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 8. September 1874.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Concurs-Eröffnung. [512]
Königl. Kreis-Gericht zu Oels,
I. Abtheilung,
den 10. September 1874, Mittags 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Robert Koch** zu Oels ist der kaufmännische Concurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung
auf den 10. September 1874
festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Louis Rimpler hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem
auf den 23. September 1874,
Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Thalheim im Termins-Zimmer Nr. 1
anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände
bis zum 1. October 1874
einschließlich
dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht
bis zum 10. October 1874
einschließlich
bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 4. November 1874,
Vormittags 10 Uhr, vor dem Commissar Kreis-Gerichts-Rath Thalheim im Termins-Zimmer Nr. 1
zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Petiscus, Wilde, Dr. Herold hier und Buthut in Bernstadt zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [511]

Zu dem Concurse über den Nachlaß der zu Ratibor verstorbenen unverehelichten **Marie Dittrich** hat der **A. Hamann** zu Berlin, Zimmerstraße Nr. 58 I., nachträglich eine Forderung von 27 Thlr. 10 Sgr. angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderung ist
auf den 29. September 1874,
Vormittags 12½ Uhr, in unserem Sitzungs-Zimmer vor dem unterzeichneten Commissar
anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Ratibor, den 4. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses.
Piehatzek.

Bekanntmachung. [516]

In unser Firmen-Register ist heute unter Nummer 400 die Firma **August Teuscher,** als deren Inhaber der Kaufmann **August Teuscher** in Glatz und als Ort der Niederlassung Glatz zufolge Verfügung vom 5. d. M. eingetragen worden.

Glatz, den 8. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Aufforderung.

Die untezeichnete Behörde sucht zum sofortigen Dienstantritt einen gewandten und in jeder Beziehung zuverlässigen **Kanzleibeamten** bei einem Fixum von 20⅚—22½ Thlr. monatlich.

Qualifications-Atteste sind einzureichen. [500]

Schmiedeberg, den 5. Septbr. 1874.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung. [517]

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 176 die Firma **August Scholtz, Schneider, zu Landeck,** und als deren Inhaber der Schneidermeister **August Scholtz** daselbst, eingetragen worden.

Habelschwerdt, den 8. Sept. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [510]

Das erbschaftliche Liquidations-Verfahren über den Nachlaß des am 8. Januar 1874 verstorbenen Lieutenants **Oskar v. Treskow** ist beendet.

Neisse, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [515]

In unser Firmen-Register ist unter laufende Nr. 410 die Firma **A. E. Preißner** zu Neisse und als deren Inhaber der Kaufmann **Athanasius Emanuel Preißner** zu Neisse am 4. September 1874 eingetragen worden.

Neisse, den 5. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [509]

Die nothwendige Subhastation des zu **Zalenze** belegenen und im Grundbuche daselbst sub Nr. 21a. eingetragenen Grundstücks wird zufolge Requisition des Prozeßrichters vom 3. September cr. aufgehoben.

Kattowitz, den 7. September 1874.
Königl. Kreisger.-Commission II.

Bekanntmachung. [514]

In unser Gesellschaftsregister ist bei der sub Nr. 2 eingetragenen Zweig-Niederlassung — **C. Kulmiz** — in Mettkau in Colonne 4 nachstehender Vermerk:

Der Geheime Commerzien-Rath **Carl von Kulmiz** ist in Folge seines Todes aus der Gesellschaft ausgeschieden. Seine Söhne:
1) der Rittergutsbesitzer **Rudolph von Kulmiz** auf Gutwohne, Kreis Oels,
2) der Rittergutsbesitzer **Eugen von Kulmiz** zu Ida- und Marienhütte bei Laasan

sind in die Handelsgesellschaft eingetreten, so daß dieselbe nunmehr von dem bisherigen Gesellschafter Dr. **Paul von Kulmiz** und von den beiden neu hinzu getretenen Gesellschaftern **Rudolph von Kulmiz** und **Eugen von Kulmiz** gebildet wird. Nur Dr. **Paul von Kulmiz** und **Eugen von Kulmiz** sind und zwar ein Jeder von ihnen — berechtigt, die Gesellschaft zu vertreten,

zufolge Verfügung vom 7. September 1874, am 8. September 1874 eingetragen worden.

Neumarkt, den 8. Septbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf alter Fenster und Thüren, alter Hölzer, Repositorien, Kacheln und alten Eisenzeugs an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung ist
auf Dinstag den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr, im Königlichen Regierungsgebäude hierselbst,
Termin anberaumt, zu dessen Wahrnehmung zahlungsfähige Käufer hiermit eingeladen werden. [473]

Breslau, den 1. September 1874.
Promnitz,
Landbaumeister.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Polizei-Sergeanten** ist hier zu besetzen. Mit derselben ist ein jährliches Gehalt von 260 Thlr. verbunden, welches von 2 zu 2 Jahren um je 20 Thlr. bis auf 360 Thlr. [508]

Außerdem werden 25 Thlr. Kleidergelder und ein Wohnungsgeldzuschuß von 25 Thlr. gewährt. Civilversorgungsberechtigte Bewerber, welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bis zum 1. October d. J., wenn möglich persönlich, bei uns melden.

Dreimonatliche Probezeit ist Bedingung.

Königshütte, den 7. Septbr. 1874.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Bureau-Assistenten** bei unserer Verwaltung, der namentlich einen Theil der Registratur-Arbeiten zu besorgen hat, ist sofort zu besetzen. Das Gehalt beträgt 400 Thlr. Qualificirte Civilversorgungsberechtigte werden zur Einreichung ihrer Bewerbung, unter Beifügung von Zeugnissen und eines kurzen Lebenslaufs bis zum 20. September d. J. aufgefordert. [506]

Brieg, den 9. September 1874.
Der Magistrat.
Groß.

Vacante Rectorstelle.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule soll ein Rector mit einem Jahresgehalt von 700 Thlr. und einer Wohnungsentschädigung von jährlich 100 Thlr., wo möglich schon zum ersten December c., spätestens aber zu Anfang künftigen Jahres angestellt werden.

Den Bewerbungsschreiben ist außer den Zeugnissen ein kurzgefaßtes curriculum vitae beizufügen.

Creuzburg OS.,
den 4. September 1874.
Der Magistrat. [496]

Bekanntmachung.

An unserer Wilhelms- (einer Mittel-) Schule soll eine mit 700 Thaler Gehalt dotirte **wissenschaftliche Lehrerstelle** besetzt werden. Bewerber, welche die Befähigung für Französisch und Englisch haben, haben sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns bis zum 15. October zu melden.

Liegnitz, den 9. Septbr. 1874.
Der Magistrat. [3489]
Oertel.

Auction.

Mittwoch, den 16. September 1874, Vormittags 9 Uhr, sollen im Gasthofe des Herrn **Schmecht** hierselbst [513]
1) eine Siedeschneidemaschine,
2) ein Kleiderschrank,
3) ein Sopha,
4) eine Servante und
5) ein halbgedeckter Wagen
gegen sofortige baare Zahlung meistbietend verkauft werden.

Militsch, den 10. Septbr. 1874.
Czott,
im Auftrage des Königlichen Kreis-Gerichts.

Weiße Porzellan-Tafelservices
12 Couvert 17 Thlr., Speiseteller 3 und 4 Sgr. sind wieder vorräthig im Porzellan- und Crystallager von **Fr. Zimmermann,** Ring 31.

Grabkreuze
für 2½ Thlr. [2573]
mit Porzellanplatte, Stammkufen bei **Carl Stahn,** Klosterstr. Nr. 1b.

Offener Lehrerposten.

An der concessionirten 4klassigen israel. Volksschule zu Bielitz in Oest.-Schlesien ist die Stelle eines ersten Lehrers mit dem Jahresgehalte von ö. W. Fl. 850 vacant und am 1. October a. c. zu besetzen. Bewerber, **ohne Unterschied der Confession,** wollen ihre gehörig instruirten, mit den nöthigen Documenten versehenen Gesuche, längstens **bis 20. d. Mts.** an den gefertigten Vorstand senden und sich zur Abhaltung eines Probe-Vortrages bereit erklären. Dem Acceptirten werden die Reisekosten vergütet.

Bielitz, im September 1874.
Der israel. Cultusvorstand.

Guts-Tausch-Offerte.

Ein Ritterg. über 2500 M. an der Märkischen Bahn — i. O/L. ist zu verkaufen und würde ein herrschaftliches Haus in angenehmer Lage — jedoch nur in Breslau im Preise von 60 bis 80 Mille außer der Baarzahlung mit angenommen. — Adresse zu erfragen bei Herren **Dietzel & Niemeyer,** Breslau, Comptoir: Catharinenstraße 4.

Speck-Bücklinge,
täglich frisch,
empfiehlt [3508]
Carl Beyer,
Alte Taschenstrasse Nr. 15.

Das **Bureau der Lebens-Versicherungs-Gesellschaft „Royale Belge" zu Brüssel** befindet sich vom 15. September c. ab **Museumplatz Nr. 10,** 2 Treppen, im Hause des Herrn **Dr. Juliusberg.** [2635]
J. B. Sachs, General-Agent.

Zur Herbst- und Ball-Saison
empfehlen wir unsere vollständigen
Kleider-Garnirungen,
nach Pariser Modellen gebunden.
Breslauer & Comp.
(H. 22756) Specialität in Straußfedern. [3439]
Größtes Lager französischer Blumen.
Nach auswärts stehen wir mit Auswahlsendungen zu Diensten.

Harlemer Blumenzwiebeln
offerirt in kräftigsten Exemplaren billigst [3500]
Oswald Hübner, Breslau,
Christophoriplatz 5.

Gesetzlich geaichte
Petroleum-Mess-Apparate
(Prospecte gratis)
empfiehlt [3509]
Carl Beyer, Breslau.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren
neuester Façons in allen Holzarten, Wiener Stühle 2c. in bester Waare zu Fabrikpreisen bei [1017]
Ratibor. **H. Dessauer.**

Maschinen-Fabrik
von Auerbach & Roeder,
Breslau, Sternstraße Nr. 5,
empfiehlt ihre [3476]
2- und 4spännigen Göpel-Dreschmaschinen mit Strohschüttler und Reinigung, Hand-Dreschmaschinen, Mehl-, Schroot- u. Lohmühlen, Kartoffel-, Getreide- und Malz-Quetschen, Säemaschinen, Ringelwalzen 2c.
zu civilen Preisen unter längerer Garantie.

Treibriemen offerirt billigst die Lederfabrik **Adolph Moll,**
Breslau, Offene Gasse 13b. [2131]

Lefaucheux-Gewehre von 16 Thlr. an aufwärts, **Lancastre-, Zündnadel-, alle Cal. Engl. u. Französ. Hülsen mit Zubehör, Scheibenteschins, Revolver** von 3 Thlr. an, **Pistolen, Patrontaschen, Lade-Apparate** neuester Construction empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen [1016]
Ratibor. **H. Dessauer.**

Eisenbahn- und Posten-Course.

[Erscheint jeden Sonnabend.]

Eisenbahn-Personenzüge.

Freiburg, Waldenburg, Schweidnitz, Rothenburg, Frankenstein:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 10 U. 10 M. Vorm. — 1 U. 25 M. Nachm. — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 11 M. Vorm. — 12 U. 15 M. Mitt. — 4 U. 10 M. Nachm. — 9 U. 5 M. Abds.

Nach Prag über Liebau:
Aus Breslau 6 U. 30 M. fr. — In Prag 4 U. 44 M. Nachm. — In Wien 8 U. 20 M. fr. — Aus Breslau 6 U. 30 M. Abds. — In Prag 7 U. 37 M. fr.

Breslau-Reppen.
Abg. 6 U. 35 M. fr. (nur bis Glogau). — 9 U. 5 M. Vorm. — 3 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab. (nur bis Glogau).
Ank. 8 U. fr. (nur von Glogau). — 11 U. 50 M. Vorm. (nur von Grünberg). — 4 U. 40 M. Nachm. — 8 U. 25 M. Ab.

Oberschlesien, Krakau, Warschau, Wien:
Abgang I. Zug 5 U. 15 M. fr. — II. Zug (Courier-Zug) 6 U. 53 M. fr. — III. Zug 7 U. 15 M. fr. — IV. Zug 12 U. 15 M. Mittag. — V. Zug (Schnellzug) 4 U. Nachm. — VI. Zug 5 U. 40 M. Nachm. — VII. Zug 9 U. Abds. (nur bis Oppeln.)
An Zug II., IV., VI., VII. schliesst die Neisse-Brieger-Eisenbahn in Brieg an, an Zug II., V. und VI. die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn in Oppeln. Zug II. und V. (Courier- und Schnellzug) nur mit I. u. II. Kl., Zug III. mit II.—IV. Kl., alle übrigen mit I.—IV. Kl.
Ank. 6 U. 42 M. fr. (nur von Oppeln). — 10 U. Vorm. (Schnellzug). — 11 U. 45 M. Vorm. — 3 U 5 M. Nachm. (nur von Ratibor.) — 7 U. 1 M. Abds. (nur von Kosel). — 9 U. 24 M. Abds. (Courierzug). — 10 U. 20 M. Abds.

Breslau-Wartha:
Abg. 7 U. 3 M. fr. — 10 U. 45 M. Vorm. — 2 U. 45 M. Nachm. — 8 U. 1 M. Abds.
Ank. 7 U. 41 M. fr. — 2 U. 26 M. Nachm. — 4 U. 47 M. Nachm. — 9 U. 42 M. Abds.

Posen, Stettin, Königsberg:
Abg. 6 U. 50 M. fr. — 12 U. 5 M. Mittag. — 3 U. 25 M. Nachm. (II. u. III. Kl. b. Obernigk). — 6 U. 30 M. Abds.
Ank. 9 U. 20 M. fr. — 3 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Obernigk. Abg. 2 U. 27 M. Nachm. — Ank. 9 U. 5 M. Abds.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn:
Nach Dziedzitz: Abg. Mochbern 6 U. 30 M. fr. — 5 U. Nachm. — Stadtbahnhof 6 U. 25 M. fr. — 9 U. 45 M. Vorm. — 5 U. 30 M. Nachm. — Oderthorbahnhof 6 U. 40 M. fr. — 9 U. 57 M. Vorm. — 5 U. 45 M. Nachm.
Nach Oels: Abg. Stadtbahnhof 2 U. 5 M. Nachm. — 8 U. 20 M. Abds. — Oderthorbahnhof 2 U. 21 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Nachm.
Nach Schmiedefeld: Abg. Oderthorbahnhof 3 U. 30 M. Nachm.
Von Dziedzitz: Ank. Oderthorbahnhof 2 U. 58 M. Nachm. — 9 U. 40 M. Abds. — Stadtbahnhof 3 U. 12 M. Nachm. — 9 U. 53 M. Abds. — Mochbern 10 U. Abds.
Von Schoppinitz: Ank. Oderthorbahnhof 9 U. 57 M. Vorm. — Stadtbahnhof 10 U. 9 M. Vorm. — Mochbern 10 U. 16 M. Vorm. und 12 U. 40 M. Nachm.
Von Oels: Ank. Oderthorbahnhof 7 U. 6 M. fr. — 9 U. 20 M. Abds. — Stadtbahnhof 7 U. 24 M. fr.
Von Schmiedefeld: Ank. Oderthorbahnhof 5 U. 10 M. Nachm.
Anschluss nach und von der Breslau-Warschauer Eisenbahn in Oels, von Oels nach Wilhelmsbrück 7 U. 24 M. fr. — 11 U. 25 M. Vorm. — 6 U. 40 M. Abends; von Wilhelmsbrück etc. in Oels, 8 U. 46 M. Vorm. — 1 U. 51 M. Nachm. — 8 U. 35 M. Abds.

Berlin, Hamburg, Dresden:
Abg. 6 U. 30 M. fr. — 9 U. Vorm. — 10 U. 15 M. Vorm. (Schnellzug vom Centralbahnhof). — 12 U. 45 M. Mitt. (vom Centralbahnh.). — 4 U. 30 M. Nchm. (b. Sommerfeld). — 10 U. Abds. (Courierzug, vom Centralbahnhof). — 10 U. 40 M. Abds. (vom Centralbahnhof.)
Ank. 6 U. 35 M. fr. (Courierzug, Centralbahnhof). — 7 U. 40 M. Vorm. — 11 U. 45 M. Vrm. (nur v. Sommerfeld). — 3 U. 30 M. Nchm (Schnellzug, Centralbahnhof). — 5 U. 5 M Nachm. (Centralbahnhof). — 8 U. Abds. — 10 U. 45 M. Abds.
Courier- u. Schnellzug nur mit I. und II. alle übrigen Züge mit I. — IV. Kl.
Jeden Sonntag Extra-Personenzug nach Lissa. Abg. 3 U. Nachm. — Ank. 9 U. 50 M. Abds.

Personen-Posten:
Krotoschin: Abg. 10 U. 10 M. Abds. — Ank. 5 U. 40 M. früh.
Trebnitz: Abg. 7 U. 30 M. früh. — Ank. 8 U. 20 M. Abends.
Militsch: Abg. 12 U. Mitt. — Ank. 3 U. 50 M. Nachm.
Koberwitz: Abg. 7 U. 30 M. fr. — Ank. 9 U. Abds.

Breslauer Börse vom 11. September 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	106 B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch..	3½	93 bz	—
do. Präm.-Anl.	3½	129 B.	—
Bres. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100¼ bz	—
Schl.Pfdbr.altl.	3½	86 G.	—
do. do.	4	96¼ bz	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do.	4	95⅞ etw.bzG.	—
do. do.	4½	101⅝à½ bz	—
do. Lit. B....	4	— [95⅞ G.	—
do. Lit. C...	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	101½ G.	—
do. (Rustical)	4	I.95¾ BII95¾	—
do. do.	4½	101⅝ bz [B.	—
Pos.Crd.-Pfdbr.	4	95¾à½ bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	98¾ bz	—
do. Posene.	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—	—
do. do.	4½	—	—
Schl. Bod.-Crd	4½	95⅞ bz	—
do. do.	5	101¼ bz	—
Goth.Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

Amerik. (1882)	6	—	98 G.
do. (1885)	5	—	103¼ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	67½ G.
Oest.Pap.-Rent.	4⅕	—	66½ B.
do. Silb.-Rent.	4⅕	69 bz	—
do. Loose 1860	5	108¼ bzG.	—
do. do. 1864	—	—	98⅝ B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69 B.	—
do. Pfandbr.	4	—	81 B.
do. do.	5	—	80¼ G.
Russ.-Bod.-Crd	5	—	90¾ B.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	44¼ G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

Br.Schw.-Frb.	4	106¾ B.	—
do. neue	5	102½ B.	—
Oberschl. A C D	3½	172¼à2 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. D.n.Em.	—	162 G.	—
R.O.-U.-Eisenb.	4	121 G.	—
do. St.-Prior.	5	120⅞ bzG.	—
B.-Warsch.do.	5	—	43⅞ B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger....	4	94 B.	—
do.	4½	100½ B.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit.E.	3½	86 bz	—
do. Lit.C u.D.	4	94½ bz	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F....	4½	101 B.	—
do. Lit. G....	4½	101 B.	—
do. Lit. H....	4½	101¼ B.	—
do. 1869.....	5	103¾ B.	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅞ B.	—
R.-Oder-Ufer	5	103¼ bzG.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

Carl-Ludw.-B..	5	115 bz	—
Lombarden...	4	87½ G.	pu 87½à¼ bz
Oest.Franz.Stb.	4	195 G.	—
Rumänen St.-A.	4	38½à¼ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr. - Schles.			
Central-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Bres. Börsen.. Maklerbank	4	—	90 G.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	92¼à½ bzG.	—
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	73 G.
do. Maklerbk.	4	—	76½ G.
do.Makl.-V.-B.	4	—	88 G.
do.Prv.-W.-B.	4	—	65 B.
do.Wechsl.-B.	4	79¾à80 bzG.	—
Ostd. Bank...	4	—	79½ G.
do. Prod.-Bk.	4	—	17 B.
Pos.-Pr.Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 G.
Schls. Bankver.	4	117 B.	—
do. Bodencrd.	4	93½ bzG.	—
do. Centralbk.	4	67 B.	67 B.
do. Vereinsbk.	4	—	94½ G.
Oesterr. Credit	4	148½ G.	pu148½à9⅞ bz [G.
Oberschl. Bank		70 G.	—
Obrschl.Crd.-V.		—	—

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	28 G.	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do.Wagenb.G.	4	46 bz	—
Donnersmahütte	4	—	55½ G.
Laurahütte....	4	139à¼ bzEnd	pu139¾à40¼
Moritzhütte ...	4	45G. [140 G.	45 G. [bz
Obe. Eisb.-Bed.	4	—	72 G.
Oppeln Cement	4	—	46 B.
Schl. Eisengies.	4	—	19 G.
do. Feuervers.	4	—	226 G.
do. Immob. I.	4	—	74 bzG.
do. do. II.	4	—	76 bzG.
do.Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	95¾ bzG.	—
do.Tuchfabrik	4	—	20 G.
do.Zinkh.-Act.	5	—	102⅞ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	104⅞ G.
Sil.(V.ch.Fabr.)	4	72 B.	—
Ver. Oelfabrik.	4	67 G.	—
Vorwärtshütte.	4	—	46½ G.

Fremde Valuten.

Ducaten......	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung.	93 bzG.	—
öst. Silbergulden	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94¾à⅞ bz	—

Wechsel-Course vom 11. September.

Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	143⅞ B.	—
do. do.	3½	2M.	142¼ G.	—
Belg. Plätze ..	4	kS.	—	—
do. ..	4	2M.	—	—
London 1L.Strl.	3	kS.	6.24⅞ B.	—
do. do.	3	3M.	6.23 9/16 G.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81⅓ G.	—
Warsch 100S. R	—	8T.	94⅞ G.	—
Wien 150 fl...	5	kS.	92⅞ G.	—
do. do.	5	2M.	92 G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation (In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen, weisser, neuer..	7	15	—	7	2	6	6	10	—
do. gelber neuer..	6	27	6	6	7	6	5	20	—
Roggen, alter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	6	—	—	5	20	—	5	7	6
Gerste, alte..........	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neue..........	6	—	—	5	20	—	5	5	—
Hafer, alter	7	—	—	6	20	—	6	7	6
„ neuer	5	24	—	5	15	—	5	8	—
Erbsen	6	15	—	6	5	—	5	27	6

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps..................	7	25	—	7	15	—	6	27	6
Winter-Rübsen.........	7	12	6	6	27	6	6	7	6
Sommer-Rübsen.........	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. — Sgr.—10 Thlr. 16 Sgr. pr. Schck. à 600 Klgr

Kündigungs-Preise

für den 12. September.
Roggen 51½ Thlr., Weizen 68, Gerste 64, Hafer 53¾, Raps 84, Rüböl 17⅓, Spiritus 24½.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles 10000 25 B., 24¾ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 22 Thlr. 27 Sgr. —P B.
dito dito 22 „ 20 „ 1 „ G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.